Berthold von Regensburg,

der

größte Volksredner des deutschen Mittelalters.

Von

Dr. Chr. W. Stromberger.

Gütersloh.

Druck und Verlag von C. Bertelsmann.

1877.

Den Freunden aus der Jugendzeit:

Ernst Becker, Wilhelm Baur,
Wilhelm Buchner, Ludwig Hallwachs,
Karl Hofmann, Bernhard Jaup,
Max Rieger, Gustav Schlosser,
Thomas Stock und August Weber

in alter Liebe und Treue gewidmet.

Zwingenberg bei Darmstadt, am 23. August 1877.

Vorwort.

Unsere Zeit hat mit der vor 600 Jahren viel Verwandtes, steht aber auch zu jener in scharfem Gegensatze.

Darin sind sie verwandt, daß die Papstmacht, welche damals die römisch-deutschen Kaiser, die Hohenstaufen, zu Fall und schmählichem Untergange brachte, daß diese Macht jetzt die höchste Stufe der Selbstherrlichkeit betreten hat und den Nimbus der Unfehlbarkeit beansprucht.

Auch damals stritt ein Kaiser wider Rom. Man warf Kaiser Friedrich nicht ohne Grund Unglauben vor. Für die behauptete Gleichstellung von Moses, Christus und Muhammed wäre unsere Zeit bereit, ihn unter die großen Liberalen zu rechnen.

Jetzt ist die Macht, welche damals der deutsche Kaiser besaß, auf England, Frankreich, Italien, Rußland und Deutschland vertheilt. In Deutschland kämpft der Liberalismus gegen den Ultramontanismus, während Kaiser Wilhelm weit über jenem Friedrich steht durch seinen schlichten evangelischen Glauben.

Das deutsche Reich, dessen Minister nicht nach Canossa gehen will, hat einen unblutigen Römerzug mit Reichsgesetzen eröffnet. Vor 600 Jahren war in den Mönchsorden, insbesondere in dem Orden der Franziskaner eine gesunde Opposition wider Rom zu verspüren. Rasch verbreiteten sie sich auch in Deutschland. Jetzt will das Gesetz, daß alle Genossenschaften dem Reiche zum Opfer gebracht werden, die nicht deutsches Wesen und deutsche Sprache cultiviren helfen.

Auf einen Franziskaner, Berthold von Regensburg, auf einen deutschen Volksprediger möchte ich im Nachfolgenden die Aufmerksamkeit lenken, der mit gewaltigem Wort auf Christus und sein Reich hinwies. Unsre Zeit hat ein anderes Aussehen und Ansehen, als die vor 600 Jahren und doch müssen wir sagen, daß eine Verwilderung vor der Thür steht, die schlimmer ist, weil bewußter durchgeführt, als jene war, gegen welche Berthold stritt. Damals galten Staat und Kirche als Ordnungen Gottes, während sie heute vielfach nur als menschliche willkürliche Gestaltungen angesehen werden*).

---

*) „Keins unter den verwichenen Jahrhunderten ist in vieler Beziehung unserer Gegenwart so vergleichbar, wie das dreizehnte, ich meine in Empfänglichkeit für sittliche und geistige Ausbildung. Das feine gesellschaftliche Leben stand damals in manchen Stücken auf der Spitze, für äußerliches Benehmen und Betragen scheint eine feste Regel gegolten zu haben, die später ganz verwilderte. Und selbst diese Verfeinerung zeigt

Etwa 200 Jahre vor Berthold lagen der Papst Gregor VII. und der Kaiser Heinrich IV. in hartem Streite. Das energische Eingreifen Hildebrand's wirkte nach. Er brach die Macht der Bischöfe und machte den Papst zum unbeschränkten Herrscher der Kirche. Seine Nachfolger fuhren fort, das Ansehen der Bischöfe durch über ihren Kopf weg ertheilte Dispensationen und dadurch, daß sie Untergebene von der bischöflichen Aufsicht befreiten, durch Exemtionen zu verringern. So mußten auch diese monarchischen Maßregeln Zucht und Sitte untergraben helfen, das Verderben der Geistlichkeit nahm zu.

Die deutschen Kaiser verloren die edelsten Kräfte und viel Geld auf den Römerzügen. Waren die Herren in der Fremde, so thaten Fürsten und Ritter, und auch die Städte, was ihrem Eigennutz diente. Der Kampf der Hohenstaufen gegen die Päpste verschlang das Herzblut der Nation. Die unredlichen Eingriffe des Papstes in die kaiserlichen Rechte trieben Kaiser Friedrich II. in Opposition und es mag manches seiner Lästerworte gegen Papst und Kirche durch Rom's Schuld hervorgepreßt worden sein.

Die Kreuzzüge richteten den Blick auf die Wunder des Morgenlandes. So viel Unklarheiten in den Be-

---

sich noch deutlicher im Zusammenhange mit der älteren rohen Zeit, aus der sie wie eine Blüthe hervortrat, während die Lebensart unserer Tage oft aus der Fremde geborgt, und, so gefällig sie dünken mag, undeutsch ist." W. Grimm. Wiener Jahrb. 1825. p. 256.

weggründen zu deren Ausführung vorhanden waren: man wollte dem Herrn der Kirche etwas thun. Die eigene unbefriedigende Umgebung drängte, in der Ferne größere Heiligkeit und auch Ruhm vor Menschen zu erwerben. Es war vergeblich, daß erleuchtete Gelehrte und Männer des Volks auf das Vorbild Christi und seiner Apostel hinwiesen, man solle gegen die Saracenen nicht mit dem Schwerte kämpfen und die Ungläubigen ganz gewiß zur Hölle befördern, man solle sie mit dem Wort und der That der Liebe gewinnen!

Es darf anderer Seits nicht übersehen werden, daß ein Geist der Zucht und Zerknirschung von Hildebrand auf die gesammte Kirche ausging.

Dieser Geist der Einkehr und der angeblichen Rückkehr zum apostolischen Christenthum stärkte das Mönchthum. Man suchte Einsamkeit, Stille, Ruhe — all dem hoffärtigen, üppigen und lüderlichen Treiben der Welt gegenüber. Die Mönche hatten ein Herz für das von der Obrigkeit und der Geistlichkeit verlassene Volk. Sie stehen vielfach auf Seiten des Kaisers wider Rom!

Und die Ueberspannung der päpstlichen Macht, die trostlosen Zustände in Kirche und Staat — diese drängten tiefere Gemüther, wenigstens deren Führer, in Widerstreit mit der Kirche. Sie wagten es, einzelne Lehren der Schrift besonders zu betonen, Vereinigungen zu bilden. Die Ketzer wurden von der Kirche bis aufs Blut bekämpft. Darin halfen auch die Bettelmönche; die Do-

minikaner müssen das Inquisitionsgericht übernehmen! Seltsam, die Männer, die vielfach wirklich freier denken als Rom und der Kloster-Regel Gehorsam leistend, römische Mißbräuche tadeln —, dieselben Männer sind Verfolger der Ketzer und Sectirer und die härtesten Feinde der Juden.

Neander behauptet und mit Recht, daß die Minoriten und Prediger, die Bettelmönche im 13. Jahrhundert zu lebendigem Christenthum angeregt haben. Die Bruderschaften, die Franciscus und Dominicus gestiftet, verbreiteten sich ungemein schnell in und über Deutschland. Diese rasche Verbreitung läßt erkennen, daß sie einem Bedürfniß entgegenkamen. Die weltlichen Herren hatten der Kirche Gut an sich gerissen, daz nû vil wunderlicher kûme etewâ uf vier kirchen ein priester sitzet*). Da waren diese armen und mit der Armuth mitleidigen Prediger willkommen. Die erregte Zeit war für geistlichen Zuspruch empfänglich und die Zeit von 1220—1270 weist eine Menge Stiftungen auf zu Gunsten der Domi ikaner und Franziskaner. Männer wie Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Vincenz von Beauvais, Bonaventura wirkten durch ihre Beredsamkeit auf das Volk ein. Auch Berthold stand in großem Ansehn bei Fürst und Volk. Er war Beichtvater des Herzogs Otto von Baiern in Landshut.

*) Mit Mühe und Noth auf 4 Kirchen ein Priester kommt. Grimm citirt nach Kling. (Jahrb. S. 209.)

Indeß hatte das Auftreten der Bettelmönche auch seine Schattenseiten. Sie griffen in die Parochialrechte der Geistlichen ein. Daraus mag mancher Streit entstanden sein. Auch werden den Brüderschaften gar bald dieselben Fehler und Gebrechen vorgeworfen, gegen welche sie ankämpften, z. B. Simonie und es heißt in einem wohl gleichzeitigen Gedichte: ir lêret guot und minnet valsche tât*).

Als im heiligen römischen Reiche deutscher Nation solcher Verfall in Staat und Kirche eingerissen, in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, zog die Predigt des Franziskaners Berthold von Regensburg die Aufmerksamkeit aller Stände dermaßen auf sich, daß uns darüber die verschiedensten Chroniken Notizen geben. Die Anzahl der Zuhörer, welche von fern und nah herzuströmten, war so groß, daß die Angaben darüber fast übertrieben und unglaubwürdig erscheinen. Er sammelte die herzugeströmten Schaaren auf Feldern und Wiesen um sich. Die Zahl der Zuhörer wird bis auf 200,000 angegeben**).

Auf Grund dieser Thatsache sollte erwartet werden, daß die Predigten Bertholds zu allen Zeiten hochgeschätzt worden seien, daß namentlich nach Erfindung der Buchdruckerkunst das vielgerühmte deutsche Wort gedruckt worden sei, daß die Reformatoren, wie sie auf die deutsche Theologie und auf die Mystiker hinwiesen, auch auf das

*) Ihr lehret gut und liebet falsche That, handelt unrecht. — **) Pfeiffer, Vorrede S. XXVI, 23.

Evangelische in der Verkündigung des Bruder's Berthold hingewiesen hätten. Diese Erwartung findet sich jedoch nicht bestätigt. Es ist wohl im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts durch Johann Gourmont gedruckt worden: F. Bertholdi Teutonis horologium devotionis circa vitam Christi, aber seit jener Zeit nichts von ihm, bis zum Jahre 1824. Da gab Christian Friedrich Kling die erste Auswahl aus seinen deutschen Predigten heraus. (Berthold des Franziskaners deutsche Predigten aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts theils vollständig, theils in Auszügen. Mit einem Vorwort von Dr. A. Neander Berlin 1824.) Seltsamer Weise hat Augusti in seinen Denkwürdigkeiten aus der christl. Achäologie Leipz. 1823 dieses Volksredners nicht gedacht, aber auch Brömel hat ihn seinen sehr werthvollen homiletischen Charakterbildern nicht eingereiht**).

Wer zuerst mit Sachkenntniß und Nachdruck auf Berthold hinwies, das war Jacob Grimm in der Anzeige der Kling'schen Ausgabe in den Wiener Jahrbüchern und zwar des Jahres 1825.

Wilhelm Wackernagel hat 1833 in dem frisch geschriebenen Büchlein: Die Verdienste der Schweizer um die deutsche Litteratur (Basel bei J. G. Neukirch S. 14) mit Begeisterung auf diesen Volksredner die

---

*) Jahrbuch der Literatur B. 31. 1825. Wien bei C. Gerold. p. 194.

**) Dr. A. Brömel Homiletische Charakterbilder. Berlin, G. Schlawitz 1869.

Aufmerksamkeit gelenkt. 1849 machte die römische Kirche die Bertold'schen Predigten als Missionspredigten bekannt. F. Göbel gab sie in jetziger Schriftsprache nach der Heidelberger Handschrift heraus. Ein empfehlendes Vorwort schrieb Alban Stolz. „Die Missionspredigten des Franziskaners Berthold von Regensburg mit unverändertem Texte in jetziger Schriftsprache herausgegeben von Franz Göbel. Mit einem Vorworte von Alban Stolz. Regensburg. Verlag von G. Joseph Manz 1849." Die 2. verbesserte und vermehrte Auflage mit einem alphabet. Sachregister versehen erschien 1857.

Dr. Franz Pfeiffer hat das Verdienst die erste Ausgabe nach dem Urtexte veranstaltet zu haben. Er gab heraus: „Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten mit Anmerkungen und Wörterbuch. I. Band. Wien bei Wilh. Braumüller 1862." Leider ist Pfeiffer, durch zu frühen Tod abgerufen, nicht im Stande gewesen, die Verheißung des Titels zu erfüllen. Es erschien nur der erste Band. Es fehlen noch heute Wörterbuch und Anmerkungen.

Johann Schmidt hat in einer Abhandlung: „Ueber Berthold von Regensburg. Wien, C. Gerold 1871." an Pfeiffer's Nachlaß erinnert und eine lateinische Predigt Bertholds abdrucken lassen.

Nachdem Kling in Pieper's Evangelischem Kalender B. IV. 88 eingehender über Berthold berichtet, suchte

Ahlfeld in Leipzig durch einen Vortrag den evangelischen Kreisen diesen deutschen Volksredner näher zu bringen.

Das Vortrefflichste nach Grimm und Pfeiffer hat uns Wilhelm Wackernagel über Berthold gesagt, in dem nach seinem Tode erschienenen Buche: „Altdeutsche Predigten und Gebete. Aus Handschriften gesammelt und zur Herausgabe vorbereitet von Wilhelm Wackernagel. Mit Abhandlungen und einem Anhang. Basel, Hugo Richter 1876.“ Der Herausgeber ist Dr. Rieger in Darmstadt.

Aufgabe dieser Arbeit sollte sein, das in den Abhandlungen der Philologen geborgene Material theologischen Kreisen handlich bearbeitet zuzuführen, einen Einblick in die theologischen Anschauungen Bertholds und in die Eigenthümlichkeit seiner Predigtweise zu gewähren.

Wir haben Berthold oft mit eigensten Worten nach Pfeiffer's Ausgabe reden lassen. Göbel ist für Auszüge benutzt worden, deren Text sich bei Pfeiffer nicht findet. Nur einige Stellen sind nach Kling citirt, weil Grimm vorangegangen war.

Inhalt.

II. Der Menschen Verderbniß und Verfall der Ordnungen Gottes, Sittenlosigkeit.

III. Christus und die Erlösung.

Leben

des

Berthold von Regensburg.

A. Zur Biographie.

a. Von Franziskus und den Franziskanern.

Wenn wir uns herbeilassen, der Wirksamkeit eines Franziskaners nachzuspüren, so kann das in einer Zeit nichts Auffallendes haben, die das nationale Element zu pflegen bemüht ist. Deutsche Sprache und deutsches Leben — wir gehen deren Spuren in allen Jahrhunderten nach. Die Germanisten fördern fort und fort vergrabenes Material deutscher Schriftstücke zu Tage. Wir forschen begierig dem nach, was schon vor der Reformation vorhanden war. Zu den anerkannt tüchtigsten Predigten gehören die des Franziskaners Berthold von Regensburg.

Franziskus von Assisi, genauer Francesco Bernadone, war 1182 in Assisi geboren. Sein Vater war ein reicher Kaufherr in Assisi, der den Sohn streng erziehen ließ. Herangewachsen mußte er in des Vaters Geschäft eintreten. Der lebensfrohe Jüngling wurde das Haupt einer Verbindung von Jünglingen, deren es damals viele in den italienischen Städten gab. Das üppige Leben hatte des Vaters Wohlgefallen nicht. Aus Ehrgeiz machte er einen Kriegszug gegen die Stadt Perugia mit, wurde gefangen und ertrug einjährige Haft

frohes Muthes. Nach Hause zurückgekehrt, fiel er in eine schwere Krankheit. Diese Zeit wurde für ihn zum Wendepunkt. Natur und Kleiderpracht ließen ihn kalt. Sein Ehrgeiz trieb ihn auf's Neue sich einem Kriegszuge nach Apulien anzuschließen. Er verließ das Heer in Spoleto, kehrte nach Assisi zurück, ergab sich beschaulichem Leben, widmete sich der Pflege der ansteckenden und besonderen Ekel erregenden Kranken. Nach Rom gewallfahrtet, bettelte er an den dortigen Kirchen für die Armen. Er vernahm den Ruf Gottes, die zerfallene Kirche Gottes herzustellen.

Seine Wohlthätigkeit steigerte sich, er verkaufte seines Vaters Tücher und sein eigenes Kleid und gab dem Priester den Erlös. Allmählig fand er in Assisi Ermunterung durch sein beschauliches, werkthätiges Leben. Er stellte in zwei Jahren das ihm geschenkte kleine Kirchlein der Maria der Engel (Portiuncula) wieder her und diese Kirche wurde sein liebster Aufenthalt.

Matth. 10, 9—10, die ihm in einer Predigt ausgelegt wurden, machten so großen Eindruck auf ihn, daß er sich völlig ascetischem Leben ergab, eine grobe Kutte anlegte, einen Strick statt des Gürtels nahm und als Bußprediger auftrat. Gleichgesinnte schlossen sich ihm an. 1210 hatten sich 11 Anhänger gefunden. Er wollte zur Besserung der in Wohlleben, Ueppigkeit und Sünde versunkenen Zeitgenossen beitragen. Sie sollten die Predigt durch Wandel bekräftigen, freiwillig in Armuth leben, allen Bequemlichkeiten entsagen, nicht sauer drein sehen, Dienst und Gehorsam mit

Freuden leisten, keusch und züchtig leben. Untereinander sollten die Brüder demüthig sein und als fratres minores, als niedre Brüder allerwärts erscheinen. Von 1212 an werden paarweise Franziskaner ausgesandt. 1215 sah Rom die zwei Stifter der Bettelorden Franziskus und Dominicus in seinen Mauern. Wiewohl die Päpste 1215 und 1217 den Orden noch nicht schriftlich bestätigten, wuchs derselbe überaus schnell. Die Generalversammlung von 1219 soll schon 5000 Brüder aufgewiesen haben und wurden Boten nach Spanien, Aegypten, Afrika u. s. w. gesandt. Man zog Deutsche nach Italien, gewann sie dort für den Orden. 1221 zog Cäsarius von Speier mit 12 Brüdern nach Deutschland. — Erst 1223 wurde der Orden durch Honorius III. bestätigt. Franziskus starb am 4. October 1224 in Assisi und wurde 1226 von Gregor IX. kanonisirt.

Aus dem Leben des Franziskus*) wird erzählt, daß er im Jahre 1224 in der Zeit 40tägigen Fastens eine Erscheinung Christi gehabt habe. Versenkt in den Schmerz des Gekreuzigten sei ihm Christus in Gestalt eines Seraphs erschienen und habe ihm unter heftigen Schmerzen seine Wunden eingedrückt. Dieser Vorgang wurde nachmals in dem berühmten liber conformitatum erzählt und wurden 40 Aehnlich-

*) Wir müssen auf die Dichtungen der Franziskaner hinweisen. Franziskus wird der cantico de la creature, gewöhnlich überschrieben vom Bruder Sonne, de lo fratre sole; auch das In fuoco amor mi mise, gedichtet nach dem Empfang der Wundenmaale; Thomas von Celano wird das berühmte Lied vom Weltgerichte Dies irae; Giacopone da Todi das Stabat mater zugeschrieben.

keiten zwischen Franziskus und Christus aufgewiesen. Seltsamer Weise wird dieser Vorgang in B. deutschen Predigten nicht erwähnt.

Wir wollten den Vorgang, an welchen Gerüchte über Louise Lateau erinnern, nicht unerwähnt lassen. Dort eine Verzückung und eine Stigmatisation, als der Orden sich ausbreitete, jetzt angeblich derselbe Vorgang, da die Franziskaner auf den Aussterbeetat gesetzt werden oder doch werden sollen.

Nach des Stifters Tode entstand eine *strengere* Partei und eine *mildere*.' An der Spitze der milderen stand Elias, an der Spitze seiner Gegner stand Cäsarius von Speier. Dieser und seine Anhänger, Caesariner, wurden von Elias heftig verfolgt.

Wie stehen David von ~~Regensburg~~ Augsburg und Berthold von Regensburg zu Caesarius von Speier, dem Haupte der strengen Franziskanerpartei?

b. David von Augsburg.

David lebte im Ordenshause zu *Augsburg*, wo er auch 1271 starb. „Er soll deutsch gepredigt haben, wie allerdings die Ordensregel ihm das eigentlich zur Pflicht machte, und er soll diese Pflicht mit Auszeichnung erfüllt haben.“ *)

„Seine Abhandlungen, Betrachtungen und Gebete sind in einem Deutsch, das in der Wahl der Worte, in dem Bau

*) cf. W. Wackernagel: Altdeutsche Predigten und Gebete. Basel 1876. p. 352.

der Sätze überall die ihn beherrschende lateinische Angewöhnung verräth. Wohl findet sich hie und da rednerischer Schwung, noch öfter gemüthreiche Tiefe; aber es ist keine schlichte Frömmigkeit, die hier spricht, und kein schlichter Ausdruck, den sie findet: denn der Verfasser zeigt sich als Mystiker in der Weise des Albertus (der 1260—62 Bischof zu Regensburg war) und handhabte sein mystisches Denken und Empfinden noch in etwas steifgelehrter, wenig beholfener Weise. Er war eben der erste Mystiker in deutscher Sprache, Bahnbrecher auf neuem und schwierigem Wege, den ihm in seiner Zeit nicht einmal sein Zögling Berthold nachgehen mochte. Hat David wirklich auch auf Deutsch gepredigt, und hat er dann so gepredigt, wie er in den erhaltenen Schriften betet und abhandelt, so hat das Volk nicht viel von seiner Rede gehabt."

David soll B. von Regensburg auf seinen Reisen begleitet haben*).

David wurde wohl um 1243 von Regensburg nach Augsburg berufen, wahrscheinlich zur Gründung einer mit dem Barfüsserkloster zu verbindenden Schule. Um mit den Brüdern in Regensburg, zu welchen vornehmlich Berthold gehörte, in Zusammenhang zu bleiben, schrieb er ihnen Briefe und Büchlein. Warum sollte Berthold keine Gegengabe geschickt haben?

Die 7 von Pfeiffer mitgetheilten Abhandlungen sind von David von Regensburg verfaßt und stehen unter einander im

*) cf. Schmidt l. c. p. 2.

Zusammenhange. Berthold benutzte bei seinen Reisen redlich die Schriften seines Freundes und Lehrers, so daß beider Gut oft nur mit Mühe geschieden werden kann. Die Schriftsteller des Mittelalters pflegten oft ohne Weiteres und wörtlich Andrer Gedanken und Worte zu benutzen. Berthold besaß „eine Belesenheit und Gelehrsamkeit", die er auf geschickte Weise zu verwenden wußte. Dies näher auszuführen ist hier nicht der Ort, ein Beispiel möge genügen. Pfeiff. S .507. 27 wird eine Stelle aus Anselm von Canterbury in deutscher Uebersetzung citirt. Wan*) dô Adam die gehôrsam gebrach uad Êvâ, dô sie daz obez gâzen durch des slangen rât**), darüber sprichet der guete sant Anshelm von Cantelberg ein guote wort. Er sprichet alsô: mit demselben daz Adam daz obz gaz, da mite slikete Adam und Êvâ daz obz in sich unde sliketen die vergift und allez daz eiter in sich mit dem obze, daz in dem slangen was:***) dâ von wart uns aller siechtuom kunt den wir hiute haben, wan wir siechlich wurden an dem lîbe und an der sêle unde wurden ouch tôtlich an dem lîbe und an der sêle. Dieselbe Stelle findet sich auch 153, 2, nur etwas anders geformt. Und 291, 27 begegnet sie ebenfalls, allein ohne irgend eine Andeutung darüber, wessen Eigenthum der Gedanke sei, so daß jeder Uneingeweihte glauben muß, derselbe

*) Als. — **) Da sie das Obst aß auf der Schlange Rath. — ***) Das Obst aß, damit schluckte Adam und Eva das Obst in sich und schluckten das Gift und allen Eiter mit dem Obst in sich hinein, das in der Schlange war. Darum ward alles Siechthum . . . . denn wir wurden siech an dem Leibe.

rühre von Berthold selbst her. Für die Zuhörer war dies freilich von untergeordneter Bedeutung." *)

c. Cäsarius von Speier.

Cäsarius von Speier sandte 4 Brüder nach Regensburg 1221. Predigten und Wandel dieser fratres minores gewannen die Herzen des Volkes und des Bischofs Konrad III. Es war unterdessen am 4. October 1224 der Ordensstifter gestorben, ein Jahr nach der Bestätigung des Ordens durch Papst Honorius III. 1223. Fünf Jahre nach der Niederlassung in Regensburg erhalten sie die dortige S. Salvatorkapelle als Eigenthum und allerlei Schenkungen zur Errichtung eines Klosters. 1233 machen der Graf Albrecht von Baiern und sein Stiefbruder Herzog Otto der Erlauchte Schenkungen an das Kloster. Möglich ist, daß sich unter den 4 Brüdern David, der gelehrte Bruder befand, dem als Professor der Theologie und Novizenmeister die Leitung des Unterrichts in dem neu aufblühenden Kloster anvertraut war.

Unter diesen Zöglingen befand sich Berthold. In welchem Jahre der lerneifrige Jüngling eintrat, wissen wir nicht, auch das nicht, wenn er aus dem Noviziate ausgetreten ist. Jedenfalls geschah dies um 1246, weil wir in diesem Jahre fratres Bertoldum et David de ordine minorum als Visitatoren

---

*) Pfeiffer hält es nicht für unmöglich, daß David der Verfasser des Schwabenspiegels ist. — Zugleich verweisen wir auf die Vergleichung mit Geiler von Keisersberg und Abraham a St. Clara, wobei Näheres über die Gelehrsamkeit B. mitgetheilt wird.

des Klosters Niedermünster verzeichnet finden. Er ist wohl im Anfange der vierziger Jahre aus dem Noviziate ausgetreten und fiel danach die Zeit seiner Geburt ungefähr in das Jahr 1220.

Von 1240—50 dürfen wir die Jahre seiner Ausbildung und Vorbereitung für seinen Beruf als Prediger setzen. Es steht fest, daß er 1259 die Grenzen des Klosters überschritt und seinen Lauf als Volksprediger, im Besten Sinne des Wortes als Landprediger begann.

Das erste Feld seiner Wirksamkeit war Niederbaiern. 1253 finden wir ihn in Landshut. Er befand sich auf dem Schlosse des Herzogs Otto des Erlauchten von Baiern, welchen er zum Gehorsam gegen die Kirche zurückführen und gegen die Geistlichkeit ernstlicher stimmen wollte. Am 29. November desselben Jahres, wenige Tage darauf, starb der Herzog eines jähen Todes.

d. Berthold.

Ueber die Herkunft des Franziskaners Berthold von Regensburg sind keine zuverlässigen Nachrichten vorhanden. Urkunden, Grabsteine wurden vielfach unrichtig gedeutet. So konnte noch Pfeiffer in seiner Ausgabe der Predigten (Wien 1862) die Annahme, daß er aus dem Regensburger Geschlechte Lech stammte, widerlegen. Wie wir gesehen haben, kamen die ersten Franziskaner im Jahre 1221 nach Deutschland. Regensburg war eine ihrer ältesten Niederlassungen. Berthold finden wir dort 1246, in Freundschaft und Gemeinschaft mit David. Von hier aus unternahm er seine Wanderungen.

Seine Blüthezeit fällt in die Jahre 1250—1265. Er zog durch Baiern, Mittelrhein, Elsaß, nördliche und östliche Schweiz, Oestreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Thüringen und zwar als Landprediger. Er durchwanderte das Land, predigte wo er die Leute fand, allein oder auch von dem ältern Ordensbruder David begleitet. Wenn er den Ungarn und Slaven predigte, bediente er sich eines Dolmetschers. Er hatte sich bei seinen Wanderungen eine Art hochdeutsche Gesammtsprache angeeignet, denn seine Mundart ist weder bairisch noch schwäbisch. Wohl blieb er sich dabei der Verschiedenheit der Mundarten bewußt, wie er denn öfters bemerkt (z. B. Pfeiffer S. 180), daß der Begriff spes hier mit gedinge, dort mit zuoversicht, anderswo mit hoffenunge ausgedrückt wird. Wir wissen nicht allein die Länder, in welchen er gepredigt hat, sondern auch die einzelnen Orte und die Tage, an welchen die Predigten gehalten wurden*).

Wenn David als Begleiter Bertholds genannt wird, so darf er mehr als gelehrter Prediger, predigender Professor oder wie man damals sagte, Meisterprediger gedacht und vorgestellt werden, denn als Landprediger. Der Begründer der mystischen Predigt und Betrachtung taugte nicht für den großen Haufen. Das war Bertholds Beruf. Wie wenige seiner Ordensgenossen hatte er die Gaben, reisend zu predigen und predigend zu reisen. Der Zulauf war groß, wohin er kam. Das mag dazu beigetragen haben, daß der

*) cf. Schmidt l. c.

Minorit sich nicht an die Kanzel band, sondern vor der Stadt, auf der Wiese, am Waldessaum seine Zuhörer um sich sammelte. Die erste Nachricht über das Herandrängen der Menge lautet in einer Züricher Handschrift: da es menig tusent mensch hort ze zürich vor der stat. Je weiter die Historienschreiber vom Jahre 1250 entfernt sind, desto mehr wachsen bei ihnen die Zahlen über die zusammengeströmten Zuhörer. Es ist von 40,000, von 60,000, von 100,000 und 200,000 die Rede. Der moderne Mensch weiß es, daß die Kraft der Stimme für eine solche Volksmenge nicht ausreicht, abgesehen davon, daß solches Zusammenströmen auch aus andern Gründen für die damalige Zeit, die weder chaussirte Straßen noch Eisenbahnen hatte, unglaublich ist. Das aber ist der Angaben zuverlässiger Sinn: die Menge der Zuhörer war eine sehr große und vor ihm und nach ihm scheint Aehnliches nicht gewesen zu sein. Die zusammenströmenden Schaaren waren so zahlreich, daß kein Raum in und vor der Kirche ausreichen wollte, man zog „vor die stat", man sammelte sich auf freiem Felde. Er sprach von Mauerthürmen herunter. Im Schatten des Waldes lauschte ihm die Volksmenge, wenn er zu ihr sprach von den 2 großen Büchern, Himmel und Erde, die vor ihr aufgeschlagen seien, darin zu lesen von Gottes Allmacht und Güte.

1225 berichtet der Chronist Johann von Winterthur*): peccatores innumeros verbo et exemplo pariter ad dominum convertebat.

---

*) cf. W. Wackernagel: Altd. Predigt, S. 355.

Als er 1256 über Ungerechtigkeit und ungerechtes Gut predigte, gab der Ritter Albrecht von Sax dem Kloster Pfaefers das Schloß Wartenstein, das er ihm wider Recht entzogen hatte, alsbald zurück. — Berthold ward auf der Reise gefangen und in ein Raubschloß geschleppt, mußte er, nachdem man ihn erkannt hatte, dem Burgherrn und seinem Gesinde predigen. Alle bekehrten sich, Berthold legte ihnen Buße auf und nahm den bekehrten Schloßherrn in den Orden auf.

Da er in Ungarn predigte, sah man über seinem Haupte goldene Kronen schweben.

Eine Predigt ergreift eine Buhlerin so gewaltig, daß sie ihrem sündlichen Leben entsagen will. Berthold fragt seine Zuhörer, wer sie zum Weibe nehmen wolle? Er werde für die Mitgift sorgen. Es meldet sich einer. Berthold verspricht 10 Pfund Pfennig Mitgift. Er läßt einige Männer sammeln. Während der Sammlung ruft er plötzlich: Sufficit: nos habemus pecuniam, quam optamus. Es waren gerade 10 Pfund, nicht mehr und nicht weniger gesammelt.

Ueber die Jahre 1257 und 1258 fehlen uns Nachrichten. Möglich, daß er bei David von Augsburg weilte und in Schwaben predigte. Die 6., 8. und 20. Predigt sind in Augsburg gehalten (Pfeif. S. 79, 10; 110, 8 und 12; 290, 2 und 7). In der in Augsburg gehaltenen 20. Predigt von den siben Heilikeiten, den 7 Sakramenten, redet B. im Eingange davon, daß den Christen zu Theil geworden, was mancher heilige Mann im A. Bunde, in der alten ê, nicht erlangen konnte. In 5000 Jahren konnte durch Adams Ver-

schuldung Niemand in das Himmelreich kommen. Dort macht er den Unterschied zwischen Hölle und Vorhölle deutlich an der Stadt Augsburg p. 289. „Die dâ übel wâren, sô daz sie houbetsünde heten getân, unde die in den houbetsünden verfuoren, die fuoren hin zer helle unde sint ouch hiute ze tage dâ. Die aber niht wan tegelîche sünde tâten, die fuoren in daz vegefiwer*), und als die tegelîche sünde abe in gebrunnen, so fuoren sie vor der helle an eine stat, die heizet limbus und ist diu vorhelle. Als disiu stat Augesburc heizet innerthalp der mure und ûzerthalp; swer aber innerthalp der ist gevangen, wil man eht flîzeclîchen hüeten, er mac niendert ûz komen**). Alsô sint die in der rehten helle sint: sie sint noch tûsentstunt harter behuot unde gevangen. — Aber die ûzerthalp der mure hie ze Augesburc unde vor andern beslozzen steten sint unde gesezzen sint, die sint nit alsô gar betwungen unde gevangen, als man dise twinget unde vaehet, der ez gerne tuot. Und ez heizet doch alles Augesburc: swie vil diu stat ûzerthalp der muren lît, sô heizet man ez allez wol Augesburc, als daz dâ innerthalp lît. Ze gelîcherwîse stet ez umbe die selben stat, dar dâ fuoren die heiligen prophêten unde patriarchen und ander guote liute fuoren vor der martel unsers herren***). Dâ waren sie unde bîten sîner gnâden, wenne er sie loesen wolte.

1259 befindet sich der Liebling Gottes und der

*) Fegfeuer. **) hinauskommen. ***) ehe Christus starb.

Menschen zu Pforzheim. Durch seine Einwirkung wurde der Ritter Ludwig von Liebenzell bewogen, einen alten Streit mit der Markgräfin Irmingard von Baden aufzuheben und einen gütlichen Vergleich einzugehen.

Von dieser Zeit an wendete er sich dem Osten zu, nach Oestreich, Mähren, Böhmen, Schlesien. Zuerst betrat er Oestreich, von da durchzog er Mähren und Böhmen. Er scheint bis Ungarn vorgedrungen zu sein und dort die durch die Kumanen verführten Ungarn bekehrt zu haben. Er genoß dort so großes Ansehen, daß wallfahrende Ungarn noch im 15. und 16. Jahrhundert das Grab aufsuchten.

Da er der mährischen und böhmischen Sprache nicht kundig war, bediente er sich, wie einst auch die Glaubensboten in Irland zu thun genöthigt waren, eines Dolmetschers. In Glaz half ihm darin der Ordensbruder Oderinc.

Wann er in Thüringen war, ist streitig. Vielleicht auf der Rückreise aus Böhmen und Schlesien. Auch in Franken predigte er, wie er uns selbst sagt in der 36. Predigt (571, 4—8) vor allem dem lantvolke, daz hie ze Franken in dem lande ist.

Die letzten Jahre seiner Wirksamkeit fallen wohl nach Baiern. Hier ist die 4. Predigt gehalten (54, 15), in Regensburg die 1., 31. und 33.

1271 im November, am 16. Nov. 1271, wurde ihm unter der Predigt die Todesstunde seines geliebten Meisters David offenbar. Er theilte das dem Volke mit und sprach zu seinem Lobe den Vers:

qui pius, prudens, humilis, pudicus,
sobrius, castus fuit et quietus,
vita dum praesens vegetavit ejus
corporis artus. —

Johannes von Winterthur versichert auch: Asseritur habuisse spiritum prophetiae: nam multa et diversa praedixerat — nostris temporibus adimpleta.

Schon im darauffolgenden Jahre, am 13. December 1272 starb Berthold. Berthold wurde in der Minoritenkirche hinter der Neusässischen Capelle juxta murum versus ambitum begraben.

Ohne Zweifel ging durch alle Lande, in welchen der große Volksredner gewirkt, Klage und Trauer um seinen Hingang. Sein Tod wird in den Chroniken erwähnt, wie der Tod eines gewaltigen Fürsten.

Die Gebeine Bertholds sind noch in Regensburg aufbewahrt. 1626 wurden dieselben auf Befehl des Bischofs Albrecht IV. (1613—1649) erhoben und in eine Truhe gelegt, in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges hierhin und dahin geflüchtet, über dem Grabe selbst eingemauert. Zuletzt wurden sie noch besser verwahrt und den Gläubigen zur Verehrung ausgesetzt. Nach Aufhebung des Klosters wurde der in Silber und Gold gefaßte Reliquienschrein in das Domarchiv gebracht. 1838 daselbst wieder aufgefunden wurde er der Schatzkammer des Domes einverleibt.

Ueber seine gewaltige Einwirkung durch seine Predigt wird noch berichtet: Eine Zuhörerin, die ergriffen von seiner

Predigt todt umsank, weckte er durch sein und der Versammlung Gebet wieder zum Leben.

Seine Wirksamkeit war eine in das deutsche Volksleben tief einschneidende und Johann von Winterthur schreibt 1340 cujus memoria in benedictione est et adhuc recentissima meo tempore perseverat in hominibus. Der Minnesänger Heinrich Frauenlob behauptet geradezu

durch sinen munt rett got vom himelrîche*).

Wallfahrende Ungarn lassen sich in der Minoritenkirche zu Regensburg sein Grab zeigen, das Grab des Mannes, den man dem h. Antonius von Padua verglich und den der Papst selbst ein archam testamenti nannte.

Man hat für Berthold keinen Platz gehabt in der Halle, welche den Gipfel des Berges bei Regensburg ziert; der Magistrat hat ihm keine Denktafel, wie andern Männern, aufstellen lassen. Ein monumentum aere perennius hat er sich selbst in seinen Schriften gesetzt. In einer Zeit, welche die Liebe zum Vaterlande, die Reichsfreundlichkeit mit Recht betont, darf den Zeitgenossen das Bild eines Mannes vor Augen treten, dem unter der Kutte ein warmes Herz schlug für sein deutsches Volk und der zu den wenigen Männern zählt, welche diesem deutschen Volke mit Begeisterung und Muth die Unentbehrlichkeit des Christenglaubens vorhielten.

*) sprach Gott.

B. Zur Charakteristik des Predigers.

a. Ueberschriften. Eintheilung.

Die Ueberschriften seiner Predigten führen uns in die originelle Wirksamkeit Bertholds ein. Er redet von 5 Pfunden, von 7 Planeten, von 10 Chören der Engel und der Christenheit, von 12 Schaaren Herrn Josua's, von achterlei Speise im Himmelreich, von dem Niederlande und dem Oberlande, von sieben Sakramenten, von 42 Tugenden, wie man die Welt in 12 Theile theilt, von 12 Junkern des Teufels u. s. w. Man kann es sich vorstellen, daß bei der Ankündigung solcher Themata die Aufmerksamkeit der Zuhörer erregt wurde und sie blieb durch die lebendige hie und da dramatische Ausführung erhalten.

Der Schüler des Mystikers David von Augsburg hat nichts Mystisches in seinen Predigten. Er greift, wie schon die Themata und Dispositionen anzeigen, in's wirkliche Leben hinein und seine Partitionen machen ihm eine gewisse Breite und Anschwellung leicht. Wenn er sich aber auch in der Schilderung z. B. des Geizigen verliert, es ist Alles so ernst und so aus dem Leben gegriffen, daß man der Rede nicht müde wird. So scharf er die Gebrechen seiner Zeitgenossen geißelt,

der Buße und der Reue läßt er allezeit die gebührende Ehre und schneidet Keinem die Seligkeit ab, der Reue und Buße übt. Pf. S. 267, 24. Buoze nim ich allezît ûz.

Bruder Berthold hat zweierlei sermones, Reden, Predigten hinterlassen. Die sermones de sanctis sind diejenigen, welche auf Tage der Heiligen gehalten wurden. Er predigte am Tage des h. Franziskus und man sollte denken, er werde weitläufig vom Stifter seines Ordens reden. Das thut er ebensowenig, als er sich bei St. Alexius, Ulrich, Maria Magdalena, der heil. Elisabeth des Weiteren aufhält. Er hebt Einzelnes, was charakterisirt, hervor, dann geht er auf seinen Text zurück, den er in freister Weise behandelt. Mit allem erdenkbaren Eifer redet er von sittlichen Wahrheiten und nimmt den stärksten Bezug auf Oertlichkeiten und besondere Verhältnisse. Er setzt sich in Rapport mit seinen Zuhörern.

Das geschieht ebenso in den Reden de tempore. Auch auf die christl. Feste und die Bedeutung der einzelnen Sonntage des Kirchenjahres nimmt er wenig Rücksicht. Es ist ihm darum zu thun, daß seine Zuhörer als Christen leben. Spricht er scharf und einschneidend, so macht er sich selbst Einwände.

b. Sermones de sanctis.

Wiewohl wir schon in der Leyser'schen Predigtsammlung cf. W. Wackernagel l. c. Predigten haben, die auf einen Text aufgebaut und gegliedert sind, wie Rieger daselbst in der Anmerkung S. 360 nachweist, und auch Predigten mit concreten Beziehungen auf Personen und Oertlichkeiten

ib. Anmerk. S. 360 vorausgegangen sind: so muß Berthold das Verdienst zugeschrieben werden, nach diesen Seiten hin Vorbild geworden zu sein.

Seine sermones de Sanctis nehmen nur wenig Rücksicht auf die Kalenderheiligen. Man wird von einem Franziskaner erwarten, daß er S. Franziskus sehr preisen werde, den Stifter des Ordens. In der Predigt Nr. 5 von Zwein wegen beginnt Bruder Berthold also: Den rehten menschen wîset got die rehten wege. Sap. 10, 10. Und alsohât der almehtige got gewîset den grôzen herren unde den heiligen unde den gerehten unde den guoten sant Franciscum, des hôchgezît wir hiute begên*). Unde er war unsers ordens ein bruoder, unde war gereht unde gewaere**) mit allem sînem leben. Von der zît, daz er ordens began, da wîsete in unser herre alle sîne wege, die er menschlîche ûf erden gienc, an der kiusche***) und an der demüete unde an manigen andern tugenden. Unde dâ von fuogte im daz wol dem guoten sant Franciscô, alse der wîse man dâ sprîchet: ‚den rehten menschen wîset got die rehten wege.‘ Unde alsô zeiget der almehtige got uns allen samt die rehten wege zuo dem himelrîche. Mit dieser Wendung wird Franziskus verlassen und es beginnt die Predigt von der Buße und von der Unschuld.

Nr. 2 ist am Tage des heil. Alexius gehalten. Die Predigt über Matth. 25, 14—30 handelte von den 5 Pfunden.

---

*) dessen Fest wir heute feiern, begehen. **) gewaere von wâr wahr, aufrichtig, treu, wahrhaft. ***) kiusche Keuschheit.

Sie hat folgende dem Heiligen gewidmete Einleitung: Wer ist der wîse kneht, der getriûwe kneht, dem sîn herre sîn guot enpfalch, und er im dâ mit getriuwelîche wirbet, sô spricht er: „nu wis frô, getriuwer kneht, dû bist getriuwe gewesen über ein wenic guotes, unde dar umbe wil ich dich nû setzen über allez mîn guot. Nû wis frô, getriuwer kneht! gang in die freude dînes herren.“ Wer ist nû dirre wise kneht unde der getriuwe kneht? Den dürfen wir niht verre suochen, daz ist der guote Alexius, des tac man hiute an etelîcher stat begêt in der kristenheit. Wan er ist ein nôthhelfer unde war eins fürsten sun von Rôme, ein rehter Rômaere, unde ez hete sîn vater grôze rîchheit, unde er gab im eine gemahelen. Von der lief er und wolte gote dienen unde daz ewige leben erwerben. Unde er lief von ir, ê danne er mit ir hete ze tuonne, unde liêf in fremdiu lant unde was dâ als lange, unz daz er sich an gotes dienste verarbeite*) alsô sêre, unz daz er unkuntlich**) wart. Unde quam dô wider in sînes vaters hûs unde sprach alsô: „herre behalt mich durch dines sûnes willen, der wîlent von dir lief,“ unde er behielt in. Unde do wart er siech; dô leite man in under eine stegen unz daz er gestarp. Unde dô er erstarb, dô lûten sich die glocken selber ze Rôme, so groziu heilikeit was an im, wan er gemach und êre liez durch die liebe unsers

*) verarbeite von arbeite strenge meine Kräfte an. **) daß man ihn nicht mehr kannte.

herren unde leit grôze versmâcheit und arbeit durch got und ouch gebresten. Unde sîn marter hat nû ende, aber sîn freude hât niemer mêr kein ende: unser herre spricht nû zuo im: „nû wis frô, getriuwer kneht, nû gang in die freude dînes herren,“ alse man hiute liset in dem heiligen êvangeliô. — Darauf beginnt die Predigt und wird des Tagesheiligen nicht mehr gedacht.

Mit derselben Frage wie die 5. Predigt beginnt die 8. und auch die Antwort beginnt mit denselben Worten: Den wîsen kneht, den getriuwen kneht, den dürfen wir niht verre suochen: daz ist der guote sant Ulrich, des tac wir heute begên. Nun wird, also am Tage des heiligen Ulrich, allerlei zu seinem Lobe gesagt, nämlich dies: Der was bishof hic ze Augesburc unde gar ein triuwer kneht. Unde dar umbe hât in got gesetzet über allez sin guot, wan er hat getriuwelîchen geworben unde wîslîchen mit dem guote, daz er im bevalch. Im bevalch der almehtige got diz bistuom hie ze Augesburc, daz er dar über pfleger waere und herre über liute und über guot und über sêle und über lîp. Des pflag er gar getriuwelîche, und er nam niht unrehter stiure noch unrehter zölle, noch brandes noch roubes noch deheiner unrehten wîse pflac er niht. Er schuof guoten fride in sinem bistuome unde guotes gerichte geistlîchez unde weltlîchez, unde kristenlîche lêre die vestende er und ûfente*) sie mit allem daz er solte. So pflegte er des

*) uf brachte sie empor, hob sie.

Bisthums, der Leute und ihres Leibes, ihres Gutes, ihrer Seelen und ihrer Ehren. So sollen Alle thun, welchen der allmächtige Gott sein Gut, die heilige Christenheit anbefiehlt.

Die 7. Predigt handelt von den Engeln. Er hält sie am Engelfeste. Selbstverständlich handelt diese ganze Predigt von der Engel Schöpfung, Kraft und Dienst. Sie beginnt: Wir begên hiute gemeinliche über alle die heiligen kristenheit eine grôze hôchgezît der heiligen engele. Wande wir durch daz lange jâr maniger heiligen hôchgezît begên in der heiligen kristenheit, so ist es ouch wol billich unde recht, daz man den heiligen engeln ouch eine hochgezît begê, wan sie uns grôzlîchen dienent alle tage. Sie behüetent uns vor des tiuwels gewalt, unde der guote sant Michahêl der ist fürste über dieselben engele, die unser dâ hüetent, unde dâ von hât er den Namen der guote sant Michel. Im Preise der Engel findet B. Ein Fest für sie im Jahre zu wenig. Unde wir solten in wol mêr hôchgezît begên in dem jâr dan eine, wan der koere sind niune der fürsten. Der zehende ist gevallen unde abtrünnic worden. Weil nur Ein Fest der Engel gehalten wird, muß er von den heiligen Engeln predigen. Nach längerem Verweilen bei der Engel Eintheilung, Herrlichkeit und Dienst spricht er aber von den 7 Hauptsünden, den 7 Untugenden.

Auf Allerheiligen hat er den Text Matth. 5, 8 Saelic sint die reines herzens sint. Des Festes, das an dem Tage gefeiert wurde, ist in der Predigt nicht gedacht.

An die vor Berthold üblichen Predigten zu Ehren der Heiligen, die sermones de sanctis, erinnert stark Nr. 34 von dem hêren kriuze, welche auf den Gedächtnißtag der Maria Magdalene gehalten wurde. Wir begegnen hier einer Redewendung in Frage und Antwort, wie wir sie ähnlich am Tage des Alexius und St. Ulrichs gehabt haben. Er beginnt also: Wer vindet eine (p. 537) frume frouwen und eine biderbe frouwen?*) unde vindet man sie, ir wirt wol gelônet: man lônet ir von dem aller verresten lande. Und alsô liset man in der minne buoche (Prov. 31, 10) „Wer vindet eine frume frouwen?“ Der dürfen wir niht verre suochen, wan die biderben frouwen unde die frumen frouwen die haben wir rehte hiute funden. Ez ist mîn frouw sant Mâriâ Magdalênâ, der hochgezît wir hiute begên über alle die heiligen kristenheit. Der heiligen ist vil, der hôchgezît man niht begêt über alle kristenheit. Nicht alle Heiligen werden in der gesammten Christenheit mit gleichen Gedächtnißtagen geehrt. Maria Magdalena ist dessen werth. Und ez ist gar billich, daz man sie hôhe êre, wan der almehtige got hât sie gar hôhe geêret, wan sie ist wol der aller hôhsten einer, der iendert in dem himelrîche ist. Und ist sie nit der aller hôhsten einer unde der aller obersten heiligen einer, âne got selbe unde sine heilige muoter, sô ist sie doch wol bî den hôhsten, die iendert dâ ze himel sint. Die Meister von Paris streiten über den Rang der Heiligen. Der Eine

*) biderbe nützlich, tapfer, brav.

stellt Johannes den Täufer höher als Johannes den Evangelisten. Der Andre thut das Gegentheil. Das ist ein heiliger und nützlicher Streit, denn man streitet für die Tugenden der Heiligen. Hocherhaben ist Maria Magdalena, sie steht neben Maria der Jungfrau, wie der Mond neben der Sonne. p. 539. u. p. 540. Wan si hete sô starke riuwe, daz sie unmügelîche vil geweinde unde daz sie unserem herren sîne füeze twuoc*) mit dem wazzer, daz ûz ir ougen flôz. Unde dar umbe vergap er ir unser herre ir sünde lûterlîche unde ganzlîche, unde tet daz allen sündern ze einem trôste, daz alle sünder trost von ir nemen süln, swie grôz ir sünde sî, daz sie dannoch niht verzwivelen, unde süln eht niht verzagen an der güete unsers herren, wan sie der almehtige got allen sündern ze einem liehte unde ze einem trôste geben hât. Unde er het sie vor manic hundert jâren erwelt, daz sie allen sündern licht unde trôst geben solte, dô unser herre allein dies geshuof unde geshaffen wolte: „faciamus duo luminaria," wir suln zwei lieht machen an dem himel, diu tac unde naht liuhten. Das eine bei dem Tage, das andere für die Nacht, Sonne und Mond. Die zwei Lichter bezeichnen uns die 2 Frauen, von welchen die heilige Christenheit erleuchtet ist. Unde diu sunne bediutet allez unser frouwen Marîam, gotes muoter. — So bediutet der mâne die heiligen frouwen, der hôchgezît wir hiûte begên in der heiligen kristenheit. Wan der mâne erliuhtet uns die naht. Wir müssen

*) twahe, twuoc, getwagen, waschen.

hier noch eine Stelle hervorheben, die zum Preise der Maria Magdalene gesprochen ist. p. 540 Unde sant Mariâ Magdalênâ, daz diu sô gar vil geweinde, daz bezeichent ein dinc, daz sehet ir in dem monde. Daz ist gar dunkel unde gar trüebe: daz bezeichent, daz sie gar vil geweinde. Unde daz doch bî der dunkele der mâne alse gar grôz licht gît, daz man dâ bî gar wol gesiht, unde dâ bî ist uns bezeichent, swer sîne sünde mit trûrikeit unde mit riuwen bekennet unde bewînet, daz des sêle gar licht von der riuwe unde von der betrüebnisse wirt. Wie große Liebe der Herr zu ihr gehabt, weil sie Buße that, zeigt, daß er ihr nach der Auferstehung begegnete am Ostertage, an dem heute ihr Amt gefeiert wird. Von da an spricht Berthold von der Auferstehung, der Wiederkunft Christi. Die Engel werden das Kreuz des Herrn hoch empor halten und tragen. Wie Christus hier, so habe Jeder sein Kreuz zu tragen und werde es dort zeigen. Wie jedes Kreuz vier Enden hat, so muosz eins jeclîchen menschen kriuze vier ort haben, das sind die 4 Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung und Beständigkeit (staetikeit).

Der heiligen Elisabeth wird mehrfach Erwähnung gethan. Er stellt sie Pf. p. 367 in Gegensatz zu Jesabel: Nu wahsent miteinander, frou Jesabêl unde heilige frou sant Elizabêth! Nu wahset miteinander ir hôhvertigen und ir demüetigen! Sie ist auch ein Muster der Barmherzigkeit und Milde. (Pf. p. 58 in der Predigt von den 7 Planeten). Ich waene die tugende hie ze lande

tiwer ist unde fremede, wan diu tugent heizet miltekeit, daz ir milte sûlt sîn mit dem daz iu got verlihen hat; als mîn frouwe sant Marîâ, diu was gar mîlte; unde sant Kunigunt unde sant Elsebeth, unde sant Oswalt, unde sant Martin unde der andern ein michel teil. Manic tusent heiliger sint mit ir miltekeit ze himelrîche komen, unde darumbe so sûlt ir helflich*) sîn armen liuten. Pfî, gîtiger, wes hilfest dû disen armen gotes kindern?

Auf den Einwand, daß jetzt Niemand um des Himmelreichs willen zum Märtyrer gemacht werde, daß man also auf diesem Wege nicht selig werden könne, antwortet er, man solle nur den Weg der Barmherzigkeit einschlagen. Pf. 475. „Owê, Bruoder Berhtolt, nû martelt niman den andern umbe daz himelrîche: wie suln wir danne tuon?“ Sich, dâ soltû tuon alse der guote sant Nicolaus unde der guote sant Uolrîch und als mîn frouwe Elsebêth — diu ist bî unsern zîten heilic worden: also sult ir tuon. Elisabeth wurde 1235 heilig gesprochen.

Eine Predigt zum alleinigen Lobe der Jungfrau Maria besitzen wir nicht. Gotes muoter steht ihm über allen Heiligen. Von ihrer Anrufung und Verehrung wird weiter unten die Rede sein.

Fassen wir das, was wir bei den Auszügen aus den sermones de sanctis beobachten konnten, zusammen: so muß gesagt werden, daß Berthold nur kurz und drastisch auf die

*) hilfreich.

Heiligen hinweist, von ihnen voller Pietät spricht, aber gar bald die Heiligen stehen läßt, auf sein Thema kommt und nun mit allem erdenkbaren Eifer sittliche Wahrheiten, mit dem stärksten Bezuge auf vorhandene Oertlichkeiten und Verhältnisse seiner Hörer abhandelt.

2. Sermones de tempore.

Nach Wackernagel p. 361 verhält es sich mit den „sermones de tempore“ also. Weil er ein auf praktisches Christenthum gerichteter Mann ist, der die Schäden des Volks durch das Wort Gottes aufdecken, richten und bessern will, gebraucht er vorzugsweise die Lectionen, also die Epistel- und Prophetenstellen, selten das Evangelium des Tages. „Wiederum, wohl um sich freier bewegen zu können; vielleicht auch und vielleicht noch mehr, weil er Anstand nahm, über einen Text von höchster Heiligkeit im Freien, ohne am gleichen Orte vorangegangene Messe, zu reden. Einem bloßen Apostel — oder Prophetenworte gegenüber durfte er diese Scheu weniger empfinden.“ Zu dem letzten Satze Wackernagels erlauben wir uns ein Fragezeichen zu setzen (?).

Berthold hat uns in seinen Predigten oft ganz genau angegeben, wo er predigte. J. Schmidt hat l. c. von S. 26 an ganz genau erwiesen, daß er etliche Predigten in Augsburg, in Regensburg, in Baiern gehalten hat. Die meisten der uns von Pfeiffer gegebenen Predigten hielt er im Freien, z. B. Nr. 11 auf einer Wiese. Wurden diese Reden im Freien gehalten, so wurde dabei von den Zuhörern

gesessen (Nr. 24, Nr. 26, 28). Auf einem Acker vor der Stadt hielt er Nr. 29. Schon die Angaben der Chronisten nöthigen uns Berthold im Freien zu denken, um die 10,000 unterzubringen, die seinen Worten lauschten. Wenn er seine Hörer auf die 2 großen Bücher verweist, Himmel und Erde, darin die Laien lesen sollten von der Allmacht und Weisheit Gottes, und es befand sich die Volksmenge unter Gottes freiem Himmel, so muß das Wort anders gezündet haben als in einer Kirche, selbst als in einem Dome.

Wahrscheinlich ist, daß Berthold einen*) Theil seiner Predigten selbst niederschrieb. Johann von Winterthur spricht von diversis voluminibus ab eo compilatis sermonum, quos rusticanos appellari voluit. Ein Andrer berichtet, daß er volumen sermonum dominicalium et de sanctis per annum compilavit. Jedenfalls hat er sie vor dem Vortrage nicht aufgeschrieben. Es liegt nahe an feinsinnige und gedächtnißstarke Jünger zu denken, welche die Predigten nach dem frisch empfangenen Eindrucke niederschrieben.

„Wie frühere Sammlungen sollte auch die Bertholds anderen Predigern zum eigenen Gebrauch auf der Kanzel und daneben Geistlichen wie Laien zur Privatlectüre dienen.“ Die für Frau Elisabeth, Pfalzgräfin am Rhein und Herzogin in Baiern 100 Jahre nach Berthold angefertigte Pergamenthandschrift, welche Heidelberg aufbewahrt, verweist auch auf anderwärts Gesagtes, trägt also die Spuren der klerikalen Gebrauchs an sich. „So hebt z. B. die Predigt

*) Wackernagel p. 356.

von dem wagen (Pf. 157) mit demselben Gedanken an wie die von den siben Planêten, daß Gott den Pfaffen zwei Bücher gegeben habe, woraus alles für Leib und Seele nöthige zu lernen, das alte und das neue Testament; statt des Fortganges aber, daß auch Laien zwei solche Bücher zum Lesen offen stehen, nämlich der Himmel und die Erde, findet sich die Anweisung: reht als sich der sermo an hebet von den sîben planêten, diu selben wort sol man hie sprechen allesamt, und dann geht die Predigt erst von da an weiter, wo sie von der citirten früheren abweicht." Aehnlich verweist er in der Predigt von den Engeln S. 107 sowie er auf die untugent gîtikeit (Geiz) zu reden kommt, auf die Predigt von den drîn lâgen. Hierhin gehören die Citate S. 82 ff., 86, 130, 138, 163, 168, 249, 542.

Für den Gebrauch der Geistlichen wurden Bertholdische Predigten in das Lateinische übersetzt, wie solche als Sermones fratris Bertholdi in Leipzig aufbewahrt werden. Indeß könnte er wohl in Klöstern lateinisch gepredigt haben, und es könnten eifrige Hörer auch deutsche Predigten lateinisch niedergeschrieben haben. Eine lat. Predigt hat J. Schmidt in dem Schriftchen über Berthold von Regensburg Wien 1871 mitgetheilt über das Salve Maria, welche eine Verherrlichung der heil. Jungfrau enthält. Rieger sagt darüber (S. 358 von W. Wackernagel's Altdeutsche Predigten und Gebete): „Uebrigens kommt sie an rednerischer Gewalt und Fülle den deutschen Predigten gleich: ob wir hier den jugend-

lichen, noch in der Schultradition befangenen Berthold kennen lernen?" *)

c. Der Erfolg des Leutpriesters.

Ueber den Erfolg Bertholds spricht sich Wackernagel begeistert aus: Altd. Pr. S. 358.

„Wir müssen uns, um den staunenswerthen Erfolg dieses Predigers zu begreifen, vor allem nochmals die ganze Bedeutung der neuen Epoche vor Augen halten, die durch die Mönchspredigt des 13. Jahrhunderts heraufgeführt wurde und in Berthold für Deutschland gegipfelt hat. Die Predigt der Leutpriester, auch in der volleren Ausführung, die ihr das 12. Jahrhundert gegeben, blieb ihrem eigentlichen Inhalte nach das Werk einer todten Gelehrsamkeit, wie sie der Form nach auf einem todten Schematismus beruhte. Auch wo der Prediger sich nicht darauf beschränken mochte, eine gangbare Mustersammlung, wie sie ihnen gerade in die Hände kam, ein Kirchenjahr um das andere herunterzupredigen, fand er doch in seinen Mustern weder Vorbild noch Antrieb zu zeit- und ortsgemäßen Bezüglichkeiten, zu einem tieferen Eingehen in concrete Lebensfragen, wodurch es allein möglich gewesen wäre,

---

*) Bertholds Homilien sind das, was man im Mittelalter sermones de tempore hieß, und wie man sie auch bei dem heil. Bernhard antrifft. (Grimm p. 205.)

Hierüber hat Schmidt in seiner Abhandlung mit großem Fleiße Beobachtungen gemacht und daraus noch genauer und eingehender als Grimm die Zeit bestimmt, wann die einzelnen Predigten gehalten worden.

die Gemeinde mit starker voller Strömung zu erfassen und fortzureißen. So bewegte sich denn die Predigt [ähnlich wie wieder in unserer Zeit] auf der Oberfläche einer gleichgiltigen Allgemeinheit, hin, und wo sie etwas besseres war, als ein Geschäft, das man Sonntag für Sonntag mit träger Gewohnheit abthat und an sich abthun ließ. Solcher Uebung gegenüber tritt nun der Minorit, von Gelehrsamkeit wenig beschwert, aber voll Begeisterung für seinen Beruf, voll inniger Religiosität, ein Mann aus dem Volke mit gesundem Volksverstand und heißer Liebe zum Volke, erfüllt von dichterischer Anschauungskraft, mit naturwüchsiger Beredsamkeit begabt. Er fragt nicht nach Autoritäten und wirft die Formulare bei Seite; aus sich selber schöpfend giebt er dem Strom seiner Rede je nach Umständen bald diese, bald jene neue Richtung: und welch ein breit und lang und voll dahin fließender Strom! und das Ziel, das er sicher zu treffen und zu erschüttern weiß, jedesmal das Gewissen jedes einzelnen seiner Hörer. Die andern hatten den Namen, das war nun der wirkliche Leutpriester!"

„Er scheint oft täglich gepredigt zu haben Grimm p. 202 f. S. 286: gît mir got die gnade, sô sage ich morgen und übermorgen aber mê. Daß solche Predigten nicht in dem eingeschränkten Raum der Kirchen geschehen konnten, versteht sich." Es waren nach altchristlicher Weise Berg- und Wiesenpredigten unter Gottes freiem Himmel. Solche hielt auch Konrad von Marburg (1230) unter ungeheurem

Zulauf: cum eundum esset in campum ad praedicationem magistri Conradi de Marburc.

Der Papst hatte den Predigermönchen und Minoriten außer den Kirchen, auf Straßen und Gassen zu predigen erlaubt (Augusti a. a. O. 335) und selbst diese Vergünstigung muß damals auf das gemeine Volk von gewaltigem Eindrucke gewesen sein. Der Redner überschaute von der Anhöhe die ganze ringsum im Grün gelagerte Menge; Bilder, die er vom Himmel und der Gegend hernehmen konnte, gewannen besonderes Leben. Die Chroniken versichern ausdrücklich, daß Berthold auf der Linde (der Ausdruck sub tilia kann nicht unter s. Grimm, sondern muß super bedeuten, wie auch Anon. Leobinensis erläutert: auf dem Gipfel des Baums wurde ein Gerüste gebaut, das der Prediger bestieg, eine Waldkanzel) geredet habe.

Er schilderte die Furcht des Menschen vor dem grauenhaften Anblick des Teufels — stellte aber, was nicht zu übersehen ist, die Möglichkeit, ihn mit fleischlichen Augen zu sehen, in Frage. — Pfeiff. p. 413 Unde waere ez alsô, daz man in (den tiuvel) möhte gesehen mit fleischlîchen ougen, daz man vor sînem grûwen niht stürbe, und daz er iezuo dort her gienge vor dem walde (wan daz disiu stat hie vor uns ein glüender oven waere alle samt, der durchglüewete), ez würde daz aller groeste dringen in den glüenden oven, daz diu werlt ie gewan oder iemer mêr gewinnen sol.“

Wie er hier den Teufel vor dem Wald hergehen läßt,

so läßt er Maria auf der schönen Wiese erscheinen. Pfeiff. p. 164 (von dem wagen) Ich wil ein grôz dinc iezuo*) sprechen. Unde waer ez daz ein dinc mügelich waere, daz unser frouwe, mîn frouwe sante Marîâ gotes muoter, daz diu iezuo dâ ûf der schoenen wisen waere unde alle die heiligen und alle die engel die ie wurden, ob daz mügelich waere daz sie dâ die wîten**) haeten, und ich dez wert waere daz ich das selbe himelgesinde dâ sehen solte, und ich gienge des endes***), und ich wolte sie harte†) gern sehen — unde wizzet, daz ich sie harte gerne und âne mâzen gerne wolte sehen — und ich ûf dem wege waere, daz ich mîne frouwen sant Marîen gerne wolte sehen, und ein herre, ein priester, gienge gein mir unde trüege unsern herren, als der dâ zuo dem siechen††) mit get, so wolte ich mich gein dem priester kêren, der unsern herren dâ trüege, und wolte gein im an mîne venje†††) vallen ûf mîn knie, ê danne*†) gein mîner frouwen sant Marîen und allen heiligen und allem himelischen her.

Wenn er grobe Sünden züchtigte, darauf der Hölle Pein sitzt, so geht es ihm wie den Predigern aller Zeit. Streitet er gegen Unkeuschheit, gegen die nescher und nescherine, gegen die Männer und Weiber, die an verbotener Frucht naschen, so tribet der nescher sîn gespotte. Swaz man

*) jetzt. **) wîte Weite, offenes Feld. ***) des Endes, dahin, †) harte höchst, sehr. ††) siech krank. †††) venje fußfälliges Gebet zu Gott, fußfällige Bitte. *†) bevor.

in gesagen mac, ich und ander prediger, daz ist nicht danne ir gespötte. (VI. Pfeiff. 83, 10). Man spottet der Predigt.

d. Eigenthümlichkeiten.

a. Dispositionen.

Berthold ordnet seine Predigten gern im Anschluß an ein Gleichniß. Matth. 13, 44 vom Schatz im Acker giebt ihm Anlaß zu reden von der großen Liebe Gottes, die er für die Christen hat. Er erwirbt den Acker und umgiebt ihn mit einer dreifachen Mauer zu ihrem Schutze und ihrer Bewahrung. Die erste Mauer ist von Seide, seiden, sie bedeutet die seidene stola, das geistliche Gericht. Die zweite Mauer ist eisern, das Schwert des Kaisers, das weltliche Gericht. Die dritte ist eine himmlische. Er umgab ihn mit der heiligen Schaar der Engel. Für jeden Menschen, jedes Dorf, jedes Bisthum und Land ist ein besonderer Engel gesetzt. — Doch säet der Teufel Unkraut unter den Weizen. Gott läßt es wachsen u. s. f.

Oft schließen sich die Dispositionen an ein Bild an, das er aus dem Texte entnimmt, oder zum Verständniß für den Text aufstellt.

Um nicht zu wiederholen, verweisen wir auf das, was über die sermones de sanctis und sermones de tempore gesagt ist, ferner auf II, 2 über die Ordnungen Gottes im Himmel und auf Erden, III, 3 von dem niderlande und dem oberlande, auf II, 13 Von des Leibes Siechthum und der Seele Tod, auf III, 14 Von zwölf Junkern des Teufels.

Grimm l. c. p. 205 bemerkt: die Anlage des Ganzen (der Homilien) erscheint in der Regel passend und verständig und sollte bisweilen die Zergliederung verunglücken, und in den Uebergängen Zwang verrathen, so weiß der natürliche Fluß der Rede Alles auszugleichen und die vorherrschende praktische Richtung des Geistlichen überall auf eindringende, warme Vermahnung einzulenken.

Die Verführung der Welt tritt dem Menschen von Jugend auf bis in das Alter entgegen. Das gleicht einer Fahrt durch den Wald. Pfeiff. p. 37. Als der durch einen walt vert, der vindet von êrste kleine stûden*) unde dar nâch vindet er aber baz gewahsen**) böume, und alsô wirt der walt ie baz und ie baz zuonemende, unz er in den rehten walt kumet; dâ stênt danne niwan***) einvaltige†) grôze böume, unde dar under vert er danne unz er durch den walt kumet unde jensît wider ûz vert. Und alsô legent ouch die vînde eine andere lâge††), dâ man in den walt vert, unde danne mitten in dem walde, unde dâ man wider ûz dem walde vert.

b. Texte.

Viele Dispositionen sind mit dem Thema gegeben. Wir lassen hier die von Berthold behandelten Themata und Texte folgen, welche Uebersicht hier zuerst aufgestellt wird.

---

*) Stauden. — **) besser, höher gewachsen. — niuwen, niuwan nur. — †) einvaltec einfach, schlicht, lauter. — ††) lâge, lauerndes Liegen, Hinterhalt.

		Texte:	Pfeiffer.
30.	Von vier stricken	Ps. 123, 7	474.
31.	Von der messe	1 Cor. 15, 10	488.
32.	Von des lîbes siechtuom unde der sêle tode	Sap. 10, 17	505.
33.	Von 12 juncherren des tiuvels	Röm. 6, 23	520.
34.	Von dem hêren kriuze	Prov. 31, 10	537.
35.	Von vier dingen	Luc. 10, 42	549.
36.	Von siben ingesigeln der bîhte		566.

Es sei bemerkt, daß Nr. 3, 26, 29 und 30 von demselben Texte ausgehen Ps. 123, 7: Anima nostra sicut passer erepta est de laqueo venantium. Die Teufel sind es, welche die Seele ängsten und jagen, wie der Jäger den Vogel.

Sap. 10, 10 ist Ausgang für Nr. 5 und 12, und die Themata sind nahe verwandt. Bei einigen Reden fehlen Texte, insbesondere an den Tagen der Heiligen Nr. 15, 18, 28, 34.

Bei vielen Predigten ist im Thema eine Zahl angegeben; danach richtet sich die Disposition.

c. Anreden.

Ueber die Anreden bemerkt Grimm l. c. p. 255: Eine Eigenheit hat Berthold mit Geiler von Kaisersberg gemein, die, daß er die verschiedenen Stände unter den Zuhörern, nachdem sich das Wort an sie wendet, aufruft und desto kräftiger ermahnt. Da heißt es bald:

ir herren! — ir herschaft*) — ir herschaft alesamet!

*) ihr Herrschaften.

du kneht — du dirne! ir göuliute!*)

ir saeligen kristenliute! ir liebe kristenheit! ir saeligen gotes kinder! ir reinen gotes kinder!

Wie viel wärmer ist diese Ansprache, als das eintönige: „meine andächtigen Zuhörer" heutiger Prediger.

d. Anfahren.

Mit derselben Lebhaftigkeit werden die Sünder nach ihren**) einzelnen Verbrechen angefahren, gewöhnlich mit dem Ausdruck pfi, der in der alten Sprache einen weit allgemeineren Sinn hatte, als unser „pfui". Pfi du rehte toerin! (58) pfi trüllerin (126)!***) pfi frâz!†) (196) — pfi verrâter! (59) und fast in allen Predigten: pfi gitiger! Selbst diese und ähnliche Wiederholungen, wie die nach jedem Verdammungsurtheil mild hinzugefügte Klausel „Buße und Reue ausgenommen!" müssen zum Nachdrucke beigetragen haben! Dahin gehören auch seine Lieblingsformeln: „Du mußt so lange zur Hölle sein, als Gott ein Herr im Himmel ist" 133. 193. 200 und „der Teufel wird dir den Lohn dafür geben, ihm zerrinne denn alles Feuers, das er irgend hat. 70. 126. 307. 319. 382.

e. Darstellungsweise.

Wie wir an den mitgetheilten Auszügen leicht bemerken können, stellt der Redner zwischen sich und den Zuhörern eine

---

*) göuve, göu, geu Gau, Landleute. — **) Grimm, p. 256, citirt nach Kling's Ausgabe. — ***) trülle ich bezaubere, gaukle; trüllerin Kupplerin. — †) frâz Fresser.

lebendige Beziehung her. Wie er zum Herantreten und Aufmerken auffordert, so entläßt er auch Zuhörer, die etwas nicht zu hören brauchen (Grimm l. c. p. 256). Z. B. 452 als er lehren will, wie man in der Ehe leben sollte: ihr geistlichen Leute, geht jetzt heim!" — oder 448: „da könnt ihr andern schlafen; oder hört mit ihnen zu, vielleicht seid ihr auch bald Eheleute!"

Er läßt sich selbst anrufen, sich gegen Lehren oder Forderungen Einwürfe machen. Er geht auf die Einwürfe ein. Oft läßt er sich in einer und derselben Predigt mehrfach aus den Gedanken der Hörer heraus anreden, lobend, meist aber tadelnd und Bedenken vorbringend. So kommt Alles in lebendigen Fluß. Vergleiche: c und d.

f. Spielereien.

Im Streite wider die Juden und Ketzer erlaubt er sich arge Dinge, die man heutiges Tages nicht wiederholen dürfte und nur als Tactlosigkeiten, Plattheiten und Spielereien zu bezeichnen sind. So heißt es (in der 25. Predigt: Saelic sint die reines herzen sint) p. 401 u. 402: „fraget mir einen jüden, wâ got sî unde waz er tuo, sô sprichet er: er sitzet uf dem himel unde gânt im diu bein her abe ûf die erden." Owê, lieber got, so müestest dû zwô lange hosen hân nach dér rede!"

Man sagte den Ketzern nach, sie behaupteten, der Teufel habe den Menschen geschaffen! Dagegen streitet er alles Ernstes mit dieser Spielerei. p. 404: Nû

seht, ir saeligen gotes kinder, daz iu der almehtige got sêle unde lîp beschaffen hât. Unde daz hat er iuch under die ougen geschrieben, an daz antlütze, daz ir nâch im gebildet sît. Dâ hât er uns rehte mit geflôrierten*) buochstaben an daz antlütze geschrieben. Mit grozem flîze sint sie gezieret unde geflôrieret. Daz verstêt ir gelêrten liute wol, aber die ungelêrten mügent sîn nit verstên. Diu zwei ougen daz sint zwei o. Ein H daz ist niht ein rehter buochstabe, es hilfet niuwan den andern: als Homo mit dem H daz sprichet mensche. So sint diu zwei ougen unde die brâwen dar obe gewelbet**) unde die nase dâ zwischen abe her: daz ist ein M, schône mit drin stebelînen. 'So ist daz ôre ein D, schône gezirkelt unde geflôrieret. So sint die naselöcher unde daz undertât schône geshaffen reht alse ein kriechisch E, schône gezieret unde geflôrieret. Sô ist der munt ei i, schône gezieret und geflôrieret. Nu seht ir reinen kristenliute, wie tugentlîche er iuch mit disen sechs buochstaben gezieret hât, daz ir sîn eigen sît unde daz er iuch geschaffen hât! Nu sult ir mir lesen ein o und ein M und aber ein o zesamen: so spricht ez HoMo.

So leset mir ouch ein D und ein E und ein I zesamen: sô sprichet ez Dei. Homo dei, gotes mensche, gotes mensche!

Ketzer dû liugest! Nu sieh, wie ketzerlîche dû gelogen hâst!

*) floriere schmücke aus, ziere, — **) gewölbet.

p. 423 spricht er ergreifend von der Bekehrung, fällt aber in unglückliche Spielerei. Ruft der heilige Geist alle Tage: bekehrt Euch heute: so schreit der Teufel: bîte unz morgen! Nun wird der heilige Geist als Taube vorgeführt. Daz tiubelîn bediutet den heiligen geist, daz schrîet alle zît in sîner stimme: hodie, hodie! daz bediutet daz der heilige geist alle zît zuo dem menschen sprichet: bekere dich hiute! wan hodie daz sprichet von latine ze tiutsche: hiute, hiute."

So bediutet der rappe*) den tiuvel; wan er ist shwarz unde hât sharpfe stimme und sîn âtem ist gar unreine, unde davon bediutet er den tiuvel. Unde swie vil daz tiubelîn geschrîet mit sîner süezen stimme: hodie, hodie, sô schrîet der unsaelige rappe: „cras, cras!," daz ist ein wort in latîne unde bediutet in tiutsche: „morgen!"

g. Der Predigtschluß!

Seine Predigten schließt er mit Amen.

Zuweilen läßt er die Zuhörer das Amen mitsprechen. In der 22. Predigt†) von der bîhte erzählt er zum Schluß eine Anecdote von der Romfahrt einer Frau, die von dort mit einem Kinde zurückkam. Daran knüpft er den Ausspruch: „Einer frouwen rômvart**) und einer hennen flug über einen zûn***) ist allez glîch nütze. Man suln ûz varn, frouwe die suln dâ heime sitzen spinnen, sie suln mit

*) Rabe. — **) Romfahrt, Wallfahrt nach Rom. — ***) Zaun.
†) Pfeiff. p. 356.

erbarmherzikeit dâ heime büezen. Daz ir nû alle wâren riuwen gewinnet unde lûter bîhte vollebringet ze rechte unde die rehten buoze geleistet, alsô daz iuch der tiuvel niemer geirren müge, daz er mite gelestert werde unde der almehtige got unde alles himelische her gelobet und geêret werde, und ir die gnâde gotes verdienet und daz êwige leben, das helfe mir und iu der vater unde der sun unde der heilige geist. Sprechet alle: âmen.

Die 26. Predigt von den vier Stricken schließt mit der Aufforderung, die Buße ja nicht zu verschieben. Nach der vorerwähnten Spielerei, in der er die Stimme des Raben und der Taube vorführt, redet er den gîtigen besonders an, dann alle Sünder und schließt: Unde dar umbe (Pfeiff. p. 423) sô ruofet allesamt mit inneclîchem herzen den almehtigen got hiute an, swâ unser sêlen in deheinen strick sint bevallen der jagenden, daz wir den hiute enbinden mit der wâren riûwe unde mit lûterr bîhte unde mit der heiligen buoze âne ufschiubunge*), alsô daz der almehtige got dâ von gelobet werde unde wir gesaeliget werden, des êrsten an der sêle und an dem jungesten tage an lîbe und an sêle. Sprechent alle samt: âmen.

h. Predigtmärlein.

Unter Predigtmärlein verstand man im Mittelalter (cf. Pfeiffer's Germania III. p. 407) größere oder kleinere Erzählungen, Legenden, Sagen, Beispiele, Fabeln, Anecdoten geist-

*) Aufschieben.

lichen und weltlichen Inhalts, die zu größerer Veranschaulichung und zu besserer Ergänzung der vorgetragenen Moral den Predigten eingeflochten wurden. Derlei Märlein sind in vielen Predigtsammlungen der mittleren Zeit zu finden und noch jetzt sind sie, und zwar mit Recht, nicht überall völlig außer Gebrauch. Auch Bruder Berthold hat, in der richtigen Meinung, es werde im Gedächtnisse seiner Zuhörer haften, in der 36. Predigt ein solches Märlein eingestreut. Er spricht über die 7 Siegel der Beichte auf Grund von Offenb. 5, 1 (Ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Throne saß, ein Buch, überschrieben von innen und außen, versiegelt mit 7 Siegeln). Das Buch, das nur das Lamm öffnen kann, bezeichnet den Sünder, dessen verschlossenes Herz (vom Teufel verschlossen) Christi Gnade öffnen kann. Die 7 Schlösser, welche der Teufel dem Menschen anhängt, sind: 1. Leichtnehmen der Sünden. 2. Sich berufen und trösten mit Anderer Sünden. 3. Hoffnung auf langes Leben. 4. Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes. 5. Scham in der bîhte. 6. Furcht vor der Buße. 7. Verzweiflung. Den Schluß bildet des Teufels Streit mit Gott über des Sünders Seele. — Bei dem 6. Schloß, welches die Furcht vor der Buße bezeichnet, streute er das Märlein ein*).

Pfeiff. p. 572. Das sehste sloz daz ist vorhte der buoze. Daz selbe sloz verirret manic tûsent menschen an ir sinne. „Weh, sol ich nû bîhten, sô muoz ich allez daz verloben: tanzen unde unkiusche unde hôhvart unde unreht guot und ander dinc unde gar vil dinges, dâ mir

*) cf. Wackernagel l. c. p. 366.

wol mite ist; unde daz wil ich rehte de keine wîse nit tuon; und er gaebe mir ze buoze, daz ich niht vollenden möhte, mit vasten, mit karrinen unde mit Rômverten oder mit andern verten. Unde swie ez sô gê, sô kûm ich an dekeine bîhte niht, daz ich nû hinnen für müeste allez daz verloben, daz ich gerne taete unde ich müeste alsô ein gevangen sîn und betwungenlîchen leben. Daz tuon ich deheine wîse niht: ich wil âne bîhte sîn, wan ich kum noch wol." Unde also fürchtet manic mensche die buoze daz sîn niemer rât wirt.

Unde davon wil ich iu ein maerlîn sagen, daz behaltet ir vil lihte baz dann die predige alle samt.

Ez waz grâwes ordens vor zîten ein bishof, gar ein heilic man, gereht unde gewaere mit predigen unde mit der bîhte, unde dem kam ze einem mâle gar ein rîcher man ze handen, der bat in, daz er sîne bîhte hôrte und er sprach zuo im, daz er gar vil unrehtes guotes haete. Unde dô der bishof, der heilige man, daz hôrte daz er vil unrehtes guotes haete, da sprach der bishof zuo dem rîchen manne: „nu ganc hin unde gip einer armen witewen dînes kornes zwei malter durch got." Er sprach: „jâ gerne" — unde tet alsô, unde kam hin wider und seite dem heiligen herren: „ich han alsô getân, herre, alse ir mich hiezet", und er wolte waenen daz er aller sîner sünden dâ mite abe komen waere.

Dô sprach der guote herre: „nû ganc unde koufe diu zwei malter wider von der frouwen umbe dîne pfen-

ninge." Er tet alsô. Er kam aber unde sprach: „herre, ich hân auch daz getân." „Nu daz ist guot! so tuo noch einez:

sô lege diu zwei malter in einen sunderlichen kasten, dâ eht nîhtes niht weder ûz noch în müge komen, unde sliuz dû vaste zuo." Er tet daz ouch unde kam hin wider unde sprach: „herre, ich hân daz ouch getân." „Nû daz ist guot! nu hin balde unde sich, wie ez gerâten habe dîn almuosen."

Unde er gêt dar unde tuot den kasten ûf. Dâ waz ein korn niendert so kleinez ez waere ein nater*) oder ein kröte**), unde fuoren die natern unde die kröten als griulîche under einander, daz der freise***) nie niht gelîch wart, unde sie fuoren gein im alse sie in hin wolten zücken. Dô sluoc er den kasten zuo unde seite ez dem herren, wie griulîchen sie füeren unde wie im was geschehen. „Nu sich, sprach der herre, daz ist dîn almuosen! Wie waenest dû danne daz dir geschehe mit dem guote daz dû mit unrehte gewunnen hast?"

„Herre, sprach er, gnâde! wie sol ich danne tuon?"

Dô sprach der herre, „wilt dû mir volgen, ich tuon dir einen rât, daz dû vor morgen aller dîner sünden ledic wirst."

„Ja, herre, gerne"!

So lege dich in den kasten zuo den natern allen unde zuo den würmen, und ich wil des bürge sîn, daz

*) Natter — vipera. — **) Kröte. — ***) freize, vreise Schrecken.

dû alse gesunt her wider ûz scheidest als dû iezuo bist". „Nein, herre! dû saehe niht, wie sie zabelten unde wie sie wispelten! ich wolte ê iemer in der hellen sîn."

„Nû sich, sprach der guote herre, ob danne di würme alle glüeweten sam ein zunder in dem fiure unde dû daz ewicclîchen dulden müestest, sô waere dir waeger eine einige naht ze lîden danne immer und immer." „Nû dest al ein! ich wil ê lîden waz ich gelîden mac," unde er bleip âne buoze von dirre vorhte und er fuor in die helle, darinne er iemer muoz sîn. Nû sêht, als lît ez umbe die vorhte der buoze*).

i. Vergleich mit Geiler von Kaisersberg und Abraham von St. Clara.

Wir lassen hier eine Stelle aus Wackernagel: Altd. Pr. S. 365 folgen, in welcher ein Vergleich mit Geiler von Kaisersberg und mit Abraham St. Clara angestellt wird.

„Eine große Verwandtschaft zeigt sich hier sowohl mit Geiler von Kaisersberg als mit Abraham a. St. Clara (nämlich im Umfang, in der Anschwellung der Predigten, verursacht durch seine Partitionsschemata und die Art, wie er das Gerippe mit lebendigem Fleisch umkleidet hat). Aber wenn er diesem an bunter Belesenheit, jenem an Umfang und Sicherheit der gelehrten Bildung, auch am Maaßstabe seiner Zeit gemessen, weit nachsteht, vor Abraham hat Berthold den

*) Furcht vor der Buße.

Ernst und die Tiefe voraus, und den Straßburger Prediger übertrifft er an dichterischer Kraft, an Reichthum des Gemüths und der Phantasie. Johannes Vitoduranus nennt ihn einen Mann magnae litteraturae: das gehörte eben zur Vollständigkeit der Charakteristik des ausgezeichneten Predigers. Der Umfang dieser Belesenheit mochte den Anforderungen des Berufes allenfalls genügen, zu wenig aber genügte deren Qualität. Er weiß nicht einmal in der Bibel rechten Bescheid. Die oft citirte 25. Predigt giebt allein dafür eine ganze Reihe von Belegen. [S. 390 wird daselbst Joh. 21, 25 mit irrthümlicher Beziehung auf die Offenbarung desselben Apostels und Anfügung eines dem entsprechenden vom Prediger selbst erdachten Schlußsatzes citirt.] S. 391 werden Worte des Paulus citirt, die sich weder irgendwo in seinen Briefen finden, noch ihm gleichen; aber derselbe Gedanke, obwohl in stark abweichendem Ausdrucke, findet sich S. 224 noch einmal als Citat aus Paulus.

S. 398 f., auch 89, 20, spricht er vom König Alexander, überträgt aber Dinge auf ihn, die 2. Maccab. 5, 21 und 9, 8—10 von Antiochus berichtet werden; S. 401 f. ahnt er nicht, daß sein Spott über die Juden keine geringeren als Jesaia und Jesus selber trifft (Jes. 66, 1. Matth. 5, 24 f.) und S. 406 ebensowenig, welche gewichtige biblische Autoritäten die Ketzer für gewisse excentrische Lehren haben. Das stärkste dieser Art ist wohl die Vermengung der Maria von Bethanien nicht mit Maria Magdalena, denn dieses Fehlers macht sich die kirchliche Auslegung selber schuldig, sondern mit Maria

der Mutter des Herrn im Eingange der 25. Predigt. Dieser Mangel ist eben die Kehrseite seiner natürlichen volksmäßigen Beredsamkeit und seines dichterischen Sinnes, zweier Gaben, die neben einem wissenschaftlichen Sinne unter der Last gründlicher Gelehrsamkeit nur zu leicht Schaden leiden."

k. Schlußbemerkung.

Bei den Mittheilungen über Leben und Wirken des Berthold von Regensburg und den Beiträgen zur Charakteristik hat sich der Herausgeber verschiedene Beschränkungen auferlegt. Zu was sollte z. B. die Erzählung und Wiederholung der Vermuthungen über Bertholds Abstammung, nachdem erwiesen ist, daß sich nichts feststellen läßt?

Was sollten Bemerkungen über seine Mönchsgelehrsamkeit? Wenn er auch einmal Anselm von Canterbury citirt, so beweist das noch wenig!

Daß der Franziskaner das Ebenbild Gottes im Menschen-Antlitz, im lat. Worte homo dei geschrieben sieht, das wird heute Niemand aufrecht erhalten wollen, so wenig als seine Bemerkungen über die Kraft der Sterne, die jeder in seiner Art Korn, Weizen, Wein, Blumen, Vögel und Thiere hervorgehen, wachsen und leben lassen.

Auch seine Citate aus dem Alten Testamente sind nicht alle glücklich. Schon Grimm hat auf Widersprüche zwischen Bertholds Darstellung und dem Berichte der heiligen Schrift hingewiesen und da könnte noch manche Ausführung, wie die vom Schlangengift, das Adam in sich schluckte beim Apfelbiß, zu gleicher Verdammniß bezeichnet werden.

Je länger ich an den Auszügen aus seinen Predigten beschäftigt war, um so schwerer wurde das Ausscheiden. Auch sollte nicht ganz dasselbe gesagt und vorgebracht sein, was Kling, Ahlfeld und Schmidt, hie und da auch eine Geschichte der Homiletik oder eine Literaturgeschichte hervorgehoben haben.

Die Aufgabe war, durch die Bruchstücke zu seiner Biographie und zur Charakteristik der Predigten, sowie durch diese Auszüge, die Kenntniß des deutschen Predigers zu fördern und diesen Mann unserm Geschlecht, das über die Abstractionen in der Kanzelsprache seufzt, vorzuführen, bei dem Alles leibt und lebt, diesem Herold christlicher Sitte und Zucht, der unbarmherzig den heiligen Willen Gottes zum Maaßstab der Zeitzustände anwendet.

Möchte im weiten deutschen Reiche durch diese Worte des deutschen Leutpriesters manches Herz erfreut und zur Pflege deutschen Sinnes und deutscher Art ermuntert werden! Möchten diese Kernstellen deutscher Predigten dem Reiche Gottes einen Dienst thun, möchten sie den Verkündigern des göttlichen Worts eine Stärkung darbieten.

Ich sag's,
Gott vermags.

Aus Bertholds Predigten.

A. Gott und die Schöpfung.

Es kann nicht die Aufgabe sein, ein System der römisch-katholischen Lehre aus Berthold aufzustellen. Er steht voll-ständig im römischen Glauben. Was er aber betont und mehr hervorstellt als das Römische, ist das allgemein Christ-liche. Er repräsentirt darum ein Stück Katholicität, die bei Kraftnaturen aller Jahrhunderte zu finden ist und ein fortwährendes Zeugniß für die una sancta catholica ab-gibt, die auch in unserer Zeit gegenüber dem Nationallibera-lismus hohe Bedeutung hat.

Wenn wir nun dieses Allgemein-Christliche hervorheben, so dürfen wir das Specifisch-Römische nicht verschweigen, sonst würde das Bild des Mannes falsch gezeichnet. Wir werden aber die Vorausbemerkung machen dürfen: es wird sich die Bedeutung des Mannes durch diese Schatten nur klarer dar-stellen und hervorheben, wir nehmen wahr, wie der Heils-glauben und die Forderung der Bewährung des Christenglaubens Kern und Stern seines Wirkens sind.

Woher nehmen wir die Erkenntniß Gottes, wie hat er sich offenbaret?

1. Von zwei großen Büchern.

Uns hât der almehtige got zwei grôziu bouch gegeben, dâ wir an lesen suln unde lernen guotiu dinc unde nütziu dinc, der uns ze lîbe unde zer sêle nôt ist. Der ist eines von der alten ê und eines von der neuen ê. So beginnt er die 11. Predigt von dem Wagen.

Nun citirt Berthold eine frühere Predigt, nämlich die 4. Predigt von den 7 Planeten. Er citirt so: Reht als sich der sermo anhebet von den siben planêten, diuselben wort sol man hie sprechen allesamt. Diese Worte lauten Pfeiff. p. 48: Der almehtige got hât uns geben zwei grôziu buoch uns pfaffen, dâ wir an lernen unde lesen unde singen. Alliu diu dinc, der uns nôt ist zuo der sêle unde zuo dem lîbe, alle tugende der wir bedürfen, ze gote unde zer werlte*), wie wir got minnen süln unde wie wir in loben und êren süln unde wie wir die sünde lâzen unde fliehen süln unde die untugende unde alle bôsheit lâzen unde smaehen süln**): daz lesen wir pfaffen allesamt an zwein buochen. Daz ein ist von der alten ê unde daz ander ist von der niuwen ê, und einez lesen wir bi der naht unde daz ander bî dem tage. Das ist reht alse wîz unde swarz: diu alte ê ist diu naht, diu niuwe ê ist der tac."***)

Der Anfang dieser citirten 4. Predigt, welche von den

---

*) von Gott, bei Gott und bei der Welt. — **) verachten. — ***) Das ist gerade so wie weiß und schwarz: die alte Ehe, der alte Bund, ist die Nacht; die neue Ehe, der neue Bund, ist der Tag.

7 Planeten handelt, ist in der That dem der 11. Predigt von dem Sternbilde des Wagens ziemlich gleich. Er fährt also fort (Pfeiff. p. 157): Wan der almehtige got hât uns alliu dinc ze nutze unde ze guote geschaffen, einhalp zuo dem lîbe unde anderhalp zuo der sêle, unde alsô hât er uns die sternen gegeben an dem himel unde allez daz ûf ertrîche ist. Unde wie ir iu daz nütze machen sult an der sêle, dâ von sult ir lesen an iuwern buochen, an dem himel und an der erden.

Ir sult an der erden lernen und an boümen und an dem korne und an den bluomen und an dem grase. Als tet der guote sant Bernhart:

„ich suoche den gehiuren *)
an allen krêatiuren."

So möhten alle krêatiure wol sprechen, ob sie kunden sprechen: „unser vil manicvalten wunder enhaben wir von uns selben niht: wir haben sie von dem, des dîn sêle gernde ist" **):

sô suoche ich den gehiuren
an allen krêatiuren,
an aller seiten klange."

---

*) hiure - familiaris sanft, anmuthig, ahd: geheuer. — **) nachdem sich deine Seele sehnt, dessen sie begehrt. — Berthold citirt eine Strophe aus Titurel, welche also lautet in der Berliner: Pergamenthandschrift Bl. 313, c: cf. v. d. Hagen, Germania 2. 6. S. 333.
Ich suoch den geheuren sheper aller dingen.
an allen createuren und vind (in) an in allen sunderlingen.
Ich vind (in) pey dem süzzen vogel sange.
Pey aller plumen varwe smach unde würtz und aller harphen [clange.

So möhte aller vogelîne sanc unde harpfen klanc wol sprechen, ob sie kunden sprechen: „unser manicvalte wünneclîche stimme und unser süezen stimme die haben wir von uns selben niht: wir haben sie von dem, des dîn sêle begernde ist:

ich suoche den gehiuren
an allen krêatiuren an aller bluomen varwe unde an aller wurze [krefte.

So möhten vil wol sprechen bluomen unde wurze, ob sie kunden sprechen: unser maniger leie liehte varwe die haben wir von uns selben niht: wir haben sie von dem, des dîn sêle begernde ist, und unser wünneclîche süeze kraft."

Unde alsô hât der almehtige got alliu dinc dem menschen ze dienste unde ze nutze geschaffen zuo dem lîbe und zuo der sêle.

Wan swenne dû ein bluome siehst, diu schoener ist, danne diu ander, sô soltû dir gedenken: „o wol dir, lieber got, wie schoene unde genaeme dû eine bluome wider die andere hâst geschaffen, unde alsô hâst du einer wurze mêr kraft gegeben danne der andern unde alsô hâst du einem menschen mê tugende gegeben danne dem andern." Unde des soltû got loben und êren und solt im danken der manicvalten gnâden, die er an dir begangen hât, daz er dir als maniger hande krêatiure ze dienste unde ze nutze hât beschaffen, einhalp zuo dem lîbe und anderhalp zuo der sêle. Als der guote

sant Bernhart. Dô man den frâgte, wie er als wîse waere, dô sprach er: „ich lerne ez an den böumen."

Da müget ir gar vil an lernen guoter dinge, wan die böume glichent den liuten unde diu liute den böumen.

Unde davon spricht ein heilige: „sie gênt*) sam die böume." Und ein wîser man siht an einem boume wol, ob er guot obez treit oder niht; ûzen an der rinden siht erz wol, ob halt niendert kein obez an dem boume ist, noch dehein bluot. Unde alsô siht ein wîse man wol an den liuten, weder sie tugenthaft sîn oder niht. Das siht ein wîser man gar wol, ob dû reine fruht in dînem herzen treist, daz ist reiniu tugend, diu gote liep ist. — Unde als dû einen boum sihst, der guot obez treit, sô solt dû dir gedenken: „owê, lieber herre, wan waere ich sô tugenthaft, daz ich dir wol geviele an mînen tugenden, als daz obez den liuten gevellet!"

2. Gottes Anschauen überragt Alles an Seligkeit.

Die 25. Predigt über Matth. 5, 8. „Saelic sint die reines herzen sint" sagt (Pfeiff. p. 388): „Die sint wol von rehte saelic, die dâ got sehent*?). Ein übergülde ist ez aller der saelikeit***), diu ie wart oder iemer mêr eht werden mac, swer got ansehende eht

*) gehen. — **) Die sind wohl mit Recht selig, die da Gott sehen. — ***) Eine Seligkeit, die mehr werth ist, . . . die je ward oder je werden mag . . . also süß und also wonniglich ist das Anschauen Gottes.

wirt. alse süeze unde alse wünneclich ist diu gesiht, die man an gote siht. Sô wart nie deheiner muoter ir kint nie sô liep*), ân unser frouwen (Diese Worte an unser frouwen läßt Grimm l. l. auffallender Weise aus, während sie doch auch bei Kling p. 281 „an unser frouwen" nämlich die Jungfrau Maria stehen), unde solte sie ez drie tage ane sehen ân underlaz**), daz sie anders nit enpflaege***) wan eht sie ir liebes kint solte ansehen, sie aeze an dem vierden tage vil gerner†*) ein stücke brôtes. Und ich wollte, daß ich so leicht ein guter Mensch wäre, als das wahr ist, was ich jetzund reden will. Wenn man also zu einem Menschen spräche, der jetzt bei Gott ist: „Du hast zehn Kinder auf dem Erdreich, und sollst ihnen allesammt erkaufen, daß sie Ehre und Gut haben bis an ihren Tod, damit, daß du einen einzigen Augenblick von Gottes Angesicht thust, nur so lange als Einer die Hand mag umkehren, und sieh dann wieder zu Gott und du sollst deine Auge nimmermehr von ihm kehren": der Mensch thäte es nicht. —

Pfeiff. p. 389. Wir sagen auch manchmal ein Gleichniß, wie schön Gott sei. Seht, Alles, was wir je sagen können oder mögen, das ist recht dem gleich, als ob ein Kind uns sollte sagen (wenn es möglich wäre), so lange es in seiner Mutter Leibe ist beschlossen — wie wenn uns das sollte sagen von aller der Würde und von aller Zierde, die die Welt hat,

*) So ward keiner Mutter ihr Kind so lieb. — **) ohne Aufhören. — ***) sonst nichts pflegen, thun, als ihr liebes Kind ansehen. — †*) lieber.

von der lichten Sonne, von den lichten Sternen, von edler Steine Kraft und von ihren (ir manîger slahte varwe) mancherlei Farben, von der edlen Pflanzen (edelen wurze) Kraft und von dem edlen (und von der edelen geschmacke) Geschmacke, und der reichen Zierde, die man aus Seide und aus Gold macht in dieser Welt, und von mancherlei süßen Stimmen, die die Welt hat, von der Vöglein Sang und vom Seitenspiel, und von mancher Blumen Farbe und von aller Zierde, die diese Welt hat. So unmöglich und so unkundig einem Kind davon zu sprechen wäre, das noch beschlossen ist in seiner Mutter Leibe, das (nie niht) nie nicht sah weder Uebles noch Gutes, noch je eine Freude empfand, so unkundig einem Kinde davon zu reden ist: so unkundig ist auch uns davon zu reden von der unsäglichen Wonne, die da im Himmel ist, und von dem wonniglichen Antlitze des lebendigen Gottes. Denn alle Freude, die da im Himmel ist, die ist nur von dem Scheine, der von unsers Herrn Antlitze gehet. Und recht wie alle Sterne ihr Licht von der Sonne nehmen, also haben alle Heiligen und alle Engel und alles himmlische Heer ihre Zierde und ihre Schönheit von Gott. Recht wie alle Sterne des Himmels, der Mond und die Planeten, große und kleine, allesammt ihr Licht von der Sonne haben, die uns da leuchtet: also hat alles himmlische Heer, Engel und Heilige, die höchsten und die niedrigsten, allesammt ihre Freude und ihre Wonne und ihre Zierde und die Ehre und die Würde und die Schönheit, das haben sie allesammt (von der angesihte gotes, daz sie got an sehent von dem Anschauen Gottes."

Keiner vermag die **Herrlichkeit Gottes** auszusagen, zu schildern, darzustellen, so wenig ein Kind im Mutterleibe die Pracht der Welt beschreiben kann. Wir lassen den Anfang noch einmal nach Pfeiff. p. 389 folgen: Wir sagen iu etewenne*) ein glîchnüsse, wie **schoene got sî**. Seht, allez daz wir iemer gesagen künnen oder mügen, daz ist rehte dem glîche**), als obe ein kint uns solte sagen, ob es müglich waere, die wîle ez in sîner muoter lîbe ist beslozzen, unde daz solte sagen von aller der wirde und von aller der gezierde, die diu werlt hât, von der liehten sunnen, von den liehten sternen, von edeler gesteine kraft***) und von ir maniger slahte varwe†), von der edelen wurze kraft und von der rîchen gezierde, die man ûzer siden und ûzer golde machet††) in dirre werlte, und von maniger hande süezen stimme†††), die diu werlt hât, von vögelîn sange und von seitenspil und von maniger hande bluomen varwe.“ u. s. f.

3. Wunder und Zeichen.

Gott thut (Von den ruofenden sünden Pfeiff. 6, 79) große **Zeichen** alle Tage und will man es nicht für große Zeichen gelten lassen, so sind es doch große **Wunder und große Zeichen**, nur daß sie gar gewöhnlich sind, daß ihr es dafür nicht haben (gelten lassen) wollt. Die **sonne** ist **ein grôz** Zeichen, wan daz irs gewon sît†*). Daz

---

*) ëtewenne, etewenne da, zu einer Zeit, zuweilen, allenfalls. — **) ist recht dem gleich. — ***) von edler Gesteine Kraft. — † slahte, slaht Geschlecht, Gattung, Art, mancherlei. — ††) die man aus Seiden und aus Golde macht in dieser Welt. — †††) nur daß ihr es gewohnt seid.

man nû korn wirfet in die erde, unde daz got daz korn laet erfûlen (verfaulen) in der erden daz daz zeichen deste groezer sî, unde danne ander korn ûz dem fûlen korn wahsen lât, daz alliu diu werlt gespîset wirt*), und über winter gefriuset und erfûlet! Sô laet er den edlen wolgesmaken wîn ûz sûrem**) wazzer werden, wan die wînreben die ziehent das saf ûz der erden***), unde versiuret in den reben†); dâ machet er alle jâr edlen guoten wîn uz††). Nû seht, oh daz niht ein schoenez zeichen sî? Auch das dünkt ihnen kein Zeichen, das er alle Tage thut, daß er nämlich alle die werlt enbor hât gehenket daz si ûf nihte swebet†††): berge noch wazzer noch welde, und eht allez ertrîche daz swebet enbor ûf nihte. Sô sprechent sumelîche*†) liute, ez si ein werlt under uns. Des is niht. Nihil est in fundamento. Wâ wart ie künic oder keiser sô gewaltic, der einigen pfenninc **†) oder helbelinc möhte gehenken daz er in der lüfte swebte ûf nihte? Das dunket si allez niht zeichen."

Drei der größten Zeichen, die Gott gethan oder thun will, sind 1. daß er Himmel und Erde aus nihte

---

*) daß die ganze Welt gespeiset wird und über Winter verfrieret und verfaulet. — **) sauer, bitter, scharf. — ***) die Weinreben ziehen den Saft aus der Erde. — †) versiure = werde ganz sûr; ††) daraus macht er alle Jahre den edlen guten Wein. — †††) daß sie auf nichts schwebet. — *† sumelich pron. mancher . . . es sei eine Welt unter uns — **†) pfenninc oder helbelinc Pfennig oder Hälbling s. unten mehr bei Pfenninc Prediger.

machte und allez daz himel und erde begriffen hât*). 2. So iz daz ander, daz er einen sünder bekêret. 3. Daz dritte wil er noch tuon vor dem jungesten tage.

4. Von der Sterne Kraft.

Von des Leibes Siechthum und der Seele Tod spricht er (32. Pred.) auf Grund von Sap. 10, 17:**) Alles im Himmelreich und im Erdreich hat Gott den Menschen zu Dienste und Nutzen geschaffen, immer einerseits für die Seele und andrerseits für den Leib.

Pfeiff. 506, 20. Unde der ist gar vil die des niht wissent noch kunnent, wan daz sie des waenent, got der habe uns sô manigiu dinc niwan zuo dem libe alleine geben. Des enist niht. Wan ez erkante der guote sant Bernhart vil wol, der lernte gar vil wîser lere an den sternen und an den boumen. Und alsô süln wir lernen an dem himel des nahtes, an den sternen. Wande den hât unser herre kraft gegeben über alliu dinc, wan über éin dinc. Sie habent sô grôze kraft über alliu dinc, daz dehein sterne ist an dem himel, er bringe etewaz ûz der erden, daz der ander niht enbringet. Unde alsô bringet einer korn, der ander weizen, der dritte habern, der vierde gerste, der fünfte wîn, der sehste birnen, der sibende epfel; dér gelwe bluo-

---

*) begrive befasse, umfasse, umschließe. — **) Et fuit illis in velamento diei et in luce stellarum nocte.

men, dér rôte bluomen, dér muscât, dér pfeffer, dér kardemumen*), dér kubeben**), dér diz, der jenz. Und alsô habent kraft die sternen üker allez daz dâ wehset ûf der erden, unde sie habent dannoch kraft die sternen über allez daz dâ wehset und lebet in der werlte: sie habent kraft über die vogel in den lüften, über die vische in dem wâge, über die würme in der erden, über die tier in dem walde, über allez edel gesteine, über wetter und über wazzer und über alliu dinc, wan über éin dinc.

Dâ enhât nieman kraft über danne got alleine. Unde daz selbe dinc, dâ nieman gewalt über hat danne got alleine, daz ist frîiu willekür:***) dâ hat nieman deheinen gewalt über wan der mensche alleine unde der almehtige got.

Der hât ez aber an den menschen gelân: der tuo übel oder wol, daz hât got an iuch verlâzen. Got der gebe iu durch sîne güete daz ir daz waeger tuot. Ich gibe iu den wunsch unde daz gebet, got der gebe iu den willen unde den muot, daz ir das guote müezet tuon unde das übel lâzen.

5. Der Mensch steht über allen Geschöpfen, weil er empfindet und vernimmt.

Pfeiff. p. 375 (24. Predigt von den 4 Dienern Gottes) Wan der almehtige got alliu dinc ûz nihte hât geschaffen,

*) Kardemumen, Gewürz. — **) Cibeben, Trauben. — ***) das ist der freie Wille.

sô hât er doch ie anderunge*) geshaffen nach sînen gnâden an îr ieglichem. Swie er ez von nihte habe geschaffen, sô hât ez doch wesen unde namen, sô hât iegelîchez wesen und leben und empfindunge und vernunft. Der stein hât wesen, er hât aber weder leben noch empfindunge noch vernunft. Holz unde krût unde wurz unde gras unde swaz man alsô wahsen siht ûz der erden unde bewegelîchen ûf gêt**), wan daz allez frühtic ist bî wahsender zît***), sô hât ez alles wesen unde leben; ez hât aber nicht empfindunge noch vernunft. Swie edel ein boum ist, swie schône er stêt in siner edlen blüete und in siner lebelîchen kraft, sô houwet†) man in abe daz er sîn niht empfindet, sô daz er niht enzabelt noch enruofet††). Daz selbe tuont ouch die edlen wurze unde krût unde gras. Alles daz in dem lufte fliuget und an dem velde loufet oder gêt unde swaz in dem wâge dâ fliuzet†††) und ob der erden kriechen mac, daz hât allez leben und wesen und empfindunge. Dâ von siht man klein unde grôz wol, daz ez allez sament zabelt, und etelîchez daz kirret oder*†) ruofet sô man es toetet. Dâ von sô hât ez enpfindunge, sô man ez toetet oder im anders wê tuot oder wol tuot,

---

*) Abwechslung. —**) und was man also aus der Erde wachsen sieht und was beweglich aufgeht. — ***) frühtec adj. fruchtbar. — †) haut man ihn ab, daß er es. — ††) zabele = zappeln, zucken; daß er nicht zuckt noch ruft, schreit. — †††) vliuze fließen, werde von fließendem Wasser getragen, schwimmen — was in dem Wasser schwimmt. — †*) kirre gebe einen Ton von mir, rausche, schreie.

des empfindet ez. Des tuont die boume niht und ander sô getâniu dinc. Man siht aber dâ bî wol daz ez lebet: swenne man ez abe gehouwet, sô dorret ez oder wirt fûl*); ez drückent aber der winter ie mit sîner kraft oder mit sîner kelte, sô wirt ez danne aber wider grüene die wîle ez die wurzeln hât. Der ez aber in ein fiwer wirfet, ez reget sich niendert, ez brinnet als maere alse niht**). Daz tuont die andern krêatûren niht. Daz fürhtet den tôt, daz fliuhet den tôt, als verre ez wiez oder mac. Dâ von hât got den menschen geedelt über ez allez samt, daz er lebet unde wesen hat und empfindet unde vernimt. Wande in got selber nâch im gebildet hât den menschen, sô bekennet er übel unde guot, von wannen er komen ist und war zuo er werden sol, daz ander krêatûre niht entwizzent, wan eht nâch der empfindunge, sô im ze kalt ist oder ze heiz oder sô ez hungert oder dürstet oder genuoc hât***). Für baz†) hât ez keine vernunft, unde dâ von sô dienent ez gote niht wan von nâtûre††).

6. Von tiefen Gedanken und der wahren Minne.

Was dem Christen vom Glauben gesagt wird, das soll er halten. Er hüte sich aber vor Grübeln und allzu

---

*) so verdorrt es oder wird faul. — **) es brinnet als maere als niht, es brennet eben so gern, wie es nicht brennt. — ***) genuoc genug. — †) baz comp. von guot, vürbaz mehr, ferner, darüber hinaus. — ††) wan ad. nur; niht wan nur von Natur.

tiefen Gedanken, über welchen ein frisches Dreingreifen in das Leben versäumt wird. Dem geht es, wie Einem, der in die Sonne sieht. (Pfeiff. 52) swer vaste in die sunnen sihet, in den brehenden glast*), der wirt eintweder von ougen sô boese, daz er ez niemer mêr überwindet, oder er erblindet gar unde gar, daz er niemer mêr gesiht. Ze glîcher wîse als stêt ez umbe den glouben, swer ze vaste in den heiligen kristenglouben siht, alsô daz in vil gewundert und ze tiefe dar inne rumpelt mit gedenken**), wie daz gesîn müge, daz der vater unde der sun unde der heilige geist éin got ungescheiden sint: unde wie daz gesîn müge, daz sich gewâr got und wâr mensche verwandelt in ein brôt; unde daz ein maget ein kint gebar; unde wie daz gesîn müge, daz ein priester der selbe in sünden ist, ein sündic mensche von sînen sünden mac enbinden. Der almehtige got, der alliu dinc wol mac getuon, als der guote sant Peter dâ sprach, der mac ouch daz wol getuon. Dar umbe soltû niht trahten, wan ez ist den hôhen meistern genuoc. Wirt eht ein guot mensche: als diu sêle ûz dem lîbe gêt, sô gesihst dû ez allez wol. Wiltû aber ze vil dar nâch grüebeln, sô maht dû eintweder sô kranc an dem gelouben werden, daz duz niemer mê überwindest, oder dû wirdest gar ze mâle ze einem ketzer. Unde dar umbe soltû vesteclîchen glouben âne wanken und âne

*) brehene leuchte, glänze; glast Glanz. — **) rumpel sich mit lautem Ungestüm bewegen, ein polterndes Geräusch machen.

wandern einveltecliche daz dir dîn kristengeloube seit, unde solt dich dan hüeten, daz er dir iht verstoln werde von ketzerlicher lêre noch von keinem andern glouben.

Berthold liebt es, wirksame Gleichnisse zu wiederholen. So gebrauchte er dasselbe (Pfeiff. p. 265): Dû solt niht ze vil unde ze tiefe gedenken in dîme (deinem) heiligen kristen glouben, wie dem unde dem sî, und wie das und das gesîn müge .... Wan nû der liehte sunne den heiligen kristen glouben bezeichent, sô sult eht ir niht vaste in die sunne sehen. Ez enhât nieman sô starkiu ougen, unde wil er ze lange und ze vaste in die sunne, und in das brehende rat der sunnen sehen, er wirt als unmâzen kranc an sînen ougen, daz ers niemer überwindet; oder er wirt gar blint, daz er niemer stic gesiht*).

In der 7. Predigt von den Engeln über Matth. 18, 10 sagt Berthold, daß man der ersten Untugend, nämlich Haß und Neid widerstehen müsse durch wahre Liebe (Pfeiff. S. 100). Diu êrste untugent heizet haz und nît (Haß und Neid). Die wîseten den êrsten, der ie ze helle quam in daz apgründe der helle unde manic tûsent sêle, die sît**) komen sint zer helle mit nîde unde mit hazze. Und der selben untugende sult ir widerstên mit einer tugende, diu heizzet diu wâre minne, die ein jeglich mensche gein gote haben sol***), als die (wie die) heiligen

*) stich Stich, Punkt; in der Redensart niht einen stich nicht das Geringste sehen. — **) sît seitdem, danach, späterhin. — ***) gegen Gott haben, hegen soll.

engel: die minneten got mit rehtem ernste. Wan er uns unde die engel durch rehte minne geschuof, dar umbe haben wir des reht, daz wir in als ernstlîchen minnen als die heiligen engel, der hôchgezît man hiute begêt*), wan die minnen got als grôzlîchen und als ernstlîchen daz ez niemer munt gesagen kan. Unde swer got minnet**), der minnet ouch allez daz, daz dâ got minnet. Der almechtige got der minnet die tugent vor allen dingen, wan er engel unde menschen durch tugende hât beschaffen unde daz engel unde menschen sîner freuden teilhaftic würden von tugenden. Sô ist diu tugent an manigen stücken; aber die wâre minne ist aller tugende beste, unde dar umbe sol man got minnen mit allem ernste unde mit ganzen triuwen, wan swer daz tuot, der minnet die engel nâch ir rehte, der minnet die menschen ouch nâch ir rehte***). Unde swer got unde sich selber minnet ze rehte, der minnet ouch die tugende unde hazzet alle untugende. Unde dar umbe sult ir mit der minne dem nîde unde dem hazze widerstên; sô habet ir der siben tugenden eine. Dannoch sult ir sehse haben, ob ir die sêle kleiden wellet mit dem edlen küniclîchen lîbe an der jungesten urstende†).

---

*) hohgezît Hochzeit, Fest, deren Fest (Engelfest) man heute begeht, feiert. — **) minnet liebt. — ***) wie es ihnen zukommt. — †) urstende Auferstehung, bei der Auferstehung am jüngsten Tage.

II. Der Menschen Verderbniß und Verfall der Ordnungen Gottes, Sittenlosigkeit.

1. Das Gift der Schlange und das Gegengift.

Berthold ist in vielen Stücken ein Kind seiner Zeit, er ist in deren Anschauungen befangen. Schon damals war eine materialistische Ansicht über Entstehung und Weitervererbung der Sünde verbreitet, die bereits oben angezogen wurde; sie ist noch heute vielfach im Volke zu finden. Im Anfang der sechziger Jahre unsers Jahrhunderts war ihr noch der Schäfer auf dem Gräfl. Solms-Laubach'schen Gute Wernings in Oberhessen zugethan.

Pfeiff. p. 291. Wan dô uns Adâmes schulde von dem paradîse schiet*), mit dem apfelbizze, den er dâ têt von (nach) des slangen râte, slikten Adam und Êvâ daz eiter in sich daz in dem slangen was, unde dâ von sâ zehant**) wart in daz eiter ein vergift unde wir wurden alle samt toetlich (sterblich) in dem lîbe und aller der siechtuom wart uns künftic***), den alliu die werlt

*) Denn da uns Adams Schuld vom Paradiese schied. — **) und alsbald ward ihnen das Eiter zum Gift. — ***) und alles Siechthum kam zu uns.

hât. Und alsô wurden wir tôtsiech an dem lîbe und an der sêle, alles von der ungehôrsâm, die der mensche begie. Dâ was ouch dekein rât, die selben schulde müeste ein mensche büezen, der als reine und als tugendhaft*) und als edel was als Adam und als vollekomen, ê danne daz er die sünde begie. Daz was eht dô unmüglich unde mohte niht gesîn, wan unser herre hete Adâmen untoetlichen**) geshaffen, und ân allen siechtuom. Als er dô toetlich unde siech wart, dô muosten sîniu kint und allez sîn geslehte nâch im daz selbe sîn. Unde dâ von muoste got die mensheit an sich nemen***), daz er uns erlôste von dem êwigen siechtuome dem vater ze hôhen êren unde dem menschen ze saelden unde ze heile†). Und er machte uns eine erzenîe††), diu was sô gar edel unde diu hete sô grôze kraft, daz allez menschen künne†††) dâvon gesunt wirt, swer sie ze rehte empfâhen wil*†). Nû seht grôze gnâde, die uns got erzeiget hât. Unde dâ von mügen wir wol sprechen als sant Paulus: „quod sum etc.“ **†) Wan dô der mensche geborn wart, dannoch waeren wir verloren gewesen, haete er uns sô gar guote erzenîe niht gemachet,

---

*) der so rein und ebenso tugendhaft und edel war wie Adam, bevor daß er die Sünde beging. — **) unsterblich. — ***) Und deßhalb mußte Gott die Menschheit an sich nehmen, Mensch werden. — †) saelde, das gut sein, Segen, Heil, Glück. — ††) Arznei, Heilmittel. — †††) Künne, Geschlecht, Familie, Verwandtschaft. — *†) wer sie auf rechte Weise empfangen will. — **†) 1 Cor. 15, 10 Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.

diû so gar edel, kreftic unde tugenthaft was. Sie koste in ouch mêre diû selbe goute erzenîe danne allez daz silber unde golt, daz die werlt ie gewan oder iemer mê gewinnet; so koste got diû eine erzenîe noch vil mê. Ich spriche mêre: sie koste in mêre danne sunne unde mâne und alle sternen. Ich spriche mêre: sie koste in mêre unde hoeher unde tiurre danne berge unde tal unde loup unde gras und allez daz diu werlt hât. Ich spriche mêre: er leite sô grôzen flîz dar an*) unde was im sô liebe und so ernst dar zuo, daz er eht nieman darzuo getrûwen wolte wan im selber**). Er wolte deheinem engel nie darzuo getrûwen ze derselben erzenîe. Als liebe war im dar zuo, daz er weder menschen noch engel noch niemanne weder im himel noch ûf ertrîche dar zuo wolte getrûwen, eht danne im selben, der sie an sîne stat meistern solte unde getempert haete als er selben***); allez dar umbe, daz wir desto gesunder würden an dem lîbe und an der sêle. Nû seht, was iu der almehtige got gnâden hât getân! Dâ von sult ir in liep hân unde sult im danken unde loben unde êren, als der guote sant Paulus dâ sprichet. Er machte die erzenîe vierdehalbez unde drîzic jâr†) unde machte sie ouch gar guot in den zîten unde als wîsliche unde als meister-

*) Er legte so großen Fleiß daran — **) daß er Niemandem zutrauen, anvertrauen wollte als sich selbst. — ***) temper mische gehörig, richte ein, tempero, in Ordnung halten. — †) Die Bereitung der Arznei umfaßt die Zeit des Lebens Christi.

lîche und als künsteclîche in den vierdehalben unde drîzic jâren: wenne alle die engele drobe gesezzen waeren, die dâ ze himele sint in den niun koeren*), sie möhten in drîzic hundert jâren sie sô wol niemer hân gemachet noch so wîslîche noch so meisterlîche. Ich spriche mêr: waeren sie drobe gesezzen hundert tûsent jâr, sie möhtens niemer als wol und als meisterlîche hân gemachet**). Unde sie kam in ouch gar sûr an unde gar harte; wan er leit manige armuot dar obe, itewîz***) unde hunger unde frost unde durst unde hitze unde trûren unde leit, und er switzte†) ofte dar obe von maniger grôzen arbeit, die er dar obe hete. Als wê geschaeh im dar obe, daz ez nieman vollesagen kan. Nû seht, was iu got gnâden hât getân! Wan sie kam in alse harte unde als sûr an und im geschaeh als wê drobe, daz er bluotigen sweiz drobe switzte und eines bittern tôdes drobe starp, allez, daz diu erzenîe deste bezzer waere. Nû seht, waz iu got gnâden hât getân allen samt. Als sant Paulus sprichet: Quodsum 1 Cor. 15, 19 Daz ich bin, daz bin ich von der gnâde gotes unde diu gnâde gotes ist nicht îtel in mir gewesen.

Auf Grund dieses Bibelwortes spricht Berthold in der 20. Predigt von den sieben Heiligkeiten, d. i. den sieben Sa-

---

*) Die Engel sind in 10 Chöre getheilt, von welchen 9 gut geblieben, der 10. gefallen ist. — **) Hätten die Engel 3000 Jahre, ja 100,000 Jahre über dem Werke gesessen, sie hätten es niemals so wohl und so meisterlich ausgeführt. — ***) itewîz Vorwurf. — †) schwitzte.

kramenten. Die in diesen sieben Heiligkeiten verborgenen Kräfte sind gleich einer in sie vertheilten Arznei um das von den Voreltern ererbte Sündengift unschädlich zu machen, daß Leib und Seele davon befreit werden und genesen. Wiewohl Gott den Menschen, der durch das Gift der Schlangen verderbt ist, erlösen will und darum in die zwei Ordnungen hineingestellt hat, nämlich in die Kirche mit dem Papste an der Spitze und in die Ordnung des Staates mit dem Kaiser an der Spitze, ist in allen Ständen und Chören Ungerechtigkeit eingerissen. Vergleiche die 32. Pred. S. 508.

2. Gottes Ordnungen im Himmel und in der Christenheit.

Die 10. Predigt handelt „von zehen koeren der engele unde der kristenheit. Sie giebt ein Sittengemälde der Zeit Bertholds und lassen wir dieselbe fast vollständig hier auftreten.

p. 140 f. „Daz himelriche gelîchet einem acker, dâ ein schatz inne verborgen lît. Als den ein mensche vindet, der verkoufet allez sîn guot und koufet den acker, daz im der schatz werde: als liebe ist im zuo dem schatze. Matth. 13, 44. Wer ist nû der acker, dem daz himelrîche gelîchet, unde wer ist aber nû der schatz, der in dem acker lît verborgen*), unde wer ist danne der mensche, der dâ verkoufet allez sîn guot unde koufet den acker, daz im der

*) Der im Acker verborgen liegt.

schatz werde? Der acker, der dâ dem himelrîche gelîchet, das ist diu heilige kristenheit, wan diu kristenheit heizet etewâ ein acker in der heiligen geschrift, unde dâ ist gelîchet daz himelrîche der heiligen kristenheit unde daz nieman zuo dem himelrîche kumet danne ûz der heiligen kristenheit: von juden unde heiden gêt dehein wec zem hîmelrîche*). Wer ist danne der schatz? Das ist des reinen Menschen sêle, diu dem almehtigen gôte gelîcher ist danne ie kint sînem vater wart**). Unde dar umbe verkoufte er allez sîn guot unser herre unde koufte den acker, daz im der schatz würde. Dâ sult ir sehen, ir reinen kristenmenschen, wie liep iuch hât gehabet der almehtige got, und ir sult in herzelîchen liep hân, wan er hât iuch âne mâzen liep gehabet. Nû seht, wie liep iuch gôt hât! Wan er iuch erkoufte mit sînem reinen lîbe, dâ genuogete in dannoch niht an, er habe iuch dannoch lieplîcher geminnet***), dô er die bittern martel durch uns am kriuze leit†). Daz was die groeste minne unde diu groeste liebe, dâ ie von gehoeret wart. Dâ genuogete in dannoch niht an, er habe uns nâch im eigenlîchen genamet. Er heizet Jêsus Kristus: sô hât er den acker aber baz dem himelrîche gelîchet, daz er heizet diu heilige kristen-

---

*) Von Juden und Heiden geht kein Weg zum Himmelreich. — **) die dem allmächtigen Gott gleicher, ähnlicher ist, denn je ein Kind seinem Vater ähnlich ward. — ***) dannoch damals noch, auch da noch, noch außerdem. — †) um unsertwillen am Kreuze litt.

heit, unde wir kristenliute heizen nâch im kristen. Im Himmelreich sind zehn Chöre der heiligen Engel, davon ist einer schöner als der andere. Auch auf Erden sind 10 leie liute; die niedern sind den obern Dienst schuldig.

Die ersten daz sint die pfaffen (p. 142), die die kristenheit lêren sullent; daz ander sint eht geistlîche liute*); daz dritte sint wertlîche richter, herren unde ritter, die dâ witwen und waisen schirmen sullent. Die dritten und die êrsten die sulnt die kristenheit beschirmen an lîbe unde an sêle.

Diese drei bilden die obern Chöre der Christenheit. Die sechs andern sind die niederen und zwar der

4. die Gewand wirken, Weber, Schuhmacher, Kürschner;
5. die mit eisernen Werkzeugen arbeiten, Maurer, Schmiede;
6. mit Kauf umgehen, Kaufleute;
7. Essen und Trinken feil haben, Bäcker, Metzger, Wirthe;
8. die das Erdreich bauen, Oel, Bäume, Wein und Korn ziehen;
9. die mit Arznei umgehen;
10. das sind die Possenreißer, Geiger und Tamburinschläger.

α. Vom Papst und den Pfaffen.

Der bâbest und alle pfaffen bilden den ersten Chor der heiligen Christenheit auf Erden. Die sollen der Christenheit pflegen mit geistlichem Recht und Gerichte und

*) eht bloß, nur, nun, einmal, eben, die Ordensleute.

mit geistlicher Lehre, mit Beichte und mit Predigten und mit anderer guten Lehre. Dazu hat sie der allmächtige Gott gesetzt und geordnet, wenn sie zuerst an die Christenheit bringen mit der heiligen Taufe. Und ihnen hat der allmächtige Gott die sieben Heiligkeiten (Sakramente) darum befohlen, daß sie die Christenheit damit heiligen sollen in der Welt, „sô (p. 143) sie in die werlt varnt unde sô sie durch die werlt varnt unde sô sie ûz der werlt varnt, mit dem heiligen toufe unde mit der heilige ê unde mit der heiligen firmunge unde mit der heiligen bihte*) unde buoze unde mit dem heiligen gotes lîchnamen**) unde mit dem heiligen olei unde mit den gerihten***), daz sie unz vor dem ungelouben beschirmen mügen unde süllen: sô wir in die werlt varn mit dem toufe unde krisemen†), unde sô wir durch die werlt varn, sô sullent sie uns behüeten unde beschirmen vor ungelouben unde vor êbrechen unde vor unrehtem gerihte. Wollten weltliche Fürsten und Richter nicht gerecht richten, noch gerechtes Gericht haben: so zwingen sie die geistlichen Fürsten mit Recht, daß sie rechtes Gericht halten müssen. Und sie sollen auch selber recht richten, sofern es sie angeht. Denn das hat ihnen Gott geboten, daß sie ihm seinen edlen Schatz behüten und bewahren sollen, den er da theuer erkauft hat mit seinem grimmen Tode und mit seiner Marter, den Schatz, das ist des Christenmenschen Seele,

---

*) bîhte = Beichte. — **) gotes lichnam = des Herrn, fron, lichnam Hostie. — ***) gerichten, dem geistlichen Gerichte. — †) krisem = kresem, chrisam geweihtes Salböl, chrisma.

den hat euch Gott gar hoch befohlen. Und darum, ihr Herrschaften! wie lieb euch das Himmelreich ist, Alle, die der Seelen pflegen sollen, die sollen ihrer also pflegen, wie sie euch Gott befohlen hat und euch dazu geordnet hat. Denn davon spricht er zu Jeremia: „Ich habe dich zum Richter gesetzt über all mein Volk.“ Wo ihr das nicht thut, seid ihr dem allmächtigen Gott abtrünnig worden und seid gefallen aus der Gemeinde der heiligen Christenheit; die wirft er zu den abtrünnigen Engeln. Buoze nemen wir alle zît uz. Alle, die Gott abtrünnig werden in seinem niederen Himmelreich, das ist in der heiligen Christenheit, die wirft er in den Grund der Hölle zu dem abtrünnigen Engel.

β. Vom weltlichen Regiment.

Den dritten Stand, dritten Chor bilden die werltliche richter, herren und ritter, die da witwen und waisen schirmen sollen. — p. 144 Unde dar umbe sît ir disen gotes kindern her wider schuldic, daz ir sie schirmen sult vor dieben und vor roubern unde brennern, vor jüden, vor heiden unde vor ketzern, vor meineidern unde vor unrehtem gewalte. Iu sint die hôhen zuo den nidern bevolhen*), die pfaffen zuo den geistlîchen liuten**), die witwen unde die waisen, die meide***) unde die êliute alle samt sint iu bevolhen,

---

*) Euch sind die Hohen zu d. h. mit, sammt den Niederen befohlen. — **) Die Pfaffen zusammen mit den geistlichen Leuten. — ***) Die Ledigen und die Eheleute.

wan iu hât unser herre gar grôze êre unde guot dar umbe verlihen unde schoene leben unde hât iu anders niht ze schaffen geben, wan daz ir im sînen edeln schatz wol behüetet unde bewart, als verre als er iu bevolhen ist und als iuch got dar zuo geordent hât. Ez sol iuwer schâchzabel sîn und iuwer vederspiel*) und iuwer tagalt unde iuwer kurzwile. [Ez stêt in dem sermône von den drin muren. Ir wellet aber den goteshiusern mêr abebrechen**) dan irn gebet unde si ir beschirmet.] Unde den geistlîchen liuten sullet ir iuwer almuosen geben unde dar zuo witwen unde weisen beschirmen und ouch almuosen geben. Unde tuot ir des niht, sô sît ir der heiligen kristenheit aptrünnic worden unde man wirfet iuch in den grunt der helle zuo dem aptrünnigen engel.

γ. Von den Chören auf Erden.

p. 145. Ze glîcher wîse als der zehende kôr der engele dem obern himelrîche aptrünnic wart und alle samt ze tiuveln wurden, als ist uns der zehende kôr ûz der heiligen kristenheit aptrünnic worden gar unde gar unde hât sich ze den tiuveln gesellet, dâ ir niemer rât werden kan. Sie sint von uns gevallen unde habent dehein tuon mit uns***).

---

*) Es soll der weltlichen Oberkeit der Schutz der Niedern sein ein
schâchzabel = Schachspiel,
vederspil = Jagd mit abgerichteten Vögeln
tagalt = Spiel, Zeitvertreib, Scherz.

) abebrechen = abbrechen, entziehen. — *) und haben nichts mit uns zu thun.

Ir andern sechs koere, ir sult iuwer ambet getriuwelîchen üeben, daz ihr iht aptrünnic werdet, wan ir sît gar ze edel dar zuo, daz ir der tiuvel genôz würdet in der êwigen martel. Unde alsô hât der almehtige got die heilige kristenheit gesetzet, mit sechs leie liuten unde geordent, der man deheine wîse gerâten mac*). Unde er hât geglîchem sîn amt geordent als ér wil, niht als dú wilt. Dû woltest lîhte ein ritter oder ein herre sîn, so muost du ein schuochsûter sîn oder ein weber oder ein gebûre, wie dich got danne geschaffen hat.

Nun werden die sechs Chöre des Näheren geschildert (X, 146 f.) und wir heben aus diesen Schilderungen das Eine oder Andere heraus.

Die ersten, das sind alle die gewant wirkent. Sie gehören in Ein Amt, die wirken seiden Gewand oder wollenes oder (lînînz) leinenes oder belzîn (Pelz) oder Schuhe, Handschuhe, Gürtel oder was es ist, das zu dem Gewande gehört — sie machen einen Chor aus unde die sulnt alle getriuwe unde gewaere**) sin mit ir amte, beide den pfaffen und den leien, den geistlichen unde den werltlîchen, den fürsten unde den dienstmannen, den rittern unde den knehten, dem armen unde dem rîchen, dem gebûre als dem koufmanne. Sie sollen den drei hohen Chören dienen, die ihres Amts nicht entbehren können.

---

*) deren man in keiner Weise entbehren, entrathen mag. — **) getriuwe unde gewaere getreu und ehrlich.

Dâ mite sult ir in dienen, daz irz in getriuwelîche machet, niht halbez verstelt*) noch ander untriuwe dar zuo tuot, hâr under wollen mischen noch zerdenen ûzer einander**). Sô einer wil waenen, er habe ein guot tuoch, sô hâst dû ez zerzogen, daz ez desto langer sî, unde machest ein guot tuoch ze einem îteln hadern***). Ob dû die zwô eln oder die drîe gên liezest mit den andern unde gaebest ez deste hoeher, sô behieltest dû dine triuwe unde waere den liuten nützelich. Sô machest dû ein guot dinc boese.“ Darin liegt eine vierfache Untreue. Sie bringt den Fälscher aus der Gemeinde der heiligen Christenheit, man wirft einen solchen zu den abtrünnigen Teufeln. „Dû ungetriuwer velscher, daz dû durch einen sô kleinen nutz ein tuoch oder ein leder oder ein ander dinc verderbest, da mîte wirdest dû aptrünnic unde maht niemer blîben in der gemeinde der heiligen kristenheit: man wirfet dich zuo den aptrünnigen tiuveln, dâ dîn niemer mêre rât wirt. Unde die obern koere sullent dich vertiligen umbe die trügenheit, wan die sint rehte dar zuo geordent, daz sie alle trügenheit rihten sullen, die werltlîchen richter.“ Ueberſehen das die weltlichen Richter wegen Geschenken, aus Freundschaft oder sonst einem Grunde, sind sie Betrüger im Gericht, wie jene im Handwerk. Niemand kann einen guten Hut finden vor deinen Verfälschungen (im gê der

---

*) nicht die Hälfte unterschlagt, es stehlt. — **) zerdenen = es auseinander recket, zerret. — ***) s. 2. 3. hader = Lumpe, Lappen. ê daz ir einem nackten dürftigen einen alten hadern gebt.

regen ze tal in den buosem). Betrügerei geschieht an Schuhen, Pelzen und Kürschen (kürsen Kleider von Rauh- oder Pelzwerk). Der Eine setzt einen alten Pelz für einen neuen, „unde manigerhande trügenheit, die nieman als wol weiz als dû unde dîn herre der tiuvel. Wie solt ich dich trügenheit lêren? jâ kanst dû ir selber genuoc. Und alle, die also trügener sint, die sint ouch aptrünnic.“

Zum zweiten Chor, Amt, Stand gehören alle, die mit eisernen Werkzeugen arbeiten und wirken, die Gold-, Pfennig- und andren Schmiede, Zimmerleute oder Eisenschmiede, Steinmetzen, Drechsler, es seien diese oder jene, die mit Eisen wirken. Unde sie sulnt alle samt getriuwe unde gewaere sîn mit ir amten, si wirken tagewerk oder für grif*), wan daz tuon in dem amte vil zimberliute unde steinmetzen. Unde wirken si tagewerk, si sulnt niht deste traeger sîn, daz der werke manigez werde. Ist ez fürgrif, sô solt dû niht deste balder dâ von îlen, daz dû sîn schiere abe kumest unde daz ez über ein jâr oder über zwei dernider valle; dû solt ez mit triuwen wirken, reht in der wîse als ob ez dîn selbes waere: sô saehest dû gerne, wie getriuwelîche man dir würhte. Wie du gern dir richtig gewirkt, gearbeitet siehst, so getreu sollst du auch für deinen Nächsten arbeiten.

Nun führt Berthold Beispiele an vom Goldschmied oder anderen Schmiede. Dû slehest etewenne ein îsîn an ein

*) Sie arbeiten auf Tage, Taglohn oder im Accord. p. 147, 17.

ros*), daz ist îtel kis**); unde gêt lihte***) dar ûffe kûme eine mîle, unz daz es zerbrichet unde mac der von erlâmen†) oder er††) mac dâ von gevangen werden oder den lîp verliesen; oder einem erbeitenden manne, der ez tegelîchen ment†††) unde trîben muoz in wagen und in pfluoge. Sô bist dû ein trügener unde bist aptrünnic worden, wân duo muost zu den aptrünnigen engeln. Wan die vielen nit uz éinem kore, sie vielen ûz den koeren allen zehenen, unde alsô vallent manic tûsent uz disen niun koeren. Der zehende ist gar gevallen, der kumt niemer mêre wider. Riuwe unde buoze versage ich niemanne.

Die die langen Waffen schlagen zum Morden der Leute, betrügen sie oder nicht, verkaufen sie theuer oder wohlfeil, ihrer Seele wird nimmer Rath. Auch der Würfeler (wûrfeler)*†) ist der Abtrünnigen einer; du kanst dînem amte niemer rehte getuon, dû muost dich sîn abe tuon**†), oder dû muost eht bî den aptrünnigen tiuveln iemer êwiclîchen brinnen an dem grunde der helle, wan dû bist eht in dém amte***†). Alle sollen aufs Treuste ihre Arbeit thun. Unde dâ mite sult ir den hôhesten

*) schlägt ein Eisen, Hufeisen, einem Rosse auf. — **) kis = Kies. — ***) lihte = leicht, vielleicht. — †) erlamen, lahm werden. — ††) er, der Mann, mag dadurch gefangen werden oder das Leben verlieren. — †††) mene das eingespannte Vieh leiten und vorwärts treiben. — *†) wûrfeler, wurfelaere sind Würfelspieler oder Verfertiger von Würfeln gemeint. — **†) sîn abe tuon, davon ablassen. — ***†) eht nun, einmal, eben, doch.

koeren undertaenic sîn, wan die gebietent ez iu mit der gehôrsame, die pfeffenlîchen rihter unde die werltlîchen rihter*). Sô bitent ez iuch die geistlîchen durch got unde durch iuwers heiles willen, wan sie mügent iuch niht gebieten.

In dieser 10. Predigt haben wir eine werthvolle Schilderung der Zeit- und Sittenzustände Bertholds. Mit ungemeiner Offenheit und Wahrheitsliebe deckt er die Sünden, Fehler, Ungerechtigkeiten seiner Zeitgenossen auf und droht den Abtrünnigen mit dem untersten Grund der Hölle. Alle Schwänke und Ränke, alle Listen und Betrügereien kennt und durchschaut er und geißelt sie unerbittlich.

Er ruft in die Versammlungen mit gewaltiger Stimme hinein, redet die Sünder aller Arten direct an, reißt ihnen die Larve vom Gesicht. Das macht seine Anreden so einschneidend und Mark und Bein durchdringend.

Im dritten Amte oder Chore führt er die Kaufleute auf, deren man in keiner Weise entrathen kann. „Sie füerent ûz einem andern künicrîche in diz daz dort wolveil ist, unde daz jenhalp**) meres wolveil ist, daz füerent sie her über, unde daz hie wolveil ist, daz füerent sie hin wider. Sô füerent uns die von Ungern, die von Kerlingen***), die ûf schiffen, die ûf wegenen; die trîbent,

*) Die weltliche und die geistliche Gerichtsbarkeit, geistl. und weltl. Richter (pfeffenlichen) gebieten, während die geistlichen um Gottes und eures Heiles willen bitten, da sie nicht befehlen können. — **) jenhalp = auf jener Seite. — ***) Kerlingen = Kärlingen, das karolinische Frankreich.

die tragent. Swelher leie ez ist, so sint sie alle zuo éinem kôre geordent unde pflegent éines amtes. Unde des dürfent*) die obersten koere ouch gar wol. Den sult ir dâ mite dienen, daz ir gar getriuwe sît an iuwerm koufe. Ueberſehen die obern Chöre eure Betrügereien, ſo ſind ſie in ihrem Gerichte Betrüger, wie ihr am Kaufe. Ir sult rehte wâge haben unde rehte mâze unde reht gewihte: sô wirt iu got wegende mit der rehten wâge. Du gaebest dînen kouf mit mâze oder mit wâge oder mit simmerin oder mit eln, daz sol allez gewis unde gewaere sîn. Und ist danne der koufschatz**) daz er weder wâge noch mâze noch simmerin niht bedarf noch eln, so soltu nieman niht anders dran geheizen danne daz daran ist und daz dû daran weist. Tuost dû iht anders, sô bist dû ein trügener. Dû solt gote getrûwen, daz er dich mit getriuwen gewinnen iemer wol ernere, wan daz hât er dir gelobet mit sinem götlîchen munde. Schon damals war das Verſchwören und Verheißen zur Unſitte geworden. Sô swerest dû dar zuo sô vil, wie guot ez sî unde was dû im guotes dâ mite tüegest***), und alle heiligen verswerst dû mê danne zehen stunt oder drîzic stunt†), got unde alle sîne heiligen, umbe fünf schillingewert koufschatzes††). Die fünf schillingewert verkoufest dû

*) Ihrer, der Kaufleute bedürfen. — **) koufschaz = Waare, die man kauft oder verkauft. — ***) ihm damit Gutes thuſt. — †) zehn oder dreißigmal. — ††) Waare, die 5 Schillinge werth iſt.

lîhte sechs pfenninge hoeher dan ob dû niht enwaerest ein verswerer unsers herren, wan dû swerst tiure: man wolte mir viel mêr hân drumbe geben." Unde daz ist ein lugen *).

Unde als ofte als dû got unde sîne heiligen verswerest, als ofte hâst dû der zehen gebote einez zerbrochen. Daz ist ein grôziu houbetsünde. Der tuost dû etewenne zehen oder mêr ze einem lîhten koufe. Nû sich, wie viel der sünden werde ê ein jâr ûz gê**), unde wie vil ir danne werden ê danne zehen jâr ûz gên. Unde der sünden aller sament gerietest dû gar wol, wan ez ist manic mensche sô grôzer gewizzede, so du ie mêr swerst ze dînem koufe, so ez ie ungerner umbe dich koufet, und treit dich niht vil für***), wan daz dû alle dîne saelikeit dâmite verdamnest: wan er gêt dannoch gar ofte hin unkoufet†), so dû darzuo im gar dicke gesworn hâst††):

Bei dem Kaufe wurden schon damals in Deutschland die†††) Sinne darauf gekehrt, es umsonst zu gewinnen. Du bietest wenig, stellst einen Gesellen an, der weniger bietet; verschwörst dich, wenn du wiederkehrst und sagst: „zwâr," seist dû, „bî allen heiligen! iu gebet nieman vil drumbe als ich." . . . So sprichest dû sô manige lügen, daz ez got erbarmen müeze, daz der lügen unde der trügenheit sô vil ist.

---

*) Lüge. — **) bevor ein Jahr zu Ende geht. — ***) trägt dir nicht vor, nützt dir nicht viel. — †) ohne gekauft zu haben. — ††) gar dicke gar viel, so oft. — †††) p. 149.

Der 4. Chor, der das 4. Amt hat in dem niedern Himmelreiche der heiligen Christenheit, das sind alle, die Essen und Trinken feil haben, p. 150. „wan der mac man deheine wîse gerâten*). Die müezent uns eht daz brôt backen, die müezent uns fleisch veil hân, die müezent uns bier briuwen, die müezen uns den met sieden**), die müezent uns die vische vâhen; der muoz kaese und eiger***) her tragen, der muoz olei her tragen unde heringe unde ander dinc her veil tragen, unde des selben amtes bedürfen wir aller beste. So braetet der, sô siudet†) der. Daz ist grôziu nôtdurft, daz dû dâ mite getriuwe unde gewaere sîst, wan ander trügenheit diu gêt doch niuwan über daz guot: sô gêt disiu trügenheit über den lîp, den etelîcher umbe dise werlt niht gaebe. Dû mit diner trügenheit mit mueterînem††) fleische oder an fûlem fleische, daz dû ze lange in dînem gewalte beheltest unz ez erfûlet, so wirdest dû etewenne an einem menschen schuldic oder an zehenen; oder daz ez niht gesunt enist, sô dû ez abnimest, oder unzîtic ist an dem alter: swelher leie eht dû dar an weist, unde gîstû ez den liuten, daz sie ez ze ir reinen sêle ezzen, diu dem almehtigen got ein so lieber hort ist, unde dû den edlen schatz verliesest, den unser herre in im verborgen hât.

---

*) deren kann man in keiner Weise entbehren, entrathen. — **) Meth sieden. mete, das Griech. μέθα, neben dem Bier das älteste durch Kunst zubereitete Getränk der Germanen. — ***) eiger = Eier. — †) siudet = siedet. — ††) müete rin von einem alten Mutterschwein herrührend.

Dasselbe spricht er zu dem, der Fische feil hat. Du hälst sie in dem Wasser gefangen, bis daß ein Freitag kommt. So sind sie faul und isset ein Mensch den Tod daran oder großes Siechthum. So bist du schuldig an all denen, die du damit betrügst. Sô sint etelîche wirte unde gastgeben in den steten, daz sie ein gesoten spîse als lange behaltent, daz ein gast dran izzet daz er iemer deste krenker ist. Daz ist alles untriuwe unde valschheit, unde darumbe wirdest dû aptrünnic von der heiligen kristenheit. So betrügen Etliche die Leute mit fûlem wine (verdorbenem Wein), Bier, ungesottenem Meth, oder sie geben nicht das richtige Maaß oder mischen Wasser zu dem Weine.... So backt Mancher faules Korn zu Brot, dâ mac ein mensche vil schiere den tôt an ezzen; unde versalzen brôt, das ist gar ungesunt. Wir lesen des niht, daz salz in deheine slahte wîse sî in spîse sô ungesunt und als jaemerlich als in brôte, unde ie baz gesalzener, ie nâher grôzem siechtuome oder dem tôde.

Die das Erdreich bauen bilden das fünfte Amt, sie bauen Wein oder Korn. Daz sint die gebûre, die dâ bûwent olei oder böume oder swaz ez ist in der welt daz man ûf der erden bûwet, daz ist allez éin gesinde und éin amt, deren möchte Keiner entrathen. Die sollen getreulich leben gegen ihre Herrschaft, gegen ihre Genossen, gegen und untereinander, niht einander überern*) oder übervarn

---

*) überern überpflügen, sich abpflügen.

noch übersnîden noch îr vihe trîben ûf der andern schaden noch dehein ander untriuwe einander niht tuon noch verraten gein den herren. Pfî, verrâter, ungetriuwer! wâ sitzest du vor minen ougen, Kusîn und Achitoffel? Der hienc einer sich selbe: dâ wirdest dû erhangen an den hellischen galgen umbe dîne grôze untriuwe, daz dû dînen ebenkristen verraetest durch haz unde durch nît. Unde dînem herren soltû ouch getriuwe sîn. . . .

Berthold geht nicht nur auf die Knechte und Dienenden drein. Er packt auch die Herren und wie man jetzt sagt, die Arbeitgeber, am Gewissen.

Etewenne sint die herren ouch schuldic dran. Ir herren, ir tuot etewenne iuwern armen liuten als übel: unde künnet sie niemer sô gar beschatzen*), ir wollet sie dennoch mêr beschatzen, sô geschiht iu als hern Roboam, künic Salomônes sune. Der Vorgang wird des Weiteren erzählt. Die Herren werden vor dummen Rathgebern gewarnt. p. 152, 20. Ir herren volget iuwern râtgeben niht, sô sie iu râtent daz ir iuwern liuten übel tuot. Iu ist michels bezzer, daz ir alliu jâr ein wênic niezet**), unde sît sus deste zaeher. Ir müget des hoube nit gebûwen***), unde dâ von sult ir iuwern liuten tuon, daz sie iu gedienen mügen, unde sullen

*) beschatze = belegen mit schwerer Steuer. — **) Euch ist's sehr viel besser, daß ihr alle Jahre ein wenig Genuß, Rente habt und seid sonst desto zäher. — ***) Ihr mögt, könnt die Hufe nicht bauen.

ouch sie iu getriuwelîchen dienen unde getriuwelîchen under einander leben unde irn kouf getriuwelîche geben.

So füerest du holz dâ herîn, daz ist dâ miten krump*), unde da verkoufest du den luft für holz. Unde daz höu daz legest dû sô trügenlîche ûf den wagen, daz niemer deheinem menschen guot da von geschiht. Du bist ein rehter trügener. Du legest ouch schoene korn oben in den sac unde danne unden daz boese, unde alsô verliusest**) dû alle dîne arbeit mit trügenheit unde mit hazze unde nîde. Wan bûliute der möhte gar lîhte rât werden***), waeren sie getriuwe unde gewaere. Unde dû bist gar frô, so dînen nâchgebûren iht leides oder schaden geshiht†). Dar umbe wirt dîn niemer rât.

Im 6. Chor stehen die, die mit Arznei umgehen. Diese werden weitläufiger behandelt als andere Chöre. Zu ihrem Lobe wird auch Anselm von Canterbury citirt, p. 153. Wan ez sprichet der guote sant Anshelm von Kantelberc: „dô uns der almehtige got hete gemachet untoetlich âne wê††) und âne allen siechtuom und âne alle sünde, unde dô der slange Adam und Êven den rât getet, unde dô sie dem rate beidenthalp volgeten†††) Adam

*) krump = krumm. — **) verliuse = verlieren, verderben, thue etwas vergeblich, komme um den erwarteten Erfolg. — ***) wan nur, hier aber doch, gleichwohl. Den Bauern, Ackerleuten könnte gleichwohl gar leicht Rath werden. — †) so deinem Nachbar irgend ein Leides oder Schaden geschieht. — ††) ohne Weh und ohne Krankheit. — †††) beidenthalp beiderseits, jedes von ihnen.

und Eve unde daz obez âzen durch des slangen rât, dâ mite slikten sie alle die vergift und allez das eiter, daz in dem slangen was, unde von derselben vergift dô wurden wir ze dem lîbe unde ze der sêle siech unde toetlich*); unde werte daz an uns, unz**) daz sich got über uns erbarmte. Dô erbarmte sich got über uns unde gab uns für ieglîchen siechtuom, der uns von dem slangen ûf erbete***), eine erzenîe, die uns des lîbes siechtuom ze gesuntheite braehte, wan er den wurzen unde kriutern unde sâmen und edelm gesteine und worten die kraft hât gegeben, dâ wir von gesunt werden sullen, der ez eht erkennet. Her Adam erkannte jeglîcher wurze kraft unde gesmac, unde allen dingen gap er namen.

Es ist mit dieser Auffassung und Darstellung zu vergleichen, was oben über das Gift der Schlange und das Gegengift, das Christus darbietet, gesagt ist.

Unde dâ von habent noch hiute die hôhen meister die kunst, daz sie bekennent an einem glase†) des menschen nâtûre unde sînen siechtuom, unde danne, wie man einen jeglîchen siechtuom büezen††) sol, den man eht gebüezen mac: wan ez ist etelich siechtuom, den alliu diu werlt niht gebüezen möhte, wan ez sint ouch etelîche sünde, die nieman gebüezen mac. Wan reht als Adam des lîbes siechtuom an dem apfel az, alsô az er

*) krank und dem Tode unterworfen. — **) und währte das von uns bis. — ***) von der Schlange auf uns erbte. — †) glase am Urin sehen. — ††) bessern.

der sêle siechtuom an dem selben apfel. Unde als gar vergiftic der apfel waz ze sînem lîbe unde als maniger leie siechtuom was des lîbes, als maniger leie siechtuom was ouch der sêle mit den sünden. Unde dar umbe verkoufte unser herre alles sîn guot unde koufte den acker, daz im der schatz würde, des reinen kristen menschen sêle. Unde da rumbe gap er sich an daz frône kriuze an die martel, daz er uns die erzenîe der sêle bereite, den worten daz wir gesunt an der sêle würden. Daz sint die siben heilikeit, die der almehtige got als kreftic gemachet hât und als edel: swer sie ze rehte empfaehet, der mac niemer mêre verlorn werden.

Nû seht, ir engelischen koere ze dem nidern himelrîche, wie liep iuch der almehtige got hât gehabet, daz er eines bittern tôdes erstarp dar umbe, daz er uns gesunt wolte machen an der sêle von maniger boesen sünde, die Adam dâ gaz*) an der vergift der slangen. Es ist Gott zu danken für Gnade und Treue, er hat für des Leibes Siechthum manches Kraut gegeben, welches die Meister wohl kennen. Vor Untreue sollen sich die Meister hüten. Die verstehen mit einer Wunde umzugehen, maßen sich die innere Kunst an und wollen den Leuten Tränke geben. „Da (p. 154, 10) hüete dich vor, als liep als dir himelrîche sî. . . . Du triffest das unrehte als balde als daz rehte, wân da habent die gar wîsen meister genuoc mite

*) gaz = gegessen.

ze schaffen. „Qwe, bruoder Bertholt, ist mir wol vierstunt*) gar wol dran gelungen!“ Sich, daz ist niht wan nach wâne**). Unde wiltû dich sîn nicht aenigen***), dû wellest der innern künste pflegen, sô sullent dirz die êrbaeren koere gebieten bî der âht unde bî dem banne†), Ez sint moerder âne dich genuoc, die da die liute toetent: ganc mit dinen wunden umbe. Jâ möhtest dû nemen, daz dû des selben meister waerest! Unde dar umbe in aller der werlte, solt dû dich niht anders underwinden dan daz dû gesehen oder gegrîfen maht, ez sî wunden oder geswer††) oder gestôzen oder geshlagen: des maht dû dich wol unterwinden, ob dû die selben kunst hâst gelernet bî einem andern meister. Ist des niht, sô maht dû wol shuldic werden an einem wunden man oder an einem, dem dû den stein snîden solt†††). Ez sîn kint oder alte liute, sô ist dir guoter künste gar nôt darzuo, daz dû den stein gar wol gesnîden künnest. Toustû des niht als dir diu kunst bevolhen ist und als dich got dar zuo geordent hât, so bist dû aptrünnic worden der heiligen kristenheit und muost sîn ein velscher und ein morder.

Berthold wiederholt nun, daß dies die 9 Chöre seien, die 3 ersten Chöre und die niederen 6. Ir sit aber des nit schuldic, daz irn [ihr ihnen, den 3 ersten Chören] umbe

*) viermal. — **) Sieh das ist nur durch Zufall. — ***) aenigen dessen entäußern. — †) bei der Acht und bei dem Banne. — ††) geswer = Geschwüre, Schwären. — †††) den Stein schneiden.

sus [umsonst] dienen sult: sie sulnt iu gar wol lônen alles des ir in gedienen müget.... Der allmächtige Gott soll diese neun Chöre in Gnaden erhalten, denn der 10. Chor ist ganz von uns gefallen und abtrünnig worden. p. 155, 17. Daz sint die gumpelliute*), gîger und tambûrer**), swie die geheizen sîn, alle die guot für êre nement. Sie solten den zehenden kôr geordent haben: nû sint sie uns aptrünnic worden mit ir trügenheit. Wan er ret eime das beste daz er kan die wîle daz erz hoeret, und als er im den rücken kêret, sô rêt er im das boeste, daz er iemer mê kan oder mac, unde schiltet manigen, der gote ein gerehter man ist und ouch der werlte, unde lobet einen, der gote unde der werlt schedêlîchen lebet. Wan allez ir leben habent sie niwan nâch sünden***) unde nâch schanden gerihtet unde schament sich deheiner sünden noch schanden. Unde daz den tiuvel versmâhet ze reden daz redest dû†), und allez daz der tiuvel in dich geschütten mac, daz laezest dû allez vallen ûz dînem munde. Owê, daz ie dehein†† touf ûf dich quam! wie dû des toufes unde des kristentuomes verloukent hâst†††).

Unde allez daz man dir gît*†), daz gît man dir mit sünden; wan sie müezent gote dar

---

*) gumpelliute Possenreißer. — **) tamburer Trommeler, Paukenschläger. — ***) nur noch, nur auf Sünden und Schanden gerichtet. — †) Was der Teufel zu reden verschmäht, das redest du. — ††) dehein irgendein. — †††) verleugnet hast. — *†) Was man dir gibt.

umbe antwürten*) an dem jungesten tage die dir gebent. Alsô gît man dirz mit sünden, und also enpfaehest dû ez mit sünden und ouch mit schanden. Wol hin, ob dû iendert hie bist**)! wan dû bist uns aptrünnic worden mit schalkheit unde mit leckerîe***), unde dâ von solt dû ze dînen genozen, den aptrünnigen tiuveln, wan dû heizest nâch den tiuveln unde bist halt nâch in genennet. Dû heizest Lasterbalc†): so heizet dîn geselle Schandolf††). So heizest der Hagedorn†††), sô heizet der Hellefiwer*†), so heizet der Hagelstein. Alsô hâstû manigen lasterbaeren**†) namen als dîn gesellen, die tiuvele, die aptrünnic sint***†).

Ir andern koere, swâ ir aptrünnic worden sît, so gewinnet alle samt ware riuwe unde kumet ze lûterre bîhte unde ze buoze nach gotes gnâden unde nach iuwern staten†*), unde gewinnet ware riuwe unde die hulde unsers herren.

---

*) sich verantworten am jüngsten Tage. — **) Energischer Ausruf: hin von diesem Ort zu jenem! Nur fort, wenn du irgend hier bist! — ***) Leckerheit, Schelmerei. — †) Lasterbalc Lästerbalg, von ich bilge. — ††) Schandolf. Eine Frau, die den Männern gelbe Bänder anträgt, heißt, nach Salomo, Schantela, und ihr Mann Schandolf, Bert. 401. — †††) Hagedorn = Hagedorn, acer arbor. Diese Namen bedeuten Teufel. Die Gumpelleute legen sich im Uebermuthe diese Namen zu. — *†) Höllenfeuer. — **†) lasterbaere auf Laster hinzielend. — ***†) Die Lebhaftigkeit ist ungemein groß, mit der Berthold die einzelnen Chöre schildert. Er läßt sich in die Rede fallen mit Einwänden. Er sieht einzelne Verbrecher und Sünder vor sich sitzen. Er heißt sie sich fortbegeben.— Er eifert für die heilige Christenheit und will sie in ihrer Reinheit erhalten haben. — †*) state. Alles, wodurch etwas gestatet wird, wo-

Sô ist der minneclîche got sô erbarmic, daz er iuch ze hulden laet komen, wan er hât iuch doch harte erarnet*) und ist im der schatz âne mazen liep, der kristenmenschen sêle. Unde swenne ir iuch über iuch selbe erbarmen wellet, so erbarmet sich got ouch über iuch und enpfaehet iuch mit guotem willen, nû zem ersten an der sêle und an dem jungesten tage an dem lîbe und an der sêle. Daz uns daz allen widervar, des helfe uns der almehtige got. âmen.

3. Entartung der Klöster. Behandlung der Geizigen.

Wiewohl Berthold die Ordnungen seiner Kirche liebt und ehrt, spricht er sich doch mit Freimuth über die Mißstände aus. Er rügt, daß die Habgier in den Klöstern Oberhand genommen. p. 394. „Sogar in den Klöstern hat die Habgier so große Oberhand gewonnen, daß es Gott erbarmen muß, in etlichen Klöstern mit Sacrilegien, mit Simonie, mit Eigenthum (eigenshaft). Vindet man einen helbelinc**) in dîner gewalt ân urlâp diner meistershaft, dîner sêle wirt niemer rât. Riuwen und buoze versage ich nieman. Mali religiosi, mali laici. Daz ist aber gar der sihtige tiuvel. Und alsô bezeichent die welt die gîtikeit (den Geiz). Wan diu erde ist

---

durch es möglich wird, es ins Werk zu setzen. Dies können Umstände, Verhältnisse, Lagen, sein; nach Gelegenheit. — *) arne = ärnte, erwerbe, verdiene, genieße. erarne erwerbe. — **) helbeling = halber Heller in deinem Besitz.

kalt unde trucken; alsô ist ouch die gîtikeit: diu ist kalt der wâren minnę und trucken aller waren riuwe, wan dâ mite verirrent sie manic tûsent sêle, daz sie den wâren sunnen niemer mêr gesehent. Ir priester, alle die alsô kalt unde also trucken sint an ir ende, daz sie dar unrehte guot niht gelten wellent unde widergeben, also verre sie es geleisten mügen oder nâch gnâden, da man die liute weiz, den sult ir unsern herren niemer gegeben, weder mit gesundem lîbe noch mit siechem lîbe noch vor ir ende noch nach ir ende, noch ir sült sie nimmer bestaten an deheiner stat diu gewihet sî, noch sie solt niemer halt dehein getoufte hant*) an gerüeren. „Bruoder Bertholt, wie suln wir in danne tuon?“ Dâ sult ir nemen ein seil unde machet einen stric dran unde leget im den stric an den fuoz mit einem hâken und ziehet in zer tür ûz.

Bruoder Bertholt, ob diu swelle danne hôch ist: wie sullen wir im danne tuon?“ Dâ sullet ir durch die swelle graben unde sult in dardurch ûz ziehen, daz eht niemer getouftiu hant an in kome, unde bindet in einem rosse an den zagel unde füeret in ûz an daz gewicke**), da die erhangenen unde die erslagenen dâ ligent. Füeret in eht gegen dem galgen unde gegen des galgen gesinde. Des ist er dennoch kûme wert.

---

*) Solche Geizhälse soll bei der Bestattung keine getaufte Hand anrühren. — **) gewicke von wec der Weg, Wegscheide. Danach waren Galgen an der Wegscheide errichtet.

4. Zucht der Eheleute.

Das Haus soll regiert werden nach Gottes Wort und Gottes Ordnung. Eine Ordnung Gottes ist die Ehe (XXI. Predigt von der ê.) Pfeiff. p. 310. Es gehn drei Wege zu dem Himmelreiche von der heiligen Christenheit. Der eine heißet die heilige Ehe, der andere Wittwenthum, der dritte heißt magettuom (Jungfrauenschaft). Er redet seine Zuhörer nach diesen drei Ständen an, dadurch wird die Ansprache äußerst lebhaft. Z. B. Ir witwen und ir meide, ir möhtet wol slâfen die wîle ich disen êliuten predige, oder hoeret mit den andern: die jetzunt witwen und meide sint, die werdent lîhte über zehen wochen oder über ein jâr êliute. Ir êliute, ir tuot uns groze müewe mit frâge von der ê. Heben wir eine dieser Fragen heraus:

p. 326. „Bruoder Berhtolt, nû sprichest dû, diu frouwe sülle dem man undertaenic sîn: solle ich danne niht tuon mit mîner hûsfrouwen daz mich guot dünket und als ich wil?" Niht, niht, als liep dir himelrîche sî*). Dîn mezzer ist ouch dîn eigen mezzer: dâ mite soltû ir die kelen niht abe snîden; wan sô haetest dû lîp unde sêle verlorn, swie gar joch**) daz mezzer dîn eigen sî. Dû solt auch den bachen***) an dem karfrîtage niht snîden und ezzen, und swie joch der bache dîn eigen sî und ob er dir halt vor dem munde laege. Swie dîn hûsfrowe dîn eigen ist unde

*) so lieb dir das Himmelreich ist. — **) joch, och, ouch = und, auch, fürwahr, doch, wenngleich. — ***) bache Schinken.

dû ir eigen, sô sult ir doch niht soliche unzuht mit einander haben, dar umbe ir verdampt werdet von dem himelrîche. Ob ir halt als liep einander sît, daz ir einander gezzen möhtet vor liebe, schôn, herre, schôn! ja sol iu got und iuwer sêle hundertstunt lieber sîn. Ir sult iuch der liebe entziehen unde lât ir nit sogar ir muotwillen. Als der einem rosse den zoum ûf leget, unde wil er im nit ûf habende wider ziehen, ez treit in vil lîhte an die stat, daz er den hals abe stôzet oder vellet, daz er lîp unde sêle verliuset. Wilt dû aber der liebe lân ir willen unde wilt ir allez nâch volgen, si wîset dich von der wünneclîchen angesihte des almehtigen gotes an den grunt der helle in die êwigen martel, da iuwer niemer rât wirt. Es ist manic tûsent sêle zer helle, die niht dâ waeren, haeten sie gehalten zuht unde mâze. Ir junge werlt, gesach iuch got*), daz ir dise rede habet gehôrt, daz ir iuch hinnen für unz an iuwern tôt vor dîzen unmazen unde vor disen unzühten deste baz künnet gehüeten."

5. Von Wittwen.

In der 41. Predigt**) (Göbel p. 671 f.) vom oberen und niederen Himmelreich spricht er von den Wittwen, die Gott lieb, lieber und am liebsten sind. Dann stellt er die

---

*) gesach imperf. von sehen angesehen, gesegnet, Gott hat euch gesegnet, daß ihr — **) NB. Diese Predigt findet sich nicht in Pfeiffers Ausgabe, Verwandtes in der 21. Predigt von der ê.

Regeln auf, wie sie in dem Wittwenthum leben sollen. Zuerst verlangt er: „ihr sollt viel beten, recht die zwei Weilen, Tag und Nacht, jedoch nicht gar zu viel, daß ihr nicht unsinnig werdet; und sollt nicht müssig gehen noch wahrsagen, sondern die Zeit nützlich anwenden. Das ist das 1. Kapitel*). Das 2. Kapitel hat euch Gott auch entboten von dem Himmelreich. Das ist, ihr sollt geduldig sein. Denn euch trifft so manche Trübsal, so euer Mann stirbt, daß euch deß gar noth wird, daß ihr geduldig seid. Denn ihr heißt Wittwen: wollt ihr nun wissen, warum ihr Wittwen heißet? Seht, das ist darum: Euch ist wît (weit) wê, euch ist allenthalben wehe; Wittwe, Witwehe, seht, also heißt ihr. Und darum sollt ihr geduldig sein, so wird euer Lohn sechzigfältig; der Eheleute Lohn dreißigfältig, der Mägde Lohn hundertfältig. Man zählt im alten Bunde mit den Fingern, das könnt ihr ungelehrten Leute nicht, denn es sind der gelehrten viele, die es nicht können; man zählt also: so sein sechzig wird, so legt man den Daumen in die linke Hand. Nun seht ihr wohl, so man den Daumen in die linke Hand legt, so drücken ihn die andern Finger allesammt. Darum wird den Wittwen der sechzigfältige Lohn, denn die drücket auch Alles, was mit ihnen umgeht. Der nächste Finger bei dem Daumen das sind ihres Mannes Verwandten. Die nähmen ihr gern Alles, was sie hat; so ihr Wirth (Herr, Ehemann) stirbt, so ziehen sie ihr das ab, so treiben sie sie zu Gericht. Die sie da zuvor gar wohl ehrten, und

*) p. 681.

hießen sie ihre Base, da ihr wackerer Mann noch lebte, die sind nun Alle ihre Feinde. — Den Daumen drücket auch der mittlere Finger, der längste: der bezeichnet den Richter, der sie auch ihres Wirths wegen zuvor schonte, der drückt sie nun auch mit seiner Gewalt. Sie drückt auch der Goldfinger: das sind ihre eigenen Verwandten, denn alle Adern, die in denselben Finger gehen, die gehen vom Herzen aus, darum bezeichnet er ihre eigenen Verwandten. Die hatten sie auch zuvor gar oft wohl empfangen; aber seht, der sie zuvor wohl empfangen hatte, der verbirgt sich nun vor ihr, so sie gen sein Haus geht, denn er fürchtet, er müsse mit ihr zu Gericht gehen, oder sie wolle ihn um etwas bitten; er nähme ihr aber eher vier Pfennige, ehe daß er ihr einen gäbe. Den Daumen drückt noch der allermindeste Finger, seht, das kleine Wichtlein: das bezeichnet ihr eigen Kind, das drückt die Mutter und zieht ihr auch ab. „Ja, spricht er, mir hat es mein Vater hinterlassen.“ Pfui, ungetreuer Hund! denn du thust recht wie ein junger Hund. So lange dem seine Mutter zu säugen gibt, so wedelt und schmunzelt er gen sie und spielt; so er dann aber groß wird und sie ihm nimmer zu säugen gibt, so beißt er mit der Mutter unter dem Tisch wie mit einem andern Hunde um das Bein. Ihr Wittwen! also thut euch das Kind, das ihr unter eurem Herzen habt getragen. Da es klein war, da lief es gen euch und wand sich unter euren Mantel; pfui, du ungetreuer Hund! solltest nun ihr Rathgeber sein und ihr Trost, so nimmst du ihr Alles, was sie hat und gibst es deinem jungen Weib. Und darum

ist euch Wittwen noth, daß ihr geduldig seid, denn euch ist wît wê und gar wehe. Was ihr zu recht mit Gericht behaupten möget, das ist Gottes Wille. Wer euch mit Gewalt etwas nimmt, da sollt ihr nicht ungeduldig sein, denn euch will Gott selber rächen; wehe Jenen, daß sie je geboren wurden! Darum traget Niemand Neid noch Haß, und vertraut Gott, daß er euch es Alles vergüte. Thut ihr das, so ist euer Leben nütz; thut ihr es nicht, so ist euer Leben unnütz. Also große Beschwerde habt ihr Frauen, so eure Wirthe sterben. Und darum ihr Frauen, sollt ihr eure Wirthe gar wohl behandeln, ihr wisset nicht, was ihr an ihnen verliert."

6. Gotteslästerer: Ketzer, Pfennigprediger, Juden.

Es waren Zeiten gräulicher Verwüstungen um das Jahr 1260. Unter den ruofenden (schreienden) Sünden nennt er den Todschlag manslaht. Das Blutvergießen geschah

1. im Kriege des Königs von Ungarn und Böhmen. Ottokar von Böhmen und Bela kämpften 1260 an der March.
2. Ludwig der Heilige von Frankreich unternahm den ersten Kreuzzug 1248—54.
3. Peter von Savoien 1240—1268, war 12 Jahre lang in Streit und Fehden verwickelt.
4. Rudolf von Habsburg begann seine Kriegszüge 1242.
5. Die Schaaren des Grafen Hermann von Henneberg stritten wider den Bischof von Würzburg circa 1254. Später 1266 trafen sie in der Schlacht bei Kitzingen aufeinander.

6. Ottokar von Böhmen, (Prinze, Przemysl, Primislaus) zog 1254—55 mit dem deutschen Orden gegen Preußen. cf. Grimm, l. c. p. 199.

In solchen Zeiten hatte die Gotteslästerung aller Art freie Bahn. Es gab solche, bei denen alles Predigen vom allmächtigen Gott nichts fruchtete und die leichtsinnig genug waren zu sagen: ich triuwe mich dâ (am jüngsten Tage) wol verbergen under aller der werlt. Diese werden die wahre Sonne nicht erblicken. cf. 33. Pred. von den 12 Junkern des Teufels: der 10 Junker heißt Gottesschelter, d. i. Gotteslästerer.

Besonders ist Berthold aufgebracht gegen die Ketzer gegen die Pfennigprediger und gegen die Juden.

6, 1. Die 7 Worte der Ketzer.

Um seine Zuhörer gründlich vor den Ketzern zu warnen, theilt er ihnen die 7 Worte, 7 Grundsätze derselben mit. Hört man ein solches Wort, einen solchen Grundsatz aussprechen, — vor dem sult ir iuch hüeten, denn er ist ein rechter Ketzer und sollt den Pfarrer an sie weisen oder andere gelehrte Leute. Er wollte sie gern (s. unter Gottesliedersingen) mit Glaubensliedern bekämpft sehen.

Die 7 Worte sind Pfeiff. p. 406

1. Swer dâ sprichet, ez müge dehein êman bî sîner hûsfrouwen geligen âne houbetsünde.
2. Swer dâ sprichet, es müge dehein rihter nieman ertoeten âne houbetsünde.

3. . . . . Swer giht, daz die siben heilikeit*) unde der wîhebrunne**) niht kraft enthaben.
4. . . . . Swer dâ giht, daz ein priester, der selbe in houbetsünden ist, daz der nieman von sînen sünden enbinden müge.
5. swer dâ sprichet, man sülle der warheit niht swern und ez si houbetsünde, swer der rehten wârheit swer.
6. Swer dâ sprichet: der die schrift nie gelêret wart unde wil doch ûz der schrift reden, also daz er sprichet: „ez sprichet sant Gregorius, sant Augustînus, sant Bernhart oder ein prophête oder ein êwangeliste,“ oder swaz er alsô ret ûz der heiligen schrift eigenlîche unde der schrift niht kan noch sie nie gelernte, den habet für einen ketzer, wan daz hât in gelêret sîn meister der ketzer.
7. Swer dâ sprichet: swer zwêne röcke habe, der sulle durch got einen geben: swer des nit tuo, sî êwiclîche verlorn.

Leyser: Deutsche Predigten des 13. und 14. Jahrhunderts S. XXXI citirt eine Stelle aus der Leipziger Handschrift der Latein. Predigten S. 496 f. 47 a.

Demum docet (der Ketzer nämlich) crudelia et haereses: videlicet quod non debeat jurare; purgatorium non credere; quod sancti in coelis non sint invocandi;

*) Die 7 Sakramente. — **) wîhebrunne Weihwasser.

nec beata virgo nec aliquis sanctorum, et ideo nec jejuniis nec festis vel aliquibus hujus sint honorandi. Item quidam dicunt, Christum non assumpsisse veram carnem, sed tantummodo similitudinem carnis; alii docent, corpus Christi non esse verum et unum corpus Christi, sed signum corporis Christi vel quandam aliam sanctitatem. Item dicunt, quod non est sacerdotibus confitendum nec poenitentiae ab eis suscipiendae sunt. Item quidam dicunt, diabolum salvandum; et quod diabolus creavit visibilia.

6, 2. Namen und Arten der Ketzer.

Die Polemik gegen die Ketzer zieht sich durch viele Predigten hindurch. Gegen Juden, Ketzer und Geizige streitet er heftig. Die Ableitung des Wortes Ketzer von Katze wird Niemand mehr rechtfertigen wollen. Man muß es eben dem volksthümlichen Manne lassen, daß er mit dem Bilde die Sache drastisch hinstellt und aus diesem Grunde heben wir aus der 25. Predigt ein längeres Stück heraus. Für evangelische Leser wird es kaum der Erinnerung bedürfen, daß die römische Kirche anders zu den Ketzern steht, als wir. Wo wir geneigt sind, ein Zurückgehen auf die Schrift zu sehen, eine Erneuerung apostolischen Lebens, wo wir das Wehen des Geistes auch dann nicht verkennen, wenn die eine oder andere Lehre einseitig betont wurde: sieht Rom nur Unglauben und verwerfliches Treiben.

Pfeiff. p. 401. „Ez sint ir zwelfe zuo gevarn unde

habent ein buoch gemachet, daz heizet dalmut*). Daz ist allez sament ketzerîe, unde dâ stêt sô verfluochtiu ketzerîe an, daz daz übel ist, daz sie lebent. Ez seit unde seit sô boesiu dinc, diu ich ungerne reden wolte. Frâget mir einen jüden, wâ got sî unde waz er tuo, so sprichet er: ‚er sitzet uf dem himel unde gênt im diu bein her abe ûf die erden.‘ Owe, lieber got, sô müestest dû zwô lange hosen hân nâch dér rede.

Unde dâ von bezeichent der mâne den unglouben, wan der mâne sô gar unstaete ist in sô maniger lûne**). Er ist hiute junc und elter morgen; hiute nimet er abe, morgen nimet er zuo; nû kleine, nû grôz; nû gêt er hohe an dem himel, morgen gêt er nider; nû hin, nû her; nû sûs***), nû sô. Das selbe sint ungloubige liute, sô heiden, sô jüden, sô ketzer.

Diese Ketzer haben den meisten Unglauben, der je gehört ward. Es gibt wohl anderthalb Hundert Ketzereien. Nun werden derselben aufgezählt Pfeiff. p. 402. Ein heizent Povêrlewe (das sind die pauperes de Lugduno, fratres de paupere vita, auch Leonistae).
und ein Arriânî (Arius, der Gegner des Athanasius.)
unde Rünkeler (= Runcaroli, Runciarii, nach dem Orte Roncalia; oder davon, daß sie an wüsten Orten (runcariis) wohnten; oder weil sie lange Messer runco trugen).

*) Talmud. — **) lûne (swie sich die stunde lunet wechselnd gestaltet, Tit.), lune = luna Mond, Mondphase. — ***) sûs so.

unde Manachêi (Berthold nennt die Manichêi auch in der 6. Predigt.)

unde Sporer (= Sparonistae oder Speronistae. Deren Stifter war ein Sporenmacher, einem Sporenmacher, der dein meister ist).

unde Sifrider? (suestriones, suestri, fratres et sorores liberi spiritus. Die in der 9. Predigt genannten Sifrider sind nach Grimm, der dafür swirder lesen will, dieselben.

unde Arnolder (Arnold von Brescia und seine Anhänger). Unde alsô habent sie sô maniger leie namen, daz ez nieman vollenden*) mac.

Aber swie maniger leie namen sie haben, sô heizent sie überall ketzer. Unde daz tet unser herre âne sache**) niht, daz er sie ketzer hiez. Nû war umbe hiez er sie nit hünder oder miuser oder vogeler oder swîner oder geizer?***) Er hiez in einen ketzer. Daz tet er dar umbe, daz er sich gar wol heimelîchen gemachen kan, swô man in niht wol erkennet, als ouch diu katze: diu kan sich gar wol ouch zuolieben†) unde heimlîchen, unde ist dehein sô getân kunder††), daz

*) vollende ich bringe völlig zu Ende, ich sage, beschreibe vollständig und deutlich. — **) sache Sache, Ding, Grund, Ursache. — ***) Nun warum hieß er sie nicht Hünder, fingirter Ketzername von hunt; miuser, mûsar, miusear, musaere eine kleinere Art Stoßvogel; vogeler = Vogelfänger, Vogelsteller; swiner = sweinäre Schweinehüter; geiz Ziege, geizer ebenfalls fingirter Ketzername. — †) zuolieben einschmeicheln, vertraut machen. — ††) kunder, kunter Geschöpf, wunderliches.

heimelich ist, daz sô schiere grôzen schaden habe getân, unde aber aller meiste unde aller schierste in dem sumere. So hüete sich alle diu werlt vor den katzen. Sô gêt sie hin unde lecket eine kroten*), swâ sie die vindet under einem zûne**) oder swâ sie sie vindet, unz daz diu krote bluotet: sô wirt diu katze von dem eiter indurstic, unde swâ sie danne zuo dem wazzer kumt daz diu liute ezzen oder trinken suln, daz trinket sie unde unreinet***) die liute alsô, daz etelîchen menschen dâ von widervert, daz ez ein halbez jâr siechet oder ein ganzez oder unze an sînen tôt oder den tôt davon gâhens nimt†). Etewenne trinket sie so vaste††), daz ir ein zaher†††) uz den ougen vellet in daz wazzer, oder daz si drîn niuset*†). Swer das iht niuzet gezzen oder getrunken**†), der muoz den grimmigen tôt dâ von kiesen***†). Oder sie niezet an eine schüzzele oder an ein ander vaz†*), dâ man ûz ezzen oder trinken sol, daz ein mensche grôzen schaden unde siechtuom dâ von gewinnet oder zwei oder vier, oder swie vil menschen in eim hûse sint.

Indem Berthold wider den Aberglauben der Ketzer streitet,

---

*) krote, krotte = Kröte, lecke = lingo in sich lecken. — **) zune Zaun. — ***) verunreinigt. — †) gâhens nemen schnell erlangen. — ††) Zuweilen trinket sie so fest, beständig, anhaltend. — †††) zaher Zähre, Thräne. — *†) niuse niesen = sternutare. — **†) Wer das etwa genießt, essender oder trinkender Weise. — ***†) kiesen von kiuse sehe prüfend, ersehe, wähle, den Tod sehen, sterben. — †*) vaz = vas Gefäß.

sehen wir ihn hier selber in abergläubischen Meinungen über Krötengift und Verunreinigungen und todbringende Berührungen der Katzen gefangen. Deßhalb ermahnt er die Herrschaften Pfeiff. p. 403. Unde dâ von, ir hêrschaft*), trîbet sie von iu, wan ir âtem ist halt gar ungesunt unde ungewerlich**), der ir halt ûzer dem halse gêt. Heizet sie ûz der küchen trîben oder swâ ir sît, wan sie sint tôtunreine. Unde davon sô heizet der ketzer ein ketzer, daz er deheinem kunder sô wol glîchet mit sîner wîse sam der katzen.

So gêt er alse***) geistlîchen zuo den liuten unde redet alse süeze rede des êrsten unde kan sich also wol zuo getuon, rehte alse diu katze tuot, unde hât den menschen dar nâch sô schiere verunreinet an dem lîbe. Also tuot der ketzer: er seit dir vor alle süeze rede von gote unde von den engeln, daz dû des tûsent eide wol swüerest, er waere ein engel. Sô ist er der sihtige tiuvel†).

Unde er giht des, er welle dich einen engel lâzen sehen unde welle dich lêren, daz dû got lîplîchen sehest, unde seit dir des sô vil vor, daz er dich schiere von dem kristenglouben hât gescheiden unde daz dîn niemer rât wirt. Unde dâ von heizet er ein ketzer, daz sin heimelicheit als schedelich ist als einer katzen, unde alse vil schedelîcher. Diu katze verunreinet dir den lîp;

*) meine Herrn. — **) ungewerlich untreu, heimtückisch. — ***) also, als, alsô, s. sô, sam, sûs. — †) sihtig sichtbar, leibhaftig.

sô verunreinet iu der ketzer sêle unde lîp, der deweders*) dir niemer mêr rât wirt.

Und er ist halt als schedelich: unde haete ich eine swester in einem ganzen lande, dâ ein ketzer inne waere, der haete ich angest niwan**) vor dem einigen ketzer: der ist halt sô schedelich. Unde alsô hüete sich alliu diu werlt vor im. Ob got wil, ich hân kristenglouben alse verstecliche als von rehte ein ieglich kristenmensche haben sol: unde ê daz ich niewan vierzehn tage in einem hûse wolte sîn mit wîzzene, dâ ein ketzer inne waere, ich wolte ê in einem hûse sîn, da fünfhundert tiuvel inne waeren, ein ganzez jâr. Wie, ketzer, bist du iendert hie? Nû enwelle der almehtige got, daz deheiner vor mir sî!

Fassen wir das Vorstehende zusammen, so darf man behaupten, die eingerissenen Uebelstände haben zum Theil ihren Grund in dem von der Kirche abweichenden Glauben, in der Ketzerei.

Gegen dreierlei Ketzerei war damals zu streiten: 1. gegen die Waldenser, welche in ihrer Lehre als Vorläufer der Reformation angesehen werden können; 2. gegen diejenigen, welche dem Manichaeismus verfallen waren, wie dessen die Albigenser beschuldigt wurden, welche neben ein Urgutes ein Urböses (Dualismus) setzten; 3. gegen die Mystiker, die scheinbar in der Gefahr standen die Dogmen zu verflüchtigen und dem Pantheismus anheim zu fallen.

---

*) deweder = neuter keiner von beiden. — **) niewan nur.

Hier sei noch ausdrücklich wiederholt, daß Berthold ein Schüler des Mystikers David von Augsburg in seinen Predigten gar nichts Mystisches hat.

6, 3. Die Pfennigprediger.

Diese Pfennigprediger sind die Vorläufer der Ablaßkrämer. Berthold eifert gegen sie auf das Heftigste und mit Recht. (Pfeiff. p. 208 in der XIV. Predigt von siben übergrôzen sünden).

Die andern jeger sint under mannes künne*) unde tuont den aller groesten schaden in der heiligen kristenheit, den diu werlt von deheinen liuten ie gewann. Die kroenent den tiuvel mit manic tûsent sêlen, der niemer mêr rât wirt. Unde die sint niuwelîchen ûf erstanden. Wan do ich ein kleines kint was, dô was ir niendert dekeiner der selben. Die heizent pfennincprediger, dem tiuvel ein der liebeste kneht, den er ie gewan oder iemer mêr gewinnen mac. Wan der vert ûz under die einveltigen liute unde predigt und ruofet, daz allez daz wirt weinen daz vor im ist. Und er giht**), er habe von dem bâbeste den gewalt, daz er dir alle dîne sünde abe neme umbe einigen helbelinc oder einen heller. Und er liuget, daz er dâ mite ledic sî gein gote, und er kroenet den tiuvel alle tage mit manic tûsent sêlen, die er dem almehtigen gote verjaget, daz ir niemer mêr rât wirt. Und ir sult in

*) Geschlecht. — **) sagt.

nihtgeben! Welche gesunde Aufforderung wider die entstehende Ablaßkrämerei und welch praktische Begründung: wan swenne ir in niht gebet, sô müezent sie sich der trügenheit abe tuon!

Unde alle die wîle ir in gebet, sô verkoufet ir iuch in den êwigen tôt, unde sie ermordent iuch unde verwîsent iuch von der rehten buoze, die der almehtige got geheiliget hât, alsô daz ir für baz niht büezen wellet. Die Pfennigprediger nimmt er her in der 8. Predigt über die Aussätzigkeit. Die Priester sollen die Arten des Aussatzes kennen, die menschlichen Gebrechen, die sich an Haaren, Haut, Bart, Gewand und Häusern finden. Zum Aussatz am Bart gehören böse Zungen: Meineidige, Pfennigprediger, Flucher, Spötter. Hier sagt er über die Ablaßtreibenden Pfennigprediger: Pfî, du pfennincprediger (Pfeiff. p. 117), wie gar dû zervallen bist umbe dînen bart! Dû bist einer der aller wirsten*) ûzsetzel einer, den diu werlt ie gewan oder iemer mêr gewinnen mac, wan din ûzsetikeit diu ist als grôz, daz si manigen ûzsetic machet, daz sîn niemer rât wirt. Wan dû bist ein morder, dû verderbest dem almehtigen gote ein michel teil sêlen. Swenne du ûf stêst unde vergibest einem alle die sünde die er ie getete umb einen einigen helbelinc oder umb einen pfenninc, so waenet er, er habe gebüezet, unde wil für baz niht mêr büezen. Dû morder gotes unde der werlte unde maniger kristen-

*) aller schlechtesten Aussätzigen einer.

sêle, die du ermordest mit dinem valschen trôste, daz ir niemer mêr rât wirt!"

Er nennt die Pfennigprediger (IX. Predigt p. 132) Mörder der Buße, durch die ein Christenmensch in das Himmelreich kommt. Er wird in den Grund der Hölle geworfen und wirft alle die auf ihn, die er dem allmächtigen Gott entführt und verkauft hat. Die Pfennigprediger haben die rechte Buße, der 7 Heiligkeiten (Sakramente) eine ermordet. Wenige wollen noch ihre Sünden büßen, sie verlassen sich auf falsche Verheißung (Pfeiff. p. 394 in der 25. Predigt: Saelic sint die reines herzen sint). Nû lâzent sie sich ûf dînen valscheu geheiz, wan er seit dir von unsers hern marter alse vil unde also manigen enden, daz sie waenent, er sî ein rehter gotes bote: wan er weinet dar zuo und übet alle die trügenheit dar zuo, dâ mit er in die pfenninge an gewinnen mac unde die sêle dar zuo."

Der Pfennigprediger, der für geringes Geld die Gewissen bethört, so daß sie der Buße entbehren zu können vermeinen, erlangt harte Strafe in der Verdammniß. Pfeiff. p. 543. Daz er sô rehte wol von gote reden kan, sô waenent sie er sî heilic. Sô ist er des tiuvels, als er dâ stêt, und betriuget die kristenheit. Alsô ist er des tiuvels noch baz danne ein schaecher in einem walde. Unde haete ich die wal, sô waere mir lieber unde soltes dehein rât sîn, daz mîn sêle ûz eines schaechers*) munde gienge danne ûz eines pfennincpredigers munde; wan der ver-

*) Schächers.

dampt doch niuwan sîn einiges sêle, sô verdampt der pfennincprediger manic tûsent sêle. Wan alle die von sînem valschen antlâze*) verlorn werdent, die wirft man alles an den grunt der helle, und er muoz ir aller martel lîden zuo der sînen. Wê, das dehein touf ie ûf dich kam! wie du got minnest! Als Judas der in verkoufte, alsô verkoufest dû im manic tûsent sêle, der niemer rât wirt, dû und ander dîn genôzen."

Unter den Pfennigpredigern sind nicht zu verstehen die Dominikaner, sondern es waren vor kurzem, neulich auftretende Prediger, welche mit ihren Reden auf die einfältigen Leute solchen Eindruck machten, daß Alles weinte. Sie gaben vor, vom Papste die Macht zu haben, alle Sünden abzunehmen für einen Hälbling oder Heller. Das seien die Pfennigprediger. Sie seien Lügner, man solle ihnen nichts geben, damit sie vom Betruge abließen. Pfenningprediger, dem tiuvel ein der liebste kneht!

6, 4. Sectirer.

Das mag genügen. Volksthümlich ist die Rede und er faßt die Leute, die um ihn versammelt sind, daß sie angehalten wurden, so zu sagen, mit den Fingern auf die Gemeinten zu deuten und ihrem Unwillen unzweideutig Ausdruck zu geben. Freilich indem Berthold wider den Unglauben der Ketzer streitet, gibt er sich als Einen kund, der selbst allerlei abergläubigen Meinungen der Ketzer huldigt. Trefflich schildert

*) Ablaß.

er das Treiben der Sectirer, das mit wenig Aenderungen auch jetzt noch so klug, berechnend und gleißnerisch, wie damals. Pfeiff. p. 403. Sie gênt ouch nit zu frumen steten*), wan dâ sint diu liute verstendic unde hoerent an dem êrsten wol daz er ein ketzer waere: sie gênt zuo den wîlern unde zuo den dorfen gerne unde halt zuo den kinden, die der gense hüetent an dem velde.

Unde etewenne**) giengen sie gar in geistlîchem gewande unde swuoren niht durch dehein dinc; unde dâ bî wart man sie erkennen. Nû wandelent sie ir leben und ir ketzerîe rehte als der mâne, der sich dâ wandelt in sô manige wîse. Alsô tragent nû die ketzer swert unde mezzer, langez hâr, langez gewant, unde swerent die eide nû. Sie haeten etewenne den tôt ê geliten, wan sie sprachen, got der haete in eide verboten. Und ir meister habent sie in nû erloubet daz sie eide swern.... Er redet sie scharf an: Pfî (p. 404) unsaeliger ketzer! Pfî verfluochter ketzer!"

6, 5. Juden.

Wiewohl Berthold gar nicht sanft einhergeht wider die Juden***), und allerlei von ihrem angeblichen Gestanke zu sagen weiß, was zu sagen man heutiges Tages für roh und abgeschmackt halten würde, wenn sich Einer herausnähme, der Art über sie in einem erbaulichen Vortrage zu reden oder gar zu schreiben:

*) stat Stelle, Ort, Stadt. — **) etewenne, eteswenne adv. zu einer Zeit, zuweilen, mitunter, vormals mitunter, vormals zu einer Zeit. — ***) S. S. 105.

so spricht er sich doch über die Juden milder aus als über die Ketzer. Die Christenheit, Gottes Acker, ist in die eiserne Mauer gestellt, unter die Obrigkeit, des Kaisers Schutz und alle Lehnsträger und Richter haben solchen Schutz zu gewähren, auch den Juden. (cf. 23. Pr. von drin mûren p. 363) Wan jüden suln sie alsô schirmen alse die kristen an ir lîbe und an ir guote, wan sie sint in den fride*) genomen. Unde swer einen jüden ze tôde sleht**), der muoz in gote büezen unde dem rihter alse einen kristen, wan sie habent eht die keiser in den fride genomen. Wan durch zwei dinc dulden wir die jüden under den kristenliuten.

Daz ein, daz sie geziuge***) sint daz unser herre gemartelt wart von in. Unde swenne ein kristenmensche einen jüden siht, sô sol ez im eine andaht drabe nemen. „O we“, sol ez gedenken, „bist du der einer, von den unser herre Jêsus Kristus gemartelt wart unde daz durch unser schulde leit? Und ir sult gote sîner martel danken, ir kristenliute, swenne ir den seht. Ir sult sîner martel niemer vergezzen, wan er vergizzet unser niemer; jedoch süln wir von den jüden sunderlîche ermanet werden.

Unde durch ein ander sache: swaz ir den endekrist†) überlebt, die werdent vor dem jungesten tage alle ze kristenliuten. Vor andern ungeloubigen liuten süllent die rihter schirmen; der jüden würden danne

*) Frieden, Schutz. — **) schlägt. — ***) Zeugen. — †) Antichrist.

sô vil, daz sie uns obernthant ane wolten gewinnen: sô muoz man sich ir wern als der heiden.

7. Vom Geiz.

Mit den schärfsten Worten streitet Berthold wider den gît, den Geiz. Er verfolgt die gîtigen mit einer Unerbittlichkeit, die ihres Gleichen sucht. Der stärkste Junker des Teufels einer, der 7. ist gîtekeit. p. 528. Der betwinget den geislîchen unde den werltlîchen. Pfî, symonitaria*), proprietaria, wâ sitzest dû dâ vor mînen ougen? Mali laici, mali religiosi. Daz ist aber gar der sihtige**) tiuvel. Die künige unde die keiser betwinget er, daz sie ir keiserlich recht müezent brechen, wan sie durch unrehte miete***) unde durch unrehte guot unde durch gtekeit des guotes dicke unde oft ir reht zebrechent und anders rihtent danne sie süln: unde daz man bürge unde türne†) brichet, daz vertragent sie wider daz reht unde wider got von der gîtekeit. Unde twinget den vater, daz er daz kint in den êwigen tôt gît, wan er laet im daz unrehte guot und er weiz daz wol daz er des êwigen tôdes dâ von sterben muoz, nû des êrsten an der sêle und an dem jungesten tage an lîbe und an sêle. Und er hât dannoch mêre ge-

---

*) Der Simonie treibt. — **) sihtig, sihtec ansichtig, leibhaftig. — ***) miete Gabe, Lohn, Bezahlung. — †) türne Thurm, Theil der Befestigung einer Burg.

waltes. Er git halt sich selber in den êwigen tôt durch des unrehten guotes willen. Wer von diesem Junker abkommen will, der muß 2 Jungfrauen lieb haben, miltekeit unde gerehtikeit.

Es muß das unrechte Gut herausgegeben werden. Wan waer er alse milte alse der guote sant Oswalt, ez hulfe in nit hâres groz zem himelrîche, ern*) gülte und gebe danne ze rehte wider den er gelten sol unde widergeben, pfenninc für pfenninc, schillinc für schillinc, pfunt für pfunt unz an den jungesten helbelinc. Wande er sô grôzen gewalt hât der gîtsack, sô ist er ouch der siben houbetlaster eins..... Pfi gîtiger, dû.....

7 a. Der Geizige als Mörder.

Pfeiff. p. 137. Unter einer heiligen Predigt von dem süßen Gottesworte möchte ein Geizhals, wie Saul, da er Davids Harfe hörte, sich von unrechtem Gut wegwenden und es wiedergeben. Die gute Regung dauert nur so lange, als er die Predigt hört. Kommt er von hinnen, martert ihn der Teufel wie zuvor. Wir können mit dem was wir haben, in Klöstern und in Kirchen und in der Beichte, sie nicht zur vollen Vergeltung bringen, diese Mörder. Der hât p. 135 gar eine griulîche mortaxt. Diu ist wol gesliffen ze dem êwigen tôde, diu versnîdet manic tûsent sêle, der niemer mêre rât wirt.... Da vor behüete sich alliu diu werlt, wan der selbe morder treit eine mortaxt, diu ist gelüppet**)

*) ern es sei denn daß. — **) vergiftet.

mit der vergift des êwigen tôdes.“ Da Berthold erklärt, dîner sêle wirt niemer rât, wenn nicht bis auf den letzten „jungesten heller“ erstattet werde, — wird ihm der Einwand gemacht p. 137.: „Wie, bruoder Bertholt, nû bin ich doch in der brüeder râte unde tuon den alliu jâr mîne bîhte *), unde sie sint gar ofte ze mîner herberge unde ich hân mich doch in ir brüederschaft und in ir gebet gekoufet: swenne ich gestirbe, daz sie mine vigilie begên suln mit singen unde mit lesen!“ Das ist vil guot. Nû daz mac dir got vil mol vergelten, swaz dû mir unde mînen brüedern ze guote getuost. Dar umbe suln wir dîn vil gerne gedenken fruo und spâte unz an dinen tôt. Und alse du danne tôt gelîst, sô suln wir dir danne gar schône singen unde lesen die langen vigilie unde gar schône sêlmesse unde lûte: requiem aeternam, unde holn dich gar schône von dîner pfarre mit unsern processen **) unde bestaten dich in unserm münster unde legen dich für den altar.

Ir tiuvel, sô sît ir dâ gewesen unde habet die sêle von sînem libe gezerret, do sie des aller êrsten ûz sînem munde gienc, unde habet sie gefüeret in daz apgründe der helle, dâ ir niemer mêre rât wirt.

Unde waeren alle die zeher ***) unde tropfen, die sît anegenge der werlt ie geregenten unde tropften, daz daz allez müniche unde brüeder waeren, grawe müniche unde swarze, prediger unde minre brüeder unde patriarchen

*) Beichte — **) Procession. — ***) Zähre, Thräne.

unde prophêten unde dar zuo marteler unde bîhtiger unde dar zuo witwen und megede: daz dir die iemer laesen unde süngen unde bluotige zeher iemer mêre gegen gote weinten unz an den jungesten tac über dine sêle: ir würde als wênic rât als des tiuvels iemer wirt. Nû sich gîtiger, wie gevellet dir daz?

7b. Haß, Neid und Zorn.

Die erste Untugend heißt Haß und Neid. (Pfeiff. 100, 101). Die zweite ist der Zorn. Diu selbe untugent, diu da heizzet zorn, diu verdampt der armen liute allermeist: die zürnent unde grînent aller meist umbe sus unde umbe niht. Des schement sich die hôhen unde die êrbaren liute. Swenne sie aber zornic werdent, dâ kümt grôzer schade von, brant unde roub unde mort, unde manig witwe unde wise werdent von der ungenaemen untugende, diu dâ heizet zorn. Ez zürnet unde grînet das arme liutech*), sô im einiger halm an dem wege lît, unde grînet unde fluochet unde schiltet unde wüetet, sam ez mit dem tiuvel behaft sî. Unde würdest dû alsô funden, dîner sêle würde niemer rât. Buoze nim ich alle zît ûz. Unde derselben untugende sullet ir widerstên mit einer tugende, diu heizet gedultikeit. Swaz dir ze leide geschiht von ungelücke oder sus von einem andern menschen, daz soltû gar gedulticlîchen lîden, als

*) liutech Menge von Leuten.

der guote Iob*) tet, der dem almehtigen gote dâ sô herzelîchen wol geviel für alle menschen, die bî sînen zîten lebten.

8. Wider die Hoffart und das sich seiner Schande Rühmen.

Zwölf Junker hat der Teufel. Er widerstreitet Gott mit seinen Gesellen. Am Kreuze wurde seine Macht gebrochen. Wie der sterbende Alexander sein Reich 12 Männern befahl, so befahl der Teufel 12 Junkern die Herrschaft. Gegen jeden Junker muß um eine Jungfrau geworben werden. Dem ersten Junker Haß und Neid steht gegenüber die reine Jungfrau Minne. Dem (2) Zorn die Jungfrau Geduld. Der Trägheit (3) in Gottesdienst die Schnelligkeit in Gottesdienst u. s. f.

Der sechste Junker ist die H o f f a r t. Pfeiff. p. 526. Unde der selbe juncherre unde geselle des tiuvels der heizzet h ô h v a r t, unde er viel mit im von dem himelrîche her abe in daz apgründe der hellen, daz sîn niemer mêr rât wirt. Unde dar umbe hât er im sînen gewalt gar vollecîichen bevolhen**) und er ist nû gar gewaltic worden in der heiligen kristenheit. Er betwinget p f a f f e n u n d e l e i e n u n d e d i e r î c h e n u n d e d i e a r m e n. Doch müegent die armen niht grôze hôhvart vollebringen, wan daz sie dem tiuvel ir guoten willen erzeigent. . . .

---

*) Hiob. Ueber den Geiz, der ein Mörder ist, vgl. IV, 11 3. — **) vollecîichen adv. in Fülle, gänzlich, völlig.

So mac etelîchez niht mêre wan daz ez hôhvertic mit rüemen unde mit giuden*) unde mit andern lügen ist unde sich rüemet friunde die ez nie niht bestuonden**) unde seit von grôzer üppikeit unde von hôhvart die ez getriben habe, unde rüemet sich der hôhvart unde ziuhet sich***) daz an, daz ez nie schuldic wart. Sê, sô ist der tiuvel gnuoc gewaltic an dir worden, daz dû unschuldic bist, daz dû die sünde uf dich ziuhest mit lügen.

Wan mit dem daz dû liugest, sô tuost dû éine sünde; daz ander ist daz dû die sünde ûf dich ziuhest unde dich ir rüemest unde waenest, daz dû deste tiwerre sîst. Dû soltest dich ê der sünden helen†) danne dû dich ir rüemtest; unde möhtest eine hant vor der andern verbergen, daz soltest dû ê tuon, ê daz ieman von dir geboesert würde††). Wan swer sînen brunnen niht decket, dem geschiht des vihes âne mazen vil ze gelten†††) daz sich dar în ervellet.

Sô danne etelîchez niht mêr hôhvart mac getrîben, sô rücket ez die gürteln hôher; sô hôhvertet einz von sînem wolsingen, einz von sîner schoene, einz von sînem gewande, einz von nihte.

Sô hôhvertent etelîche mit waehem*†) gewande.

) giude ich prale, thue groß. — **) bestuonden die es nie etwas angingen. — *) ziuhe = duco sagt das von sich aus. — †) Deine Sünden verhehlen, sie verbergen. — ††) mache schlechter. — †††) gelten daß er unmäßig viel Vieh bezahlen muß. — *†) waehe kunstvolle, zierliche Ausführung einer Sache.

Daz ein houbettüechelîn hât, daz kûme zweier pfenninge wert ist, das gilwest*) dû unde machest ez mit krenzelînen unde mit îtelkeit und eht mit nihte. Ir herren einhalp mit versnitem**) gewande und ir frouwen anderhalp mit gilwen unde mit zwacken unde mit naewen***).

Und alse manigen gewalt hât des tiuvels juncherre an iuch geleit mit iuwer hôhvart, und ir sit leider gar lützel, die sînem gewalte widerstên wellent unde die da wellent werben umbe die selben juncfrouwen, die den selben juncherren gar vertribêt unde sînen gewalt. Wan die selbe juncfrouwe ist sô tugenthaft, daz sie dem almehtigen gote wol gevellet. Wan er unde sîn heiligiu muoter heten bêde die selben juncfrouwen alse gar liep, dô sie hie ûf ertriche waren, daz sie die selben juncfrouwen einen tac von in nie geliezen unde halt eine wîle als lange als ein brâwe die andern möhte gerüeren. Unde sie heizet dêmuot.

9. Von der Gleißnerei.

Die Aeußerungen, die Berthold thut, über das Laufen nach heiligen Orten, die Wallfahrten, sind sehr freisinnige zu nennen. Der deutsche Mann geht der Heuchelei muthig entgegen und er würde auch über die Wunder von Lourdes und Marpingen, die anno 75 und 76 die Gemüther gefangen hielten, sein Verwerfungsurtheil aussprechen. In derselben

*) gilwe gelb machen. — **) versniten, indem das Futter heraussieht. — ***) naewe Nähten.

33. Predigt von den 12 Junkern des Teufels streitet er wider die Gleißnerei. Pfeiff. p. 533. „Der eilfte junc-herre der heizet gotes trügener*), dem ouch der tiuvel grôzen gewalt hât verlihen unde bevolhen. Daz sint alle die sich guot vor den liuten erzeigent und innen in dem herzen got triegent unde sich selben. Wan got den kan nieman betriegen. Sie zeigent sich aber daz sie gar mit triuwen gotes diner sîn unde sint des tiuvels diener. Unde dâ von so heizent sie gotes trieger und glîchsener unde glîchsenaerinne**). Der sint under geistlîchen liuten gar vil und under den werltlîchen liuten ouch gar vil und under den almusenaeren***) etelîcher und under den bilgerînnen†) ouch gar vil. Ir loufet gein Rôme oder ze sant Jâcobe oder über mer oder gein Achen, und als er her wider hein kümt, sô ist er ein wuocherer als vor††) oder ein fürköufer†††) und ein dingesgeber inz jâr*†) oder ein trügener an sînem koufe oder ein trügener an sînem antwerke oder ein toppeler**†). Gloube mir, unde waerest dû hie heime unde gültest***†) unde gäbest dâ mite wider daz dû gein Rôme füerest, du taetest vil

*) trügenaere Betrüger. — **) Gleißner. — ***) almuosenaere = eleemosynarius, der die Armen mit Almosen unterstützt. — †) bilgerîm, bilgerîn, auch pilgerîn der Pilger. — ††) ist er ein Wucherer wie vorher. — †††) fürkouf Kauf zum späteren Wiederverkauf, fürkoufer derjenige, welcher vürkouf treibt. — *†) der auf ein Jahr borgt. — **†) topel Würfelspiel topeler, topelaere Würfelspieler. — ***†) gilte gebe das Dargeliehene zurück — und vergältest, vergüteteſt mit dem, was die Romfahrt kostet.

michels baz*). Sô vert ir maniger dar umbe ûz, daz man spreche: ‚weh**), wel ein guot man!‘ Unde durch die glîchsenheit wirt manige vart getân unde wirt vil almuosen geben unde venjen***) gevallen in der kirchen, und wirt gar vil valscher pfenninge durch denselben juncherren gegeben. Des gelônet dir sîn meister vil wol, im zerrinne danne allez des fiures daz er iendert hât. Die allerschedelîchsten sint die selben ir eigen sêle†), wan sie stelent sich dieplîche ze der helle††) unde sie erkennet doch got vil wol. Dâ von sô sprichet ein wîssage in der alten ê: dû küniginne, ganc her în, ich erkenne dich vil wol, dû bist her komen in fremedem gewande und ich erkenne dich doch vil wol daz duz diu küniginne bist, Jerobeâmes hûsfrouwe! Unde dâ von bekennet iuch der almehtige got herzelîchen†††) wol, swelher leïe wât*†) ir an iu traget oder swelher leïe gebaerde du hâst. Wande got daz herze dâ geshuof, sô weiz er ouch wol, wie ez drumbe stêt und allez dîn gemüete. Unde dâ von ervolget dem juncherren niht, der dâ heizet gotes trügener. Unde wider den hat der almehtige got eine juncfrouwen, diu heizet diu gotes wârheit. Die minnent alle die got dâ

---

*) Du thätest sehr viel besser. — **) we = vae der Lateiner, Interjecti on zum Ausdruck des Schmerzes, des Unwillens, auch des Staunens. — ***) venijen = venia der Lateiner, fußfälliges Gebet zu Gott, venie fallen, mit ausgebreiteten Händen auf die Erde fallen. — †) ihrer eigenen Seele. — ††) sie stehlen sich dieblich, in der Diebe Weise. — †††) herzelîchen ? = euer Herz. — *†) wât Gewand, Kleidung.

minnent, unde diu selbe juncfrouwe ist vor allen den juncfrouwen, die got iendert hât: wan swer gotes wârheit minnet, der fliuhet alle sünde unde alle untugende unde habet sich*) an alle die tugende die gote liep sint: wan got ist selber diu warheit, unde dar umbe sult ir got niht triegen unde sult mit der wârheit umbe gên, sô gît er iu die wârheit, daz ist er selber.

10. Wider den Unglauben der Heiden.

Streitet Berthold wider den Unglauben der Heiden, so verweilt er nicht allzu lange dabei. Er kommt gar bald auf die unter seinen Zuhörern vielleicht befindlichen abergläubischen Menschen, auf die Ketzer und auf die Juden. Pfeiff. p. 529. Der achte Junker ist auch ein gar untugendlicher Teufelsknecht und heißt Unglaube der Heiden. Der enhaben wir hie niht:**) sô ist ir aber manic tûsent anderswâ jenhalp mers gein der sunnen***). Daz ober teil der werlte, die her Alexander betwanc, die solten alle samt bil îche kristen sîn†). Dô betwanc sie der juncherre des tiuvels, der da heizet ungloube††). Der hat sich nu gebreitet unter jüden, heiden, ketzer und under sûs maniger leie.

Der gloubet an hantgift†††), der an aneganc*†)

---

*) hält sich. — **) Deren haben wir hier keine. — ***) im Osten. — †) Eine gesunde polit. Aeußerung Bertholds. Alle Lande, die Alexander erobert, sollten billig christlich sein. Das gilt auch noch heute! — ††) Der Islam wird also hier als eine Vergewaltigung des Teufels bezeichnet. — †††) hantgift was in die Hand gegeben wird, Geschenke, Gabe. — *†) ane genge ich komme als Vorzeichen entgegen, aneganc das

unde der an zouber, und ir frouwen an lüppe*) unde an zouber und an des tiuvels gespenste. Nû seht, wie gar unmazen vil der werlt ist diu mit unglouben umbe gêt! wie der juncherre des tiuvels rîchset**) sô gewalteclîche, unde so frevelîche der ungloube über alle die werlt ist rîchsende worden! Diese Klage also schon vor 600 Jahren, wie heute.

Darumbe durch den got der iuch beshaffen hât, sô hüetet iuch vor unglouben, vor ketzerîe unde vor der jüden glouben unde vor anderm unglouben.

Er warnt vor Disputationen mit Juden, wenn Einer nicht fest steht in der Schrift: Dir mac ein jüde eine rede vor getuon, daz du iemer deste swacher bist an dîme glouben. Da vor sult ir iuch hüeten, ir einvaltigen liute. Ir wellet allez mit den jüden einen kriec haben: sô sît ir ungelêret, sô sint sie wol gelêret der schrift, und er hât allezit wol bedâht, wie er dich überrede, daz dû iemer deste mêr swacher bist. Unde von den selben sachen ist ez verboten von der geschrift und von dem bâbeste, daz dehein ungelêrt man mit den jüden reden sol, wan die gar ûz erwelten meister, die redent mit den jüden wol.... Unde swanne ir hoeret daz iuch dünket daz wider kristenglouben sî, daz sult ir gelêrten liuten künden, wan ez ist gar vil ketzer,

---

beim Anfange eines Weges für eine Vorbedeutung geachtete Entgegenkommen und die darin liegende Vorbedeutung. — *) lüppe Vergiftung, Zauberei. — **) richse beschädige.

die nû zuo den liûten gênt, unde sie jehent*) sie wellen iuch guotiu dinc lêren, unde lêrent iuch ketzerîe. Unde dâ von sult ir kristenglouben minnen unde halten: der widerstrîtet und überliuhtet allen unglouben wol mit wârheit unde mit rehte.

11. Vom Aberglauben.

Noch jetzt ist tief im Volke eingewurzelt, daß der ganze Tag sich nach der ersten Begegnung von Personen und Dingen, die Gutes oder Böses, Glück oder Unglück anzeigen, richte. Das nannte man zu Bertholds Zeiten aneganc. S. oben S. 125.

Man hielt es für glückbringend, wenn einem ein Wolf begegnete (Pfeiff. p. 264 in der Einleitung zur Predigt über die 10 Gebote unsers Herrn), ein wolf, der aller der werlte schaden tuot, und ist halt sô unreine daz er die liute an stinket, daz nieman bî im genesen mac.

Eine Begegnung eines geweihten Priesters wurde für unheilbringend angesehen: unde daz ein gewîhter priester boesen aneganc habe, an dem aller geloube lît: wan in hât got über alle menschen erhoehet.

So gloubent etelîche an boese hantgift!

Andere gehen mit der Betunie um, und bilden sich ein, Bauernsöhne und Knechte bezaubern zu können! Grafen und Könige lassen sie ungeschoren. Sô gênt etelîche mit boesen batônjen**) umbe unde mit boesen zouberlehe umbe

*) gihe, jach, jâhen, gejëhen, jehen sagen, bekennen. — **) betonje Betunie. Die Wurzel der Blume hat geheime Kräfte, besonders

(p. 265), daz sie waenent eines gebûren sun oder einen kneht bezoubern. Pfî, du rehte toerin! war umbe bezouberest dû einen grâven oder einen künic niht? so waerest du ein küniginne.

So geloubent etelîche an den miusearn. S. ob. S. 106.

So ist dem der hase übern wec geloufen.

Als ist irs ungelouben als vil, daz sîn nieman ze ende komen mac*).

Aberglauben schleicht sich ein bei dem Abendmahle. Mancher, der sein Leben verwirkt hat und zu Tode gebracht werden soll, denkt, ein Stücklein Brod oder Erde werde für Gottes Leichnam angesehen. Das ist ein starker Irrthum. (cf. 20. Predigt von den 7 Heiligkeiten p. 303): Sô sprichet etelîcher an dem velde, sô man in wil hâhen**) oder anders an dem lîbe nemen, daz er niht trûwet genesen, sô spricht er: „nein! daz mir unser herre werde, gîp mir einen brôsemen in mînen munt oder ein erden, habest du anders niht," unde waenet dâ mit gotes lîchname enpfâhen. Nein, niht! Ein brôt ist ein brôt, ein erde ist ein erde, gotes lîchname ist gotes lîchname. Gizzet***) er viel brôtes oder erden, er ist ouch niuwen deste swaerer an dem galgen. Er sol mit ganzer riuwe unde mit andâht begern, daz er gerne gotes lîchname empfienge,

---

wie Berthold andeutet, wird ihr die Kraft zugeschrieben, Liebe zu erzwingen. Daher wird sie wohl auch bei dem kiltgehen mitgebracht. — *) Ueber den Aberglauben hat Grimm mit Vorliebe l. c. Zusammenstellungen gemacht S. 222 f. — **) hängen. — ***) Isset er.

ob er im werden möhte, unde ganzen willen hân, daz er niemer mêre deheine sünde wolte getuon, diu toetlich waere, ob er von disen dingen kaeme. Der hât got mit der begerunge*).

Unde hie sult ir merken, wie man unsern herren mit der begerunge enpfaehet. Unde würden zwene ûf dem velde erslagen unde sie ruoften beide mit ganzer riuwe unde mit rehter andâht nâch unserm herren unde baeten, daz man in den gewünne: unde man braehte in unsern herren mit einem priester, der gienge zuo dem einen unde berihte den, unde biz er zuo dem andern kaeme, der waere tôt: der haete unsern herren enpfangen mit rehter begerunge als dirre, danne daz dirre deste ê ûz dem vegefiure kumt, der in enpfangen hât.

Die 29. Predigt ist eine derjenigen, welcher Psalm 123, 7 zu Grunde gelegt ist. Sie führt die Ueberschrift: wie man die werlt in zwölfiu teile teilt. Die Theilung des heiligen Lands in 12 Stämme ist vorbildlich für die Theilung der Christenheit zwischen Gott und dem Teufel. 10 Theile fallen dem Teufel zu, 2 Theile Gott. Dem Teufel fallen zu 1. die mit Unglauben umgehen, 2. die Gottes Namen im Munde führen, 3. die Haß und Neid tragen im Herzen, 4. die Zornigen, 5. die in Gottes Dienst träg sind, 6. die Fresser und Säufer, 7. die Hoffärtigen, 8. die Unkeuschen, 9. die niuwe sünde vindent, 10. die unreht guot habent unde des niht wellent gelten unde widergeben. — Gott gehören an: 1. die

*) Begehrung, Sehnen, Verlangen.

seit der Geburt keine Hauptsünde gethan, 2. die ûz den zehen teilen des tiuvels wider kerent zuo dem almehtigen gote mit warem riuwen unde mit lûterre bîhte unde mit buoze nâch gôtes gnâden unde nâch iuwern stâten.

In einer überaus lebendigen Einleitung spricht er von den Verführungen des Teufels. Da eifert er auch gegen das Kreuzschlagen ohne Glauben, das also auch zu Berthold's Zeiten vorhanden war: Pfeiff. 464. Jâ nû sitze unde mach ein kriuze für dich! Unde haetest dû ein guot herze, das waere dir vil bezzer danne alliu kriuze, diu dû machest. —

Auch gegen das Wallfahrten der Frauen eifert er (cf. oben über Wallfahrten), daß St. Jacobs Haupt ein todtes Gebein sei, das bessere Theil sei im Himmel.

12. Trägheit und Gedankenlosigkeit bei dem Beten.

Sehr ernst nimmt er die Zuhörer vor, die träg sind im Dienste Gottes p. 466 u. 467. Mancher sitzt vor ihm, de in 4 Wochen in keiner Kirche war oder in 10 Wochen, oder nicht in einem halben Jahre. Sol man dich für einen kristen hân? Ich enweiz wederz dû bist.

Ez solte ein ieglich kristenmensche sîne tagezît sprechen, daz dâ ze sînen tagen komen ist, sehzic oder sibenzic pater noster. Sô stêt etelich des morgens ûf, daz halt niemer dehein kriuze für sich gemachet, unde wirt vil lîhte zweinzic jâr alt, daz ez daz pater noster niemer dannoch kan gesprechen vor der trâ-

keit*), die er ze gotes dienste hât, unde vor dem unwillen, daz im gotes dienst niht ze herzen gêt.

Unde swer vierzehn jâr alt wirt, unde das pater noster niht enkan, unde stirbet der alsô, man sol in ûf daz velt legen.

Manche lassen in der Kirche die Lippen auf- und zugehen; aber sie haben keinen andächtigen Gedanken, sie denken an Kauf und Verkauf. Wo des Menschen Schatz ist, da ist sein Herz. — Die Gewöhnung des Lebens kann allmählig etwas Gutes, Andacht wirken, wie wildes Gevögel gezähmt werden kann, bis das pater noster in gar heimelich werde in dem munde unde got in dem herzen. Unde p. 468 dar umbe sult ir dem hôhen edlen adelar**) von dem hôhen himelrîche ofte gewonlîchen locken mit dem pater noster unde mit anderm gebete der daz kan, ob dû halt niht grôzer andâht hâst. (Grimm bemerkt hierzu: mit anderem Gebet, das ihr gelernt habt und solltet ihr es auch ohne große Andacht thun. Die Freiheit der alten Sprache springt hier von dem Pronomen ir auf du ab.)

Zum Schluß dieses Abschnittes, der uns den Verfall des christlichen Lebens vorführen sollte, lassen wir den Inhalt der 32. Predigt folgen.

Text: Er war ihnen ein Schirm am Tage, und Sternenlicht des Nachts. Weish. 10, 17.

---

*) Trägheit. — **) Adler.

13. Von des Leibes Siechthum und der Seele Tod.

Gott leitete das Volk Israel durch die Wüste. Er hat uns zwei große Bücher gegeben, die uns Weisungen und Lehren geben sollen in das Himmelreich. Uns Pfaffen hat er zwei gegeben, eins vom alten Testament und eins vom neuen Testament. das vom alten Testament ist von der Nacht, das vom neuen Testament, das ist vom Tag. Wie den Pfaffen 2 Bücher im Alten und Neuen Testament gegeben sind: so sind den Laien 2 Bücher gegeben Himmel und Erde, darin zu lesen. Man kann an den Sternen lesen, an der Erde, wie der gute St. Bernhard gethan. Ihr sollt heute an euch selber, an eurem Leibe lernen. — Seit Adam kam Gift in den menschlichen Leib, damit Siechthum des Leibes und der Seele. Es sind leichte und schwere Krankheiten. Der Arzt muß sie unterscheiden können. Dem Arzt der Seele muß man die Krankheit in der Beichte anzeigen. Die Arznei hat der Herr bereitet. Sie kostet sein Blut; doch gibt er sie umsonst. Wer tödtliche Krankheit der Seele wahrnimmt, der eile zum Priester. Die Zeichen des Seelentodes sind vorgebildet am Leibe. Das erste Zeichen der Krankheit zum Tode ist, daß der Kranke sich nach der Wand kehret und die Leute nicht ansehen mag: Haß und Neid sind damit bedeutet, sie stürzen in den Tod. Das zweite Zeichen ist, daß die Augen gespitzt sind — die Unkeuschheit.

Das dritte, daß die Ohren kalt sind und gelb — bildet die ab, die ungern Predigt und Messe hören, dagegen gern Lügen aufbringen wider den Nächsten. Das vierte, daß er die

Achseln auf- und abzieht — bildet ab die hoffärtig sich hin und herwiegen mit Haupt und Gang, Tanzen und Treten.

Das fünfte, daß der Mund (die Oberlippe) kurz ist und aufgekrümmt — bezeichnet den Tod an der Seele, daß dir der Mund gar zu kurz wird, wenn du das Paternoster sprechen sollst und das Ave Maria und den Glauben oder wenn ihr den Psalter lesen sollt, ihr Frauen und eure Tagzeit (Morgen- und Abendgebet).

Das sechste, so dem Siechen die Zunge zerfahren ist — „das bezeichnet, daß die Zunge so manche unnütze Fahrt thut in deinem Munde ungetreulich auf deinen Nebenchristen, mit Lügen und mit Trügen und mit Nachreden und mit Spott und mit Schelten und mit Fluchen und mit Meineiden, mit Todtbeten und mit Rühmen, und mit Prahlen und mit Schmeicheln ungetreulich und mit ungetreuen Räthen: das ist aller Sünden abscheulichste, Judas! wo sitzest du vor mir?"

Das siebente. Wenn die Zähne wackeln im Munde — das bezeichnet Uebereessen und Uebertrinken; Fraßheit ist der Hauptlaster eins.

Das achte. „So der Sieche die Arme nirgends liegen läßt und sie hin und her wirft, das ist ein Zeichen des Todes am Leibe und bezeichnet den Tod der Seele, daß du die Arme nach der Unkeuschheit geworfen hast und hoffärtig geschwungen und gestellt hast zu Tanzen und zu Umhalsen und zu Putzen und Etliche zu Stehlen und zu Rauben und zu Todtschlagen und zu Wunden und zu Schlagen und zu Raufen und zu andern üblen Dingen."

Das neunte. Daß dem Kranken die Hände und Nägel schwarz werden bedeutet, daß du ungern Almosen gibst und gar ungern mit den Nägeln an das Herz klopfst und gar ungern die Hände gen den Gnaden unsers Herrn aufstreckst und Gott anrufest. Kalte Beine und kalte Füße deuten, daß man ungern zur Kirche, Predigt und Messe geht, Trägheit in Gottes Dienst. —

Etliche Krankheiten kann man nicht heilen, als Aussatz, fallende Sucht, Todesschlaf. Todesschlaf bedeutet die Sünden wider den heiligen Geist, die Ketzer und die Geizigen. Wahrhafte Bekehrung gibt es bei diesen nicht.

III. Christus und die Erlösung.

Wodurch kann dem Verfall in Kirche und Staat gewehrt werden, wodurch werden die Seelen gerettet? Durch Buße und Christenglauben. Diese Antwort zieht sich durch alle Reden hindurch. So weit und breit er sich zuweilen macht in der Schilderung der werkthätigen Liebe, es ist doch dieses tiefsten Grundes niemals vergessen. Berthold hält seiner Zeit das „Du sollst" streng und unerbittlich vor. Er will einen lebendigen werkthätigen Glauben erwirken.

1. Gottes- und Nächstenliebe.

Die Liebe zu Gott und dem Nächsten sind unzertrennlich. Jeder liebe seinen Nächsten. Gott kaufte den Acker, in dem der Schatz geborgen war, machte ihn zu seinem Eigenthume und vergoß für ihn sein Blut. Das setzt Berthold auseinander im Eingang der 23. Predigt von den drîn mûren. Er begründet mit dieser Liebe Gottes die Nächstenliebe in folgender Weise.

p. 358. Wâ wart ie dehein acker sô gar übertiure gekoufet und als tiure vergolten und alsô zertlîche er-

bûwen und als harte erbûwen und als lieplîchen getunget und alsô minneclîche getunget? Wan er hât in getunget mit sînem edeln minneclîchen herzbluote, wan dâ mite wart diu erde begozzen. Als gar liep waz im der acker, diu heilige kristenheit unde der edele schatz des reinen kristenmenschen sêle. Nu sêht, wie herzeclîchen liep iuch got gehabet hât unde wie herzeclîchen er iuch geminnet hât! Unde dâ von, alse er selbe sprichet unde gebiutet, sô suln wir in minnen von allem unserm herzen unde von aller unser kraft unde von aller unzer sêle, und unsern naehsten alse uns selber. Wan er uns als herzeclîchen liep hât gehabt, sô wil er ouch daz wir in liep hân, und ist diu liebe der er von uns muotet niwan unser sêle saelikeit und unsers lîbes. Ist ieman hie, der im êren unde saelden*) unde guotes wol gan, der habe got liep von allem sînem herzen und aller sîner sêle unde von aller sîner kraft, unde sînen naehsten alse sich selben. Swer daz tuot, der gan im selber guotes wol und aller saelikeit, wan dez zerrinet im halt niemer mêre. Ich wil ein grôz wort sprechen: er hât halt allez daz got selber hât.

Unde wir suln von der selben liebe, daz er unz als liep hât, unsern naehsten ouch liep hân. Wan swen der herre liep hât, den sol daz hofgesinde ouch liep hân, und alsô hât er uns alle liep gehabt. Hât

*) saelde das Gutsein, Heil, Glück.

einer mêr danne der ander, er hât doch den armen so liep als den rîchen. Swie arm er ist, swie ungestalt er ist, dû weist niht, was got mit im gedâht hât, mit des armen arnuot unde mit des rîchen rîcheit. Unde dar umbe soltû dînen naehsten, das ist dînen ebenkristen, minnen alse dich selben, wan in got selber alse liep hât, daz er den tôt durch in leit.

Der Christ soll auch den Feind lieben. Die Teufel legen großes Gewicht auf Haß und Neid, das ist einer der Stricke, womit sie den Menschen betrügen. Wan da mag ein jeglîchez herze merken, daz die tiuwel grôzer flîz an denselben stric haben geleit. Wan ez ist ein unmenschlich sünde, der einem haz unde nît treit, der im nie dehein leit getete. Haete er dir grôz leit getan, sô ist es menschlich; ist daz niht, sô ist es tiuvelich. Swie menschlich ez aber ist unde swie grôz leit er dir getân, unde hât er dir vater unde muoter erslagen unde din eigeniu kint vor dînen ougen ertoetet, du muost sîn frîunt sîn unde muost haz unde nît gein im lazen, oder dîner sêle wirt niemer rât.

Berthold schildert ergreifend das Mitleid, Erbarmung mit denen, die uns ein Herzeleid zugefügt haben. Wer das thut, der ist Gott unsäglich lieb und kauft das Himmelreich (cf. 37. Pred. von dem Wagenweg Goebel p. 637.) Wer ist der Mensch, der uns also erbarmen soll? Den will ich euch nennen auf eure Gnade, in der Absicht, ob Jemand hier sei, der des Himmelreichs begehrt, denn das

ist recht heut feil hie; nun erbarmt euch Alle über diesen Menschen, und es ist der Mensch — seht, jetzo nenn ich ihn euch — es ist der Mensch, der dir Herzeleid gethan hat. Ist Jemand hier, dem Herzeleid ist gethan worden, der erbarme sich heute über diesen Menschen, daß ihr lauter vergebt, wer es euch je that, auf daß euch Gott vergebe alle eure Sünde. Laßt heute Feindschaft aus dem Herzen, so seid ihr Gott unsäglich lieb; er mag dir so groß Leid gethan haben und du magst ihm also vergeben, daß dir Gott heute alle deine Sünde vergibt, bist du sonst ein guter Mensch. Ist Jemand hier, der das Himmelreich kaufen will — denn Himmelreiches Markt ist heute hier aufgeschlagen, das findet man hie feil — ihr Herrschaften allesammt, laßt Feindschaft um des allmächtigen Gottes willen, erbarmt euch über diesen Menschen, so lange wir nun müssen auf dem Wagenweg zum Himmel kommen." Zum Himmel gehen nämlich 2 Wege, der der Marter und der Weg der Barmherzigkeit. Jener führt wie ein jäher steiler Pfad schnell auf den Berg. Der Wagenweg dagegen führt weit herum und langsam dem Ziele zu. Viererlei Barmherzigkeit hat man auf dem Wege zu üben, wie ein Wagen 4 Räder hat. Man muß barmherzig sein gegen sich selbst; gegen die Märtyrer der Welt (Wittwen und Waisen, Hungrige, Kranke u. s. f.); gegen die Märtyrer Gottes im Fegfeuer (für die soll man alle Tage etwas thun, s. d. Abschnitt vom Fegfeuer); gegen die Märtyrer des Teufels (insbesondere die neue Sünden erfinden mit ungerechten Abgaben und Zöllen und die Geizigen).

2. Aufschieben der Reue.

Berthold betont es immer wieder, daß man durch buoze unde riuwen wieder zu Gott komme, dessen Gnade wieder erlange. Nichts ist schlimmer und bedenklicher als das Verschieben der Reue. (24. Predigt von 4 Dienern Gottes p. 382, 30).

Nieman spar sîn riuwen an daz ende; durch den almehtigen got gewinnet alle samt wâre riuwe an disem tage. Ez wirt got niemer alse liep als hiute; ez ist im hiute vil lieber danne morgen, morgen vil lieper danne über eine wochen, und über eine wochen vil lieber danne über ein halbez jâr und über ein halbez jâr vil lieber danne über ein ganzez. Aber niemer als liep alse hiute an disem tage. Dar umbe ir jungen liute, beide ir man und ouch ir frouwen, gewinnet hiute wâren riuwen die wîle ir iuch vermüget; ez wirt got niemer so liep alse sô ir junc unde stark unde schoene sit. Ir ritter und ir herren, weder waere iu lieber: der iu ein schoenez ros gaebe daz junc unde stark waere unde wol springen unde loufen möhte, danne der iu eine alte gurren*) gaebe, der blint unde mager waere unde weder in beinen noch in rücke noch in allen sînen glidern niendert möhte?

Und ir frouwen, wederz waere iu lieber: der iu einen guoten niuwen mantel gaebe, der schoene liehte varwe haete, oder einen alten hadern**), den man mit

*) gurre schlechte Stute, schlechtes Pferd. — **) hader Fetzen.

einer spineln*) zerschuten**) möhte. Alsô ist unserm herren unde sîner heiligen muoter. Ist aber daz ez geshiht daz dû ez mit ihte verdienet hâst, unde dir got die gnâde verlîhet daz du wâren riuwen an dem ende gewinnest, gesach dich got!

Ich sage dir, ez ist also mislich***) daz ez iemer geschehe, als ob ein vogel ûf der kirchen dort saeze und ein blinder man, der nie stich gesach bî allen sînen tagen, daz der den vogel solte schiezen mit einem bogen oder mit einem armbroste: alz mislich daz waere daz er den vogel mit dem êrsten schuzze treffe, als mislich ist ez dar umbe der sînen riuwen an daz ende spart, daz der mensche danne sô getânen riuwen gewinne dazz gote genüeget unde daz er behalten werde an dem jüngesten tage.

Ritter, Herren und Frauen sind vor ihm versammelt. Er dringt auf sie ein mit seiner Vermahnung und springt oft von ir auf du über. Offenbar ist die Rede im Freien gehalten, denn er weist auf die Kirche dort hin, worauf ein Vogel sitzt.

Im Verlaufe kommt er dann auf das Fegfeuer, vegefiure, in dem dû gelûtert werden muost.

c. Von dem Niederlande und von dem Oberlande.

Maria hat zwei und vierzig Tugenden. Er will nur 8 nennen, in welche die andern eingeschlossen sind. p. 250.

*) Spindel. — **) zerschûte schütteln, auseinander, erschüttern. — ***) mislich zweifelhaft.

Wan swer die selben ahte tugende hât, die gehoerent alle zuo dem himelrîche, zuo dem obern lande, daz uns der almehtige got von anegenge der werlte bereitet hât. Unde swer die selben ahte tugende niht enhât, der gehoeret zuo dem nidern lande. Wan die wellent gote niht gehôrsam sîn, als der ungehôrsame engel, unde dâ von werdent sie verstôzen zuo dem ungehôrsamen tiuvel in das niderlant des apgrundes der helle. Nû seht, ir hêrschaft alle samt, wederz*) ir dâ nemen wellet: daz niderlant oder daz oberlant?

Diu erste tugent, die dû haben solt obe dû ein oberlender wellest sîn, diu heisset der lûter und der reine unde der rehte kristengeloube. Wan alle glouben sint ein tôt dinc, wan kristengeloube alleine. Der heiden glouben sint alle ein gestüpnüsse**). . . .

Ir wisset wol, daz die niderlender unde die oberlender gar ungelîch sint an der sprache und an den siten. Die vom Oberlant, dort her von Zürich, die redent vil anders danne die von Niderlande, von Sahsen, die sint ungelîch an der sprâche. Man bekennet sie gar wol von einander die von Sahsenlande, unde die von dem Bodensêwe***), von dem obern lande, unde sint ouch an den siten ungelîche und an den kleidern. Jedoch sô redet ein niderlender gar rehte als ein oberlender etewenne, und er ist ouch ein niderlender, als der glîch-

*) weder wer von 2, wederz was von den beiden. — **) gestüpnüss Staub, Nichtigkeit. — ***) Bodensee.

sener und die glîchsenerinne: die gebârent rehte als sie gein gote gênde engele sîn, unde sint doch schelke und schelkinne. Mali laiei, mali religiosi. Das ist der sihtige tiuvel*). Unde als die pfennincprediger und die den liuten gar vil von dem almehtigen gote sagent unde von sînen heiligen unde von sîner muoter unde von siner martel unde von der heiligen martel, wie sie sich liezen marteln umbe das himelrîche unde umbe das êwige leben. Und er seit dir sô vil dâ von, daz der dâ von weinen mac, unde er tuot reht etewenne als er weine. Und er ist ein rehter niderlender. Und er weinet, daz man wol tûsent eide swüere**) daz er ein rehter oberlender sî, und er ist eht ein kneht des leidigen tiuvels, der liebste den er iendert hât, und er hoeret zuo dem aller nidersten lande an den grunt der helle, wan er dem tiuvel, sînem landesherren, gar gelîch ist. Wan der verraetet dem almehtigen gote manic tûsent menshen, daz ir niemer mere rât enwirt. Alsô tuôt ouch der pfennincprediger***): der verrâtet ouch dem almehtigen gote manic tûsent sêle, der niemer mêre rât wirt. Und also stet ez umbe die niderlender und umbe oberlender, daz manic niderlender ist, der sich der oberlender sprâche an nimet. Unde

---

*) sihtig = sihtec sichtbar, leibhaftig. — **) schwört. — ***) pfennincprediger. Berthold eifert gegen sie S. 149. 150. 225. 289. 384. 395, vergl. oben unter: Pfennigprediger.

ist ez daz iuch dar an betriuget, sô sol man sie kiesen an den kleidern. Unde daz triuget iuch ofte und dicke, daz ein niderlender eins rehten oberlenders kleider an treit. Und ist daz dû mich betriugest an dem gewande und an der sprâche, so kannst dû mich an den siten niemer betriugen. Ez enkünde halt niemer geschehen, unde wolte ein niderlender niwan vier wochen bî mir wonen, ich würde sîn wol innen, ob er ein niderlender waere oder ein oberlender. Unde dar umbe seht, waz ir mir gebet: ich wil iuch hiute wol leren, daz iuwer ieglîchez wol bekennet hinnen für mê, welcher ein niderlender oder ein oberlender ist. Nû ist manic mensche, daz alsô sprichet: „o wê! wan wiste ich, ob ich ein himelkint waere oder ein hellekint!" Nû seht, waz ir mir geben wellet! ich wil iuch hiute lêren, daz niendert deheine mensche vor mînen ougen sitzet, ez sî rîch oder arm, junc oder alt, frouwe oder man, ich wellez iuch wol lêren, daz ez hinnen für wol weiz unze an sînen tôt, ob ez ein hellekint ist. Nu lernet alle samt! wan swer dise ahte tugende hât, der ist ein himelkint und anders nieman. Unde swer ir sibene oder sehse hât, der ist dannoch niht ein oberlender: er ist ein niderlender, wan er muoz dise tugende alle ahte haben. Das ist diu êrste der rehte kristengloube, als ich iezuo sprâch. Ir jüden, ir heiden, ir ketzer, ir sît gar guot ze erkennen an iuwer sprâche, wan ir redet allez daz wider kristen-

glouben ist, als iuwer herre der tiuvel, der sô lange niderlant gebûwet*) hât und iemer mê êwiclîchen bûwen muoz, die wîle got ein herre in dem himel ist. Unde alle die mit ungelouben umbe gênt, die sint alle niderlender unde müezent êwicliche iemer mêre bî ir herren dem tiuvel sîn, in dem aller nidersten lande, an dem grunde der helle, unde sint des geheizenenen**) landes êwicliche verstôzen, unde alle die mit zouber unde mit lüppe unde mit ungelouben umbe gênt.

Die andern Tugenden sind nun folgende:

Diu ander tugent, dâ ir bî ouch kiesen***) sult ob ir niderlender oder oberlender sît, diu heisset minne: daz ir geminnet sult sîn gein iuwern naehsten und gein gote, wan diu selbe tugent manic tûsent heiligen zem himelrîche brâht hat in daz oberlant....

Weiter werden genannt: dêmuot, gedultikeit, enthabunge, snelleheit an gotes dienste, kiuschekeit, miltekeit.

Darauf werden die niderlender angeredet p. 260: „ir morder, êbrecher, rouber un ir unrehte gewaltesaere†), spiler, frezzer und ir luoderer††), ir diebe und ir diubinne, zouberer und zouberinne, ir, (p. 261) die sich verwent†††) und ir gewant, ir ungetriuwen râtgeber —

---

*) buwen, bauen. — **) verheißenen. — ***) kius, kôs, kurn, gekorn [illegible] — †) gewaltesaere Gewaltthätige, Gewaltigen. — ††) luoderer, luodersaere Schlemmer, überhaupt der ein liederliches Leben führt. — †††) verwent [illegible].

und jedem Wappen, Zeichen und Herberge angegeben. Dann heißt es zum Schluß: Ir niderlender p. 262, ich wil iu ouch iuwer herberge zeigen. Ir sult varn zuo hern Judas. Der ist iuwer wirt unde da hanget iuwer schilt und ir sult under sînem vanen sîn*). Wan er erkoufte got umbe drîzic pfenninge durch sînen gît. Unde alsô vekoufet ir noch manic mensche umbe vil lîhter**) guot. Wan swer niwan ahte pfenninge hât unrehtes guotez, der hât got verkoufet; er engelte***) danne unde gebe wider, sô kumet got mit deheinem rehte zuo sinem lîbe oder zuo sîner sêle noch vor sînem tôtbette noch vor sînem tôde, weder mit gesundem lîbe, weder mit siechem lîbe. Und alle die dâ habent eigenshaft†) in kloestern, die vindent ir herberge wol in niderlande bî zwein niderlendern. Der heizet einer Saphyram unde der ander Anâniâ. Bî den hangent iuwer herschilte, wan ir sult under ir vanen sîn.

Der Schluß der 18. Predigt über die Oberländer und Niederländer ist zu eigenthümlich, als daß wir denselben vorenthalten möchten. Er nennt Niederländer, die durch ihren Glauben in das Himmelreich gelangt sind und diese sollen seinen Zuhörern als Vorbilder dienen.

Pfeiff. p. 262. Herre, lât ez iuch erbarmen, wie manic tûsent sêlen mit disen sünden gein niderlande vert, dâ ir niemer mêre rât wirt. Owê! seht, ir nider-

*) seiner Fahne sein. — **) liht leichter, geringer. — ***) entgelte er zahlt es denn zurück. — †) eigenshaft Eigenthum, Privateigenthum. —

lender, wie manicvalt iuwer süntlichen site*) sint unde wie gar ir iuch geneiget habet gein dem niderlande. Unde wöltet ir mir volgen, ich braehte iuch gein dem obern lande. Der edel Dâvît der was ein rehter niderlender unde der guote sant Pêter was ein rehter niderlender unde wart sît**) ein gewaltiger vater über die heilige kristenheit und ist ein gewaltiger fürste in dem himelrîche, daz er den himelslüzzel treit; als seht ir in gemâlet stên. Nû was sant Mariâ Magdalêna eine rehtiu niderlenderin unde sant Afer unde sant Paulus unde sant Mathêus unde der andern ein michel teil: die wâren alle niderlender unde sint alle oberlender worden. Unde alsô sult ir tuon.

Gewinnet alle wâren riuwen, sô sît ir nie so tief gein dem niderlande gesunken, ir kumet sîn alle***) schône wider mit kristem glouben, mit wârem riuwen, mit luttere bîhte unde mit buoze nâch gotes gnâden unde nach iuwern staten†). Unde wol dann alle sament zuo dem obern lande! Jâ sît ir ze edel dar zuo, daz ir niderlender bî dem verfluochten tiuvel sît, iemer mêr ân ende. Ir sult die site lâzen unde ouch die sprache, als der guote sant Pêter unde sant Paulus unde die andern allesamt, die mit der wâren riuwe zuo dem himelrîche komen sint. Daz unz daz allen widervar,

*) site Sitte, die Art und Weise, wie man handelt. — **) sît seitdem, nachdem, nachmals. — ***) kumet sîn kommt davon alle. — †) state Gelegenheit.

mir mit iu und iu mit mir, des êrsten an der sêle und an dem jungesten suontage an lîbe und an sêle, daz verlîhe uns allen samt der sun mîner frouwen sant Marîen, der mit dem vater unde dem heiligen geiste lebet unde rîchset*) ân ende unde ie âne anegange. Amen.

4. Von der Kinder Taufe.

Christus hat den Christenleuten viele Gnaden verliehen. Er ward Mensch, uns von Krankheit, Sterben und Tod zu erlösen. Er hat eine Arznei bereitet, die Alle gesund macht, die sie empfangen. Diese Arznei ist siebenfältig. Die 7 Heiligkeiten, die 7 Sakramente sind die 7 Arzneien. Berthold will in der 20. Predigt nachweisen, vergleiche auch das oben Angeführte, welche Kräfte der allmächtige Gott in sie gelegt hat, in eine jegliche derselben und wie man sie nach Gottes Willen recht empfangen soll. p. 297. Unde ir sult mir die krefte gar wol merken, als ich iu nû wider sage, wie man sie enpfâhen sülle, daz ich ez iht anderstunt sagen dürfe. Die Arzneien werden in folgender Ordnung aufgezählt: die Taufe, die Firmung, Gottes Leichnam, die heilige Oelung, die Priesterweihe, die Ehe.**)

Pfeiff. p. 297. Diu êrste erzenîe ist der heilige touf. Den sol man niwan einist enpfâhen***). Diu erzenîe hât vier himelische wurzeln, die der

*) richesen, rîchsen herrschen, regieren. — **) Die Buße wird hier nicht behandelt; er springt von 3 auf 5; von ihr spricht er in der 22. und 36. Pred., vergl. auch vorher S. 146. — ***) Den soll man nur einmal empfangen.

almehtige got dar zuo gesetzet hât. Unde swer halt niht geloubet der wurzelen, des wirt niemer rât. Ob einer iht*) geloubet, daz ein wurzele der kraft niht habe, dâ ein arzât**) von seit oder ein ander man, der wirt dar umbe nit verlorn: dise wurzeln alle samt, die zuo disen zwein hoerent, der muoz ein jeglich mensche glouben, oder er ist êwiclîche verlorn. Diu êrste wurzel der heiligen toufe ist, daz dér andâht haben***) sol, der dâ toufet. Niht in goukel†) noch in schimpfe††) sol man toufen, alsô wenne ein kint ze priesters handen niht komen mac und ez junge liute touften in gespötte und in lachter†††); unde dâ aber toersche*†) liute ein jüdelin oder alte liute einen alten jüden in schimpfe oder in goukel in wazzer stiezen über sînen dank**†): daz hât dekeine kraft. Er sol zem aller minnesten andâht hân der dâ toufet, daz er gedenken sol: ich wil dir gerne dînes toufes nâch kristenlîchem rehte helfen oder ich wil mit dir tuon daz diu kristenheit pfliget ze tuonne.

Daz ander würzelîn, dâ man das kint în stôzet***†), daz sol in aller der werlte niht sîn danne einvaltigez

*) iht etwas. — **) arzât, arzet Arzt. — ***) andâht (von dinke, denk, denken conj. daehte ich denke) das Denken an etwas, die Richtung der gesammelten Gedanken auf etwas. — †) goukel, gougel närrisches Wesen, Possen. — ††) schimpf Scherz. — †††) lachter lahter das Lachen. — *†) toerisch, toersh thöricht von tôre Narr, Thor. — **†) danc, ohne daß er es denkt, unfreiwilliger Weise. Instructiv ist die Stelle aus Vrid 173, 15. mit gewalt er (krist) nieman twanc ze glouben über sinen danc was er nicht glauben will. — ***†) stôze bewege mich ruckweise her und hin, stecke.

wazzer: ez sol weder wîn noch milch sîn noch bier — etelîche toufent in santhûfen*) —: ez sol in aller der werlte niht sîn danne wazzer.

Daz dritte ist: man sol niht toufen danne ein lebendigez kint oder einen lebendigen menschen, noch tôtez mensche noch tôtez gebeine noch silber noch golt noch wahs noch niht in alle dirre werlte wan ein lebendigez mensche. Pfî, zuoberaerinne, dînes atzemannes**)! Waenest du dem almehtigen gote sîne erzenîe velschen? Dû hâst dich selben verdampt in daz êwige fiwer.

Daz vierde himelwürzelîn; daz diu wort niht gewandelt suln werden. Ob ein kint ze priesters handen nit komen mac, swer ez danne toufet, dierne oder kneht, der eht diu wort rehte sprichet, diu sint guot. Man sol alsô sprechen: ‚ich toufe dich in dem namen des vater unde des sunes unde des heiligen geistes.“ Unde iemittunt sô die hende toufent***), sô sol man diu wort sprechen. Man sol diu wort weder vor noch hin nâch sprechen, wan rehte iemittunt sô die hende wirkent, sô sol man die wort

---

*) santhûfe von hufe Haufen, Sandhaufen. — **) atzeman. Nach Grimm: deutsche Mythologie S. 618 war der Atzmann ein Bild aus Wachs zum Zaubern. Unter geheimnißvollen Aussprüchen wurden sie durchstochen, um durch Wort und Stich auf abwesende Menschen zu wirken. Der Atzmann wird in die Luft gehängt, ins Wasser getaucht, am Feuer gebrüht, mit Nadeln durchstochen und unter die Thürschwelle vergraben. Der, auf den es abgesehen ist, empfindet alles, was dem Wachsbild zugefügt wird, als Qualen. — ***) mitte in der Mitte befindlich, ie mitten oder iemittunt mittlerweile, inzwischen.

sprechen, unde sol sie niht verwandeln, weder dar zuo niht legen noch dâ von niht nemen. Vergizzet man des namen, des wirt guot rât von der gaehede*): got gibet im einen vil guoten oben in dem himele.

Und ir frouwen, mit urluobe, ob ir fürhtet, daz ez iht lebende an die werlte müge komen, wan ê daz ez âne touf blîbe, sô toufet im ê daz höubetlîn ûf die gnâde unsers herrn. Allen iuwern flîz sult ir dran kêren, daz ez iht âne touf blîbe unde daz ez rehte getoufet werde. Wan swenne ez âne touf belîbet oder niht rehte getoufet wirt, sô habet irz grôzer êren versûmet, die ez êwiclîche mit gote haben solte. Wan ez mac gotes antlütze niemer mêre beschouwen noch deheine freude, die die heiligen unde die engel in dem himelrîche habent mit gote.

Judenkinder und Heiden, die vom Unglauben nichts wissen aus tumpheit und also sterben, und aller Christenleute Kinder, die ohne den Tauf dahinfahren oder nicht recht getauft sind, die fahren alle zu einer Stätte, an einen Ort zu einander p. 299, diu dâ heizet limbus, wohin die Altväter fuhren unde sie habent dâ deheine pîne noch keine martel, wan die martel des schaden. Wüßten sie es und es ist doch ein großer Theil dieses Völkleins, welchen Schaden sie haben daraus, daß sie ungetauft hinfuhren — es wollte gern jeglicher an einer glühenden Säule, die vom Abgrunde zum Himmel ginge und mit scharfen Scheermessern be-

*) gaehede = gaehte Schnelligkeit, Ungestüm, Plötzlichkeit, Eile.

deckt wäre, bis zum jüngsten Tag auf und niederfahren, wenn sie dann Gott immer sehen dürften. Darum sollt ihr euch hüten, mit so kleinem Dinge so große Ehre und Wonne und Freude zu verlieren. Denn es (das Kind) wäre lichter worden denn die Sonne mit der Taufe. Unde dar umbe geben wir dem kinde eine kerzen in die hant nâch dem toufe. Dâ solten wir im die sunnen*) in die hant geben: so mügen wir ir niht gehaben: dâ von geben wir im daz wir geleisten mügen, eine brinnende kerzen in die hant, wan diu bezeichent, daz ez der touf lihter hat gemachet danne die sunne. Solhiu krâft hât die erzenîe, der sie ze rehte enpfâhet. Man sol sie ouch niwan ze éinem mâle enpfâhen. Nû sehet, was uns got gnâden hât erzeiget, als sant Paulus dâ sprichet.

5. Von der Messe.

Die 31. Predigt von der Messe ist dadurch von besonderem Werthe und Interesse, weil sie uns die Bedeutung und Ordnung der Messe beschreibt. Wir sehen, was Priester, Chor und Gemeinde bei dieser dramatischen Darstellung des Todes Christi zu thun haben. Für uns Protestanten ist von besonderem Interesse von dem Singen zu hören, welches dem Volke zuerkannt war; doch wird hierüber in einem besonderen Abschnitt Mittheilung gemacht werden.

Berthold schärft seinen Zuhörern ein, daß sie Messe hören sollen. Wie sein Orden denkt er in manchen Stücken

*) Sonne.

frei und läßt es z. B. an Einer Messe des Tags genug sein. Pfeiff. p. 503. Ez hat ouch ein ieglich mensche an einer messe genuoc zem tage einist; der mêr wil daz ist ouch vil guot, oder mêr mac gehoeren; unde dû maht ze einigem mâle stên mit solicher andâht, daz dû alsô gespiset wirst an dîner sêle, du möhtest über mer drumbe varn, daz ez dir widerfüre. Unde dar umbe ensol ez iuch dehein unmuoze werden, ir sult messe hoeren swâ ir iemer künnet oder müeget.

Die aber sô getâne unmuoze habent, diu êhafte nôt heizet, alse ackerliute oder ander liute die ze velde oder ze walde oder anderswâ sint, swâ der rehte mensche ist an sîner rehten arbeit, der vor êhafter nôt*) die messe nit gehoeren enmac, der wirt ouch dâ von gesaeliget an lîbe unde an sêle unde der hât an allen den messen teil, die man über alle die kristenheit singet oder sprichet, und an anderr guottaete, die man in der kristenheit begêt.

Die 31. Predigt gründet sich auf 1 Cor. 15, 10 „durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht unwirksam gewesen." Pfeiff. p. 495. „Wir sollen Gott mit der Messe Ehre bieten, denn darin begên wir gotes martel, wie er unz erlôste alz er unz geheizen hete vor manigen jâren, des die heiligen veter vil küme erbiten**).

---

*) êhaft adj. vor dem Gesetze bestehend, gesetzmäßig, rechtsgiltig. — **) erbiten = erbitten, warten.

Die einzelnen Stücke der Messe werden erklärt in anschaulicher Weise, so daß diese Rede den Eindruck von einer schulmäßigen Erklärung an die Jugend macht.

Er preist die Wichtigkeit der Messe an p. 493. Richtet iuch dâ nâch, daz ir daz aller beste tuot daz ir iemer müget, mit gebete, mit almuosen geben unde mit gotesverten*) unde mit predige hoeren unde mit messe hoeren, wan diu zwei dinc sint gar ein saelikeit der kristenheit. Auf Erden und im Himmelreiche haben wir bezzers nit danne gotes lîchnamen unde daz gotes wort, unde darum sol man messe unde predige haben unde sol diu bêdiu gerne hoeren. Er züchtigt den Leichtsinn der Zeitgenossen, die leichtfertig nach St. Jacob gen Compostella wallfahrten: Maniger loufet hinnen gein Compustellâ**) ze sant Jâcobe unde loufet dar unde dannen daz er niemer messe gehoeret, unde gênt danne mit gamel***) unde mit gelehter†) unde sprechent halt etelîche selten iemer dehein pater noster. Daz rede ich dar umbe niht daz ich sante Jâcobe sîne bilgerîne enpfueren welle††): dâ wer ich ze kranc zuo†††). Jedoch möhtest du in einiger messe mêr gnâden erwerben, danne daz dû ze Compustelle loufest unde her wider*†).

---

*) gotesvarte Gottesfahrt. — **) Berühmter Wallfahrtsort. — ***) gamel Lust, Possen. — †) gelehter von lahter das Lachen. — ††) entführen, abspenstig machen. — †††) kranc schwach, dazu bin ich ein zu geringer Mann. — *†) und wieder her, zurück.

Nû was vindest dû ze Compustelle? daz tuost du, sant Jâcobes houbet. Daz ist vil guot: ez ist ein tôter schedel, daz bezzer teil ist dâ ze himele.

Er wirft kühn die Frage auf, was der finde, der zu Haus bleibe. Nû waz vindest dû hie heimen an dînem hoveziune?*) Swenne dû des morgens in die kirchen gêst, so vindest du wâren got und wâren menschen mit lîbe unde mit sêle als waerliche**) als des tages dâ er geborn wart von mîner frouwen sante Marîen, der êwigen megede***), dez heilikeit groezer ist danne aller heiligen. Als vil diu sonne groezern schîn hât über alle die werlt danne der minneste sterne der an dem himel schînet, unde reht als kleine des sternen schîn ist, wider dem schîne den diu sunne hât, alz grôz ist gotes heilikeit wider allez der heilikeit, die dâ ze himel sint.

Unde davon sô sult ir gerne ze messe gên. Du maht bî einer messe mêr lônes verdienen, danne jener in sechs wochen hinnen ze sant Jâcobe unde danne inne sechs wochen her wider: daz sint zwelf wochen. Sô mahtû mit der andâht dâ zer kirchen stên, daz dû vil mêr gnâden unde lônes erwirbest: dû maht halt mit der andâht dâ stên, daz dir got alle dîne sünde vergît.

---

*) hoveziune Hofzaun. — **) waerliche so groß. — ***) megede Magd, Jungfrau.

Es wird in Bezug auf die Consekrationsworte, welche bei dem Abendmahle resp. der Messe zu gebrauchen sind, auf den Sermon von den sieben Heiligkeiten resp. Sakramenten hingewiesen p. 500: wie sich got dâ wandelt*), wenn die 4 Dinge da ze rehte sint;
daz ein: daz die materie ganz ist,
daz ander: ein gewîhter priester,
daz dritte: diu wort, diu der priester sprechen sol;
daz vierte: des priesters andâht**).
Danach wird das Paternoster gesprochen, unde nach dem pater noster ein stille***).

Sô sult ir drei pater noster sprechen, sô weiz ich niht daz ir den pater noster baz bewenden möhtet. Sô brichet der priester die oblâten, unsern herren, in driu, wan dâ enist oblaten, wan da enist niht anders danne wârer got unde warer mensche. Etelîche heizent ez unsers herren trôst; daz müget ir wol lazen, wan er ist ez got selber unde er ist aller kristenliute trôst.

Sô sprechent etelîche: unsers herren bluot: daz sult ir ouch lazen, wan er ist ez selber alse lîphaftiger und lebendiger mit lîbe unde mit sêle. Unser herre ist

*) wandel von winde, gehe, wandere, wandele, bes. von der transsubstantiation bei dem Abendmahl. — **) andâht. Hier ist an die intentio, das Sakrament zu verwalten, zu denken. — ***) stille Stille, Ruhe, canon missae, der mit dem sanctus beginnt und mit dem pater noster endigt.

es selber, als sult ir sprechen: gotes lîchname oder unsers herren lîchname, alsô müget ir wol sprechen. Unde alsô brichet der priester unsern herren in driu, unde alsô sult ir driu pater noster sprechen, wan daz bediutet, daz diu messe in driu geteilt ist.

Darf man für junge Kinder Messe lesen?

Diese Frage wird dahin beantwortet: Pfeiff. p. 501. Unde da von sô merken alle einveltige liute, die uns ofte einvelticlichen frâgent, ob man deh jungen kinden iht vil messe dürfe frumen*), diu noch keine sünde getâten, unde sie sprechent alsô: „wan ez nie sünde getêt, so getêt ez ouch nie kein guot!“ unde dâ von sô frâgent sie, ob man kinden dürfe messe frumen. Jâ, dehein messe wirt niemer verlorn. Unde hoere: wâ dîn kint in der messe ist, ist ez niuwan eins tages alt und ist eht ez rehte getoufet, sô gît im got das himelrîche von gnâden, und alezehant**) sô im das himelrîche wirt, sô ist ez ouch heilic.

6. Letzte Oelung.

Der gewandte Redner bringt (20. Predigt von den 7 Heiligkeiten) sich selbst Einwände aus der Seele der Zuhörer entgegen, macht dadurch den Vortrag spannend und lebendig, hat aber auch dadurch, und das will er ja, Gelegenheit, einige

*) frumen von vrume, Messe lesen lassen. — **) hent Hand, zehant adv. auf der Stelle in Beziehung auf Ort und Zeit, sobald.

Vorstellungen zu bekämpfen und zu berichtigen. Unverblümt geißelt er dabei die Unsitten und Mißbräuche seiner Zeit. Nachdem er bereits 2 Bedenken gegen die letzte Oelung beseitigt, macht er sich selbst den Einwurf: Pfeiff. p. 304. „Bruoder Bertholt, sô fürhte ich noch einez, dâ ez vil manic mensche umbe laet!“ Nû wes fürhtest aber dû? „Dâ wil der pfarrer niuwen drî schillinge hân und eteswenne von eim rîchen mêre, und ie von eime siechen, dar nach daz er state hât*). Er wil über ein nieman oleien, wan als man gedingen mac.“

So soltû in sîn flîzelîchen biten, daz er dich oleie ungedinget. Unde wil er sîn niht tuon, sô soltû sîn flîzeclîche hin ze gote gern**) mit rehter andâht unde solt ân oleien ê sterben!

Wan dingest dû mit im, daz waere ein grôziu houbetsünde im. Da von soltû ân oleien ê sterben!

Dem lohnsüchtigen Priester wird Gottes Gericht angedroht, er muß die 7 Sakramente umsonst reichen. Er muoz ez aber gote gebüzen, daz im wê wirt, daz er sîn ie gedâhte: wan man die selben siben heilikeiten alle umbe sus sol geben. Alsô hat der almehtige got geboten.

7. Gotteslieder. Singen.

Wer ein Herz hat für den deutschen Kirchengesang, wer weiß, was die Reformation darin geleistet hat, dem werden alle

---

*) state = occasio Gelegenheit, je nach dem er bezahlen kann. — **) begehren.

Notizen willkommen sein, welche den Gemeindegesang vor der Reformation betreffen. Es ist wol das Eine oder andere Wort Bertholds zur Geschichte des Gemeindegesangs vor der Reformation citirt worden, im Nachstehenden gehen wir ausführlich darauf ein und dürften die zusammengelesenen Stellen darum einiger Beachtung in der Geschichte des Kirchenliedes für werth erachtet werden.

Berthold kennt den Werth der Gotteslieder, die aus dem Glauben geboren sind. Er weiß es, wie ketzerische Meinungen durch Lieder rasch verbreitet werden und Anhang gewinnen. Er theilt deßhalb zum Schluß der 25. Predigt von drei Hindernissen der Anschauung Gottes 7 Grundsätze der Ketzer mit. Ist in einem Liede irgend ein Wort der Art, so ist es ketzerisch. Er wollte, es gäbe gute Meister, einen Sang anzustimmen p. 405. Ich wolte halt gerne, daz man lieder dâ von sünge. Ist iht guoter meister hie, daz sie niuwen sanc da vôn singen, die merken mir disiu siben worte gar*) eben unde machen lieder dâ von: dâ tuot ir gar wol an; unde machet sie kurze unde ringe**) unde daz sie kindegelîch***) wol gelernen mügen; wân sô gelernent sie diu liute alle gemeine diu selben dinc unde vergezzent ir deste minner. Ez waz ein verworhter ketzer†), der machte lieder von ketzerîe und lêrte sie diu kint an der strâze, daz der liute deste mêr in

---

*) Die sieben Worte finden sich oben S. 102. gar eben gar ordentlich. — **) ringe leicht. — ***) kindegelich jedes Kind. — †) verworhter einer, der sein Heil verwirkt hat.

ketzerîe vielen. Unde darum saehe ich gerne, d a z m a n d i u lid e r v o n i n s ü n g e.

Wenn heutiges Tages den Liedern des U n g l a u b e n s von jenem berüchtigten Worte Herweghs an:

Reißt die Kreuze aus der Erden!
Alle sollen Schwerter werden,
Gott im Himmel wird's verzeihn!

bis zu den Kinderliedern, welche Lasalle als den Weltheiland verkünden, unsere Glaubenslieder entgegengesetzt würden: so wäre das ein nachhaltiges und wirksameres Mittel als vieles oberflächliche Gerede gegen die Verheerungen des Socialismus.

Die 3. Predigt handelt von d r i n l â g e n*), von drei Hinterhalten, die den Christen vom Teufel gelegt sind. Die Rede hat zum Ausgang Psalm 123, 7. Die Teufel legen Hinterhalt beim Fahren in die Welt, Fallstricke beim Fahren durch die Welt und auch so wir ûz der werlte varn muezen, so legent sie uns aber zwivalte lâge. p. 42 f.

Des êrsten legent sie allen ir flîz dar an, daz sie uns den rehten glouben an gewinnen**). Dâ vor beschirme uns der almehtige got. Unde dâ von hât man des site***), ez sîn frouwen - klôster oder manneskl ôster swâ convente sint: alz einez zem tode grîfende wirt†), sô hât man des site, daz man an eine tâfeln sleht, sô komen alle die in dem klôster sint, die sprechent in den

---

*) lâge die Lage, lauerndes Liegen, Nachstellung. — **) gewinne (von winne) gewinne, erwerbe, bringe in meine Gewalt. — ***) Sitte. — †) grife ich greife, anfangen, hier: daß es nach dem Tode greift, in den letzten Zügen liegt.

glouben vor; unde swâ sie in dem klôster gênt und alle die wîle und jenez ze tode ziuhet, sô sprechent sie im den glouben vor, allez dar umbe, daz jenez von dem glouben iht scheide. Wan und waere ez alle sîne tage ein klôsener*) gewesen, unde mügent ez diu tiuvel an dem ende von dem glouben bringen, sô füerent sie ez dannoch in der lâge hin. Waenet ir hêrschaft, daz der kyrleise**) durch ein gestrüppe***) erdâht sî, der dâ sprichet:

Nû biten wir den heiligen geist,
umb den rehten glouben aller meist,
daz er uns behüete an unserm ende,
sô wir heim suln varn ûz disem ellende
kyrieleis.

Nun bricht Berthold aus in das Lob des Gesanges und des Dichters. Ez ist ein gar nütze sanc, ir sult in iemer deste gerner singen unde sult ez alle mit ganzer andâht unde mit innigem herzen hin ze gote singen unde ruofen. Ez war gar ein guot funt und ein nützer funt und er war ein wîser man der daz selbe liet van êrste vant, wan aller saelden†) groestiu, der man unsern herren erbiten mac, daz ist diu, daz er uns behüete in der zît, so unser sêle von unserm lîbe scheiden muoz an dem ende, sô wir heim sullen varn ûz

*) klôsener oder klosenaere Klausner. — **) kyrleis nach W. Müller ein geistliches Lied, daß mit kyrie eleison schließt. — ***) gestüppe (von stüppe Staub), Stüppe, atomus. — †) saelde das gut sein und gut gerathen, Heil, Segen, Glück.

disem ellende. Wir sîn gar ellende hie*), unde dâ von solten wir wol smaehen**) diz leben unde solten heim gein lande ziehen, dâ wir iemer mêr mit freuden waeren.

Der Christenglaube soll fest sein gegen den Wind, den Antichrist, fest wie Stein gegen die Regengüsse und Regentropfen der Ketzerei. Am Lebensende setzen die Teufel Alles daran, vom rechten Glauben abzubringen. Unde dâ von sult ir dicke***) mit guoter andâht singen (Pfeiff. p. 45):

Nû biten wir den heiligen geist,
Umb den rehten glouben aller meist etc.

Wie es dreierlei Eheleute und dreierlei Wittwen gibt, so gibt es auch dreierlei Jungfrauen. Die ersten sind, die Keuschheit bewahret haben. Sie sind auf dem Spiegelberg und tragen ein Krönlein. Von ihrem Singen heißt es so Pf. 336: Sie singent ouch einen sundern gesanc. Als sie an dem krenzelîn gesundert sind, alsô sint sie gesundert an der süezekeit des edeln gesanges als wîte unde das himelrîche ist, unde daz ez doch als vil wîter wol danne daz etrîche ist — seht, der eine erweize†) leite enmitten ûf das ertrîche, und als breit und als wît alliu disiu werlt ist wider einen erweize, als wît ist das himelrîche wider dem ertrîche —, unde swie groz diu wîte si, sô hoeret man einer meide stimme von einem orte an daz ander wol und erkennet ez ûz allem dem ge-

*) in der Fremde, — **) smaehe verachten, gering achten, verschmähen. — ***) dick dick, oft. — †) erweize wenn Einer eine Erbse. —

doene*) das in dem himelrîche von engeln unde von heiligen ist. Gesach dich got, daz dich dîn muoter ie getruoc! Wâ sitzest dû dâ vor mînen ougen, des edeliu stimme alsô durch den himel klingen sol? wol dich hiute unde iemer mêre. Pfî, nescher unde nescherinne! swenne dû also grôze êre verliusest, mit einem boesen gelüstlîn, sô hâst dû weder hie noch dort niht.

Diese Stelle ist doppelt der Beachtung werth, einmal weil die keuschen Seelen einen Ort finden, der im Volksmärchen oft genannte Spiegelberg, sodann weil diese Jungfrauenstimme im Himmel sich unterscheidet von der Stimme der Engel und Heiligen. Er warnt die vor ihm sitzende Jungfrau, sich keinem bösen Gelüstlein hinzugeben, damit auch ihre Stimme dereinst durch den Himmel klingen kann.

In der 31. Predigt p. 493 von der Messe macht er sich selbst den Einwurf als aus der Seele der Zuhörer heraus. Iâ, bruoder Berthold, jâ verstên wir nit der messe. . . . Die predige die verstên wir wol aller wortigelîch: der messe verstên wir niht, wir enwizzen waz man singet oder liset; daz künnen wir niht vernemen**).

Darauf erbietet er sich, die Messe zu erklären, worüber oben S. 151—166 Auszüge gegeben sind. Bei dieser Erklärung sagt er über Reigen und Gesang das Nachfolgende:

p. 495. Des aller ersten sô heben wir ein gesang an, daz ist geheizen ein înganc***) der heiligen messe. . .

---

*) Getöne. — **) vernemen von vernim vernehme, verstehe. — ***) înganc Eingang, introitus.

Unde daz selbe gesanc ist nihht glîch ze allen messen . . . Swie wirz anheben, sô singen wirz iemer zwirunt. Unde swâ kloester sint oder bistüeme oder probestîe oder sus ein stat ist, da vîl schüeler unde pfaffen sint, sô hebent sie daz selbe gesanc an ûf dem kôre daz da heizet înganc der messe: so leit sich der priester an dort in der sacristîen*). Unde die ûf dem kôre die sint in zwei geteilt: sie sint halbe an einer sîten des kôres alse ir wol sehet und stênt halbe an der andern sîten unde singent allez gein einander. Das ist âne sache niht. Sich, der priester bediutet unsern herren, des wartent die da singent unze er her für gêt. Unde daz sie also an zweien enden singent ûf dem kôre, das bediutet, daz sie in der alten ê mit grôzem flîze anruôften, alles dar umbe daz er kaeme unde sie erloeste ûz dem gewalte des tiuvels, dâ sie inne wâren von Adâmes shulden.

Unde daz sie in zwei geteilt sint ûf deme kôre, daz bediutet daz sie in zwein enden anruoften, die lebenden ûf der erden einhalp, und anderhalp in der vordern helle; die wâren in der stat diu heizet limbus, die ruoften in ouch gar jaemerlîchen an, wan sie verlangete sîner künfte**) wol sêre, wan ir hete etelîcher mêre danne vier tûsent jâr an geruofet got. Nû gloubet mir, den mohte wol belangen. Her Abel der was der

*) leit an legt sich an, kleidet sich an. — **) künfte Kunst, das Kommen.

aller êrste, der in an ruofende wart von dem niedern lande, daz da heizet limbus. Unde dâ von singet man ouch den introitum zwirnt, daz sie an zwein enden an ruoften got: von dem nidern lande unde von dem obern lande.

Pfeiff. p. 496. So singen wir danne daz kyrie eleyson dar nâch des êrsten. Er stellt die (Priester und Ordensleute ?) wir den Laien gegenüber. Daz solten die leien singen, daz waere iuwer reht daz ir daz kyrie eleyson singen soltet und ir muostet ez hie vor*) singen; do sunget irz niht glîch unde kundet ez niht wol klenken**) mit dem dône, unde do muosten wirz dô singen. Sô sult ir an iuwer knie vallen unde sult got an ruofen, unsern herren, mit inneclîchem herzen, daz er sich über uns erbarme; wan also sprichet daz kyrie eleyson ze tiutsche: „herre erbarme dich über uns.“ Das ist ein kriechisch wort unde wir singen ez drîstunt.

Das Kyrie eleison wird 3mal gesungen, man rief den allmächtigen Gott 3mal an vor der Sündfluth, nach der Sündfluth (unter den Propheten), sodann riefen ihn die 12 Boten und Märtyrer an. Jedes Stück wird 3mal gesungen, also neunmal. Und also sult ir got anruofen, daz er sich über iuch erbarme. Die Messe ist aus 3 Sprachen; Hosanna und Amen sind hebräisch, kyrie eleyson ist griechisch, andere Wörter sind lateinisch. Und alsô ist diu messe von

*) hie vor vorher, ehemals. — **) klanke, klange von klinge mache klingen, in Einklang bringen.

drîn sprachen unde singet man daz kyrie eleyson von drîn sachen drîstunt unde durch jeglîche sache drîstunt, unde dâ von singen wir das kyrie eleyson niunstunt.

Es gab also eine Zeit, in welcher die Laien das Kyrie singen durften. Da sie aber den Ton nicht recht treffen konnten, übernahmen das die Priester!

p. 497. Darnach sô heben wir danne an daz gloria in excelsis, unde daz hebet der priester alleine an unde singent danne die andern alle samt nach. Daz ist dar umbe: dô unser herre geborn wart, dô sungen die engele gloria in excelsis; daz huob ein engel an, unde sungen dô die andern alle nâch: „dîn êre, herre, in der hoehe unde guot fride ûf der erden allen den die guotes willen sint! wir loben dich, wir êren dich!“ Und alsô ist ez allez samt ein lop und ein êre dem almehtigen gote.

p. 498. Nach der Collecte, wozu mit oremus vom Priester aufgefordert wird, und der Vorlesung der Epistel,

singen wir ein gesanc, daz heizen wir das gradual. Daz heizet das loufende gesanc und daz bediutet: dô unser herre hie ûf ertrîche lêrte mit sîner lêre unde mit sîner predige, dô liefen im vil liute nâch, als dô er ze éinem mâle fünf tusent spîsete mit lützeler kost.

Darnach wird an hohen Festen, ze hochgezîten, ein Gesang gesungen, daz heizet ein sequentie, das ist ie

---

*) Ton, die Melodie.

nach dem ampte: von swelchem heiligen das ampt ist, von dem singet man die sequentie ze lobe unde ze êren.

Der Segnung folgt die Vorlesung des Evangeliums, darauf der Glaube. p. 498. Daz danne dar nâch gêt daz heizet der credo in unum, daz ist der gloube. Sô hebet ir an unde singet mit gemeinem ruofe*): „ich gloube an den vater, ich gloube an den sûn mîner frouwen sant Marîen und an den heiligen geist: kyrie eleys.“ Swâ daz gewonheit ist, daz ist ein guotiu gewonheit. So sûlt ir got biten, daz ir an dem rehten glouben werdet funden unde daz ir den rehten kristenglouben an iuwern herzen alse vestecliche müezet behalten, daz ir an dem jungesten tage frôliche müezet erstên ze der zeswen unsers herren**).

Es wird hierbei unterschieden der kurze Satz, welchen die Laien sangen von dem vollständigen credo, das wir, die Priester, sangen. Bei dem Sprechen, d. h. wohl bei den Worten ex Maria virgine sollen alle Christenleute auf die Kniee fallen und unsre liebe Frau mit inniglichem Herzen anrufen; die Priester neigen sich bei diesen Worten, aber dreimal, wenn sie singen et homo factus est.

Darauf folgt der Opfergesang. Danach sô singen wir daz opfersanc, während dessen geopfert wird. Auf das geriune (Geraune, Geflüster, das leise Sprechen) des

*) gemeinem ruofe in gemeinsamem Rufe. — **) zeswen Rechten.

Priesters folgt Dominus vobiscum und die präfatio. Danach das sanctus p. 500. Unde dar nâch sô singent sie: „sanctus sanctus sanctus dominus deus Sabaoth etc.: drîstunt heiliger herre Sabaôth, dîner êren ist himel und erde vol; herre behalt uns in dîner hoehe, gesegnet sint alle die in dînem namen koment.“ Und alsô sult ir got an ruofen.

Es folgen pater noster, stille, pax vobisum. Darauf petze*) d. i. das pacem, der Friedenskuß. — Unde p. 502 dar nâch sô singen wir: agnus dei. So sult ir sprechen: „herre, vergip uns alle unser schulde und erbarme dich über uns; herre, vergip uns alle unser sünde und gib uns dînen frîden.“

Schließlich ermahnt er, weil die Seele des Priesters und aller Christen in der Messe mit dem Herrn gespeiset werde, bis zum Ende der Messe auszuharren: Unde dâ von sult ir mit grôzer andâht bî der messe blîben, unz daz man sie vollen ûz gesinget oder gesprichet.

8. Vom Banne.

Wenn Berthold 12 Junker des Teufels aufzählt und damit meint: Neid und Haß, Zon, Trägheit in Gottesdienst, Unmäßigkeit, Unkeuschheit, Hoffart, Geiz, Unglauben, Gottesschelter, Gottesträger, Gotteswort-Zerrer: so begegnet ihm bei der Aufführung des neunten Junkers etwas Seltsames. Das Zuchtmittel der Kirche, der Bann, der doch von der

*) petze, pec statt pacem.

Kirche ausgeht und den Ausgeschiedenen dem Teufel übergiebt, wird als des Teufels neunter Junker hingestellt. Es sind ihm offenbar das Zuchtmittel der Kirche und dessen Folgen untereinander gerathen. Der Bann stand damals in hoher Achtung, oder vielmehr, er wurde sehr gefürchtet, und wir werden wahrnehmen, wie frei und doch wie sittenstreng der Franziskaner denkt.

p. 530. Der niunde juncherre daz ist gar ein ungewerlich juncherre und er ist nit gar gewaltic über vil werlte, ob got wil. Swer aber in sînen gewalt kümt, der ist gar in ungewerlîcher gevencnisse*). Unde heizet der ban. Alle die in dem banne sint, die sint in dem gewalte des tiuvels. Wan man nimt in ûz der gemeinde der heiligen kristenheit unde kündet in ze banne. Die Pfaffen schlagen oder stoßen, wo man sie zu Gefängniß angrîfet oder zu anderen übelen Dingen — wer das thut, ist in dem hohen Banne. Deßgleichen die sündigen mit Ordensleuten, Mönchen oder Nonnen, wer mit diesen Unkeuschheit treibt. Und p. 531 ê daz ich eine messe mit ir eime hôrte, ich wolte ê zehen jâr âne messe sîn und ich wolte âne gotes lîchnamen ê sterben. Unde dâ von hüete sich alliu diu werlt, daz er in keinen ban iht kome, wan er ist der êwige tôt: der selbe tôt ist ob allen tôden, der in dem selben banne funden wirt. Die Kirchen oder Klöster verbrennen oder brechen, oder was

*) ungewerlîch nicht auszuhalten.

mit Weihe begriffen ist, wer davon stiehlt, raubt oder frevelt, die sind alle im Banne, wenn dieser auch nicht ausgesprochen wird. — Wider diesen Junker des Teufels ist eine Jungfrau zu minnen, die heißet Gehorsam.

9. Anrufung Gottes und der Heiligen.

Am Schlusse der 33. Predigt, welche den 12 Junkern des Teufels 12 Jungfrauen entgegenstellt, welche zu lieben, zu minnen sind, richtet Berthold die Aufforderung an seine Zuhörer:

Unde dar umbe durch*) den almehtigen got, sô sît erbarmherzic unde habt dise juncfrouwen liep alle samt unde fliehet dise zwelf juncherren, den der tiuvel sô grôzen gewalt hât verlihen; unde swâ ir iuch dran übersehen habt mit disen sünden, sô rüefet den almehtigen got an unde sîne muoter unde allez himelische her, daz sie got für iuch biten, daz erz tuo duch sîne grôze erbarmherzikeit, durch dér willen er von himelrîche ûf daz ertrîche quam, daz er sich über iuch erbarme unde daz er iu der gnâden verlîhe, dâ der guote sant Paulus hiute von sprichet, unde daz ir diu riuwe gewinnet daz ir gebüezet nâch der gnâde gotes, daz er iu sîne göteliche gnâde ze lône gebe unde daz êwige leben. Unde daz uns daz allen widervar, mir mit iu und iu mit mir, daz verlîhe uns allen

---

*) um des allmächtigen Gottes willen.

samt unser herre Jêsus kristus, der sun mîner frouwen sante Marien. Sprechet alle: âmen.

Am großen Feste der heiligen Engel spricht er über die Natur und Beschaffenheit der Engel, der Heiligen und vergleicht damit die Menschen auf Erden. (Pfeiff. VII, 97: Die Heiligen sind gefestet im Himmel, so daß sie nimmermehr das Himmelreich verlieren mögen. Unde dâ von habent ez die heiligen in dem himelrîche eines dinges waeger*) danne tugenthafte liute ûf ertrîche: wan die heiligen sint nû gevestent sam die engele, daz sie nû himelrîche niemer mêr verliesen mügen: sô mügent die getouften liute himelrîche wol verliesen. So habent ez die tugenthaften liute ûf ertrîche eines dinges waeger danne die heiligen in dem himelrîche: wan die tugenthaften liute mügent wol lôn verdienen ûf ertrîche die wîle sie lebent; daz mügent die heiligen niht getuon. Sant Pêter habe ihm daz er habe: ez wirt im niemer mêre gebezzert. Daz selbe sprich ich zuo allen zwelfboten unde zuo den mertelaeren unde zuo den bihtigaeren unde zuo den andern heiligen allen. Unde Sant Nicolaus, haete der einer stunden mêre uf ertrîche tugenlichen an geleit, daz er niwan eines ave Marîâs mêre haete gesprochen die wîle daz er lebte ûf ertrîche, daz naeme er für alliu diu zeichen, diu got durch sînen willen ie getete ûf ertrîche. Und ich wolte, daz ich sicher

---

*) waege überwiegend.

waere ûf disem ertrîche, daz ich himelrîche niemer verliesen möhte: so wolte ich gerner ein tugenthaft mensche sîn ûf ertrîche danne ein heilige in dem himelrîche, wan sô wolte ich von wîle ze wîle, von tage ze tage, von jâre ze jâre ie heiliger und heiliger werden! Die Herrlichkeit (edelkeit) aller Engel wäre nichts ohne Tugend. Ein edler Saphyr ist mehr werth denn hundert Kieselsteine (kiselinge). Alsô ist dem almehtigen got ein tugenthafter mensche lieber danne tûsent, die niht tugende habent. Gott hat mit Absicht die Engel edler geschaffen als die Menschen. Wan daz er die engele als snel unde sô gar edel hât geschaffen, daz têt er dar umbe, dass die engele deste rincvertiger*) an ir geistlîchen lûterkeit waeren, daz sie die edlen und die klâren gotheit deste lûterlîcher an gesehen möhten, unde daz sie zuo sîner götlichen hoehe deste rinclîcher möhten gefliegen.

Der Mensch erhielt irdischen Leib, daß er sich nicht wie die Engel überhebe und daz den menschen ermante der horwige**) irdenische sac (Leib), daz er dêmuetic waere und daz im niht geschaehe von hôhverte als dem hôhvertigen engel. Unde dar umbe daz der geist in den irdischen lîp gestôzen wart, daz sich der mensche niht ze laster an naeme, daz diu edele sêle sô smaehelîche wart gekleit mit dem irdenischen lîbe, dar

*) leicht fahrend, leicht, behend. — **) horweg kothig, dreckig.

umbe wolte der almehtige got den menschen ergetzen derselben smaehede mit manigen grôzen êren. Er hat ihm zuerst die Seele sich selber ähnlich gemacht. (Gleichwie) Als er ein herre ist in der grôzen werlt gar an allen steten und allez daz ordinet unde rihtet und ûf habet und erquicket unde zieret daz in der werlt ist, unde daz er doch dâ bi als unbekümbert ist und als gar âne müe ist, als ob er nie niht gedaehte ze schaffen unde ze machen: reht ze gelîcher wîse ist alsô ouch des menschen sêle in der kleinen werlt, daz ist in ir lîbe, und in allen glidern des lîbes ist diu sêle genzlich in jeglichem glide, unde si gît ieglichem glide leben und empfinden unde begern unde rüerunge unde döuwen*) unde varwe unde stimme und maht, und ist doch bî dem allem samt diu sêle als frî swenne sie sich ze andern dingen kêret, als ob sie den lîp niht besorge. Dar zuo wil der almehtige gôt der sêle irn lîp widergeben, der ir iezuo ist ein halsberc**) unde berc ûf dem rücken unde der trüebe iezuo die sêle dunket unde swaere und ungefüege und ungelenke und unbekêric und unbereit maniger sache (wan der lîp maniger dinge begert, daz der sêle wider ist und ir leit ist): den selben swaeren lîp wil got der sêle widergeben an der jungesten urstende liehter danne der sunnenschîn, sneller danne der ougenblick unde vil gefüeger

*) döuwen Verdauen. — **) halsberc, halsberg jetzt ist ein Panzerhemd.

danne der luft, wan dâ mac sich niht für behüllen*) er berüere alliu dinc. Ditz tuot allez unser herre der sêle ze einer ergetzunge der müe, der sie sich genietet**) hât hie ûf ertrîche mit den irdenischen lîbe. Er will ir ouch den unberâtenen lîp widergeben als vollekomen, alsô daz im nihtes gebristet unde daz er iemer wunsches gewalt hât unde rîcheit âne armuot unde jugent âne alter.

Die Heiligen haben ihre Anhänger und die Gelehrten streiten für sie. Jeder Meister und Gelehrte stellt seinen Heiligen über alle andern, so daß daraus ein „nützlicher und leutseliger Krieg" entsteht; die Liebe zu den verschiedenen Tugenden wird dadurch gemehrt, 34. Predigt von dem hêren kriuze, Pfeiff. p. 537: Wan ez kriegent die meister von Parîs etewenne, welich heilige der hôhste in dem himelrîche sî unde von welhen tugenden einer hoeher sî danne der ander; unde der selbe kriec ist ein nützer kriec und ein guoter kriec und ein liutsaeliger kriec. Ez hât einer etelîche tugent lieber danne der ander. Der hât der wâren minne mêr, sô hât der erbarmherzikeit mêr, sô hât der mêre dêmüete; sô hât der mer gedultikeit, sô hât der mêr miltekeit, sô hât der kiuschekeit vor in allen, sô hât die bekanntnisse, sô hât der des glouben mêr. — p. 538. Ez kriegeten zwêne Meister miteinander. Da kriegete einer, sant Johannes baptiste waere hoeher dâ ze himel. Da kriegete einer,

*) behülle verhülle, daß er nicht alle Dinge berühre.

sant Johannes ê v a n g e l i s t e der waere hoeher, unde sie erzalten ietweders liebe unde minne, die got an ir ietwederm hete begangen. Der eine der jach*), daz sant Johannes baptiste dâ von billîche ze himelrîche hoeher solte sîn, daz er heilic waere in sîner muoter lîbe. Dô sprach der ander: „da entslief aber dirre ûf unsers herren brüsten und unser herre liez in trinken den brunnen der wîsheit**) sîner gotlîchen süezekeit. Unde alsô kriegeten sie mit einander, unde was der kriec doch liutsaelic.

10. **Anrufung Jesu Christi und Anrufung Maria's, der Versöhnerin.**

In der Einleitung der 20. Predigt über die 7 Sakramente, von den siben heilikeiten, spricht Berthold begeistert von dem E r l ö s e r C h r i s t u s und s e i n e n T u g e n d e n.

p. 291. Wan der selbe mensche was als tugentrîch, als kiusche und halt reine und als vollekomen an allen tugenden und an allen guoten dingen, daz in got für baz hôrte, mêre danne alle die in ie angeruoften in den fünf tûsent jâren. Wan er geviel eht g o t e gar herzeclîchen wol, dâ von, daz er sô m a n i c v a l t e t u g e n t hete, die niemer munt vollesagen mac. Er war halt sô übermaezeclîchen tugenthaft, daz der almehtige got aller engele herre unde keiser aller künige, von ir geborn

*) jach von jehen sagte uns. — **) Weisheit.

wolte werden durch die liebe unde durch die tugende, die an mîner frouwen sant Marîen wâren.

Hieran schließt sich das Lob der Jungfrau.

Do wurden sie alle sament gewert*), die got sô lange an ruoften (5000 Jahre); unde alsô half ir biten und ir ruofen mêre danne der andern alle samt. Unde dâ von sullen wir sie nû gar flîzeclîche anruofen umbe alle unser nôt, swâ wir gotes hulde verlorn hân, daz sie uns die widergewinne. Wan swes sie got bittet, des wirt sie hiute als vollleclîche gewert, und als gerne, als des êrsten tages. Der genâden suln wir aber gote grôzlîchen unde sunderlîchen danken, daz er uns die reine maget, diu als tugenthaft was und ist, ze einer suonaerinne**) geben hât.

Schon oben unter den Citaten über das Singen der Gotteslieder ist der großen Ehre gedacht, welche Maria in der Messe bei dem credo zu Theil wird, die größte dem Sohne. p. 499. So wir dô sprechen: ex Maria virgine, sô sülnt alle kristenliute nider an ir knie vallen und unser frouwen anruofen mit inneclîchem herzen. Wan sô singen wir daz unser herre von mîner frouwen sante Marîen geborn wart, unde dâ von sô sult ir sie fliezeclîchen an ruofen, daz si iuwer êrenbote sî an unsern herren, daz er iu gnaedic sî, daz er

*) gewër gewähren, leisten, befriedigen, pass. mir wird gewährt. —
**) süonaerinne, süonaerinne Versöhnerin: sant Marien diu ein suonerin ist aller kristenliute Bert. 283, 23.

sich über iuch erbarme, alsô daz uns sîn geburt erloese von dem êwigen tode. Wan wir nîgen ouch zuo dem selben worte, so wir singen: ex Maria virgine; wir nîgen aber zuo dem worte wol drîstunt sô tiefe, sô wir singen oder sprechen: et homo factus est: sô nîgen wir gar tiefe; wan wir tuon daz billîchen, wan ez ist der groesten wunder einz daz ie geschach oder iemer mac geschehen, wan ez der güete unsers herren wol gezam, daz er sich sô verre über uns erbarmte. Unde dar umbe süllet ir zuo dem selben worte gar tiefe nîgen, sô wir dô sprechen: et homo factus est, wan des haben wir gote immer ze dankenne und in ze lobene.

Von der Anrufung Maria's, der Versöhnerin ist weiter die Rede p. 473, p. 460 mîn frouwe sant Marîâ, sîn heiligiu muoter. Die lât iu rehte alsam bevolhen sîn. p. 53 wird sie wegen ihrer Demuth dem Monde verglichen. p. 387 wird zu ihrer Anrufung aufgefordert: Nu ruofet alle sament den almehtigen got an unde sîne heilige trûtmuoter, der hochgezît wir begên in dirre wochen, daz sie uns der gnâden helfe umb ir heiligez kint erwerben, daz wir den besten teil erweln hie in dirre werlte als sie dâ hât getân, und daz wir zuo den êwigen freuden komen, dâ sie dâ hin geleitet ist, als wir dâ begên in dirre zît. Daz uns daz allen widervar, mir mit iu und iu mit mir, daz verlîhe uns der vater unde der sun unde der heilige geist: âmen.

11. Vom Sonn- und Festtage.

Bei der Bedeutung, welche der Sonntag bez. die Sonntagsfrage in unsern Tagen erlangt hat — sie ist Gegenstand internationaler Congresse und Vereine geworden —, ist es von Wichtigkeit zu erfahren, wie man vor 600 Jahren darüber gedacht hat. Was hat Berthold an Sonntags-Entheiligung im deutschen Volke bei seinen Wanderungen vorgefunden? Was hat er für Herstellung der Sonntagsruhe verlangt? Wie sollte der Ruhetag positiv geheiligt werden?

Die 19. Predigt, welche von den zehn Geboten handelt, gibt uns ein Sittengemälde seiner Zeit und wird unter dem dritten Gebote gebührend auf unsere Fragen geantwortet.

Kurz und eindringlich ist der Eingang zu dieser Predigt und dadurch für manche Zeit empfehlenswerth. Der Gedankengang ist dieser: Der allmächtige Gott nimmt alle Tage eine große Schaar von dieser Welt, deren Jeglicher schuldig ist zehn Hälblinge zu geben und wer sie nicht zu geben vermag, der ist ewiglich verloren. (Ein Hälbling ist eine Münze, die einen halben Pfennig Werth hat.) Wer ihrer 7 oder 9 giebt, der hat nicht gewert (den vollen Werth, die ganze Schuld berichtigt) denn ihrer müssen zehn sein. Der Arme darf nicht minder geben, noch der Reiche mehr. Die 10 Hälblinge sind die 10 Gebote, dazu ein jeglicher Mensch verbunden ist, er sei arm oder reich.

Der dritte helbelinc*) ist daz dritte gebot: dû solt

---

*) Pfeiff. S. 268.

dînen ruowetac heilic machen. Wir begegnen hier gleich den Worten „Ruhetag“ und „Heiligen“. Der hât ouch zwei gebraeche. Das erste gebraeche ist: dû solt an dem ruowetage niht wirken*) vor smâcheit**) unde vor unwirde als die ketzer, die an dem suntage gerner wirkent als an dem mântage. Man sol dekeiner slahte werk wirken an dem ruowetage, daz ist an dem sunnentage, und alle die tage, die man iu bî dem banne gebiutet ze vîren. An demselben tage sol man in aller der werlte nihtes niht wirken, wan daz man niht ûf geschieben mac unz an den andern tac. Swer sô iht für baz wirket, der hât daz dritte gebot zebrochen unsers herren.

Nun kommen einige Uebertretungen der Sonntagsfeier (Berthold stellt die von der römischen Kirche aufgestellten Feiertage den Sonntagen gleich).

So varnt sie nû an dem heiligen suntage und an den heiligen zwelfloten tagen***) mit wagenen unde mit karnen unde mit rossen unde mit eseln über velt und über lant ûf die merkte in die stete und in diu dorf. Dû kneht, dir tuot dîn herre unrehte, der dich an dem ruowetage deheiner arbeit noetet für baz danne du im sîn vihe ûz und în trîbest an die weide oder ez im dâ heime etzest unde trenkest†), wan des enmac man

---

*) arbeiten. — **) Verschmähung und Verachtung, deren sich damals Ketzer schuldig machten. — ***) Die Tage der 12 Boten, der Apostel. — †) fütterst und tränkest.

niht ûfgeschieben unz an den andern tac. Berthold tritt also hier kräftig für die Rechte des Dienstboten, des Knechts seinem Herrn gegenüber auf!

Und dû, dierne, dîn meister tuot dir unrehte oder dîn herre oder dîn frouwe, swenne sie dich ihtes iht heizent*) wirken an dem ruowetage danne ein ezzen machen unde diu kint besehen oder ein vihe; des mac man nit gerâten.

Wie er Knecht und Magd in ihrem Rechte schützt, so hat er auch ein Herz für das Vieh, dessen sich der Gerechte erbarmen soll.

Das selbe sprich ich zuo dem rosse und zuo dem andern vihe. Rösselîn, dir tuot dîn meister unrehte, kündest dû ez gemerken unde gemelden, swenne er dich des rouwetages arbeitet, wan dû soltest ruowen.

Daz selbe sprich ich hie ze dem andern vihe unde dienern: die sint ir hêrscheften deheiner slahte**) dienest schuldic für baz. Ir diener oder ir knehte oder ir dierne, ez sîn frouwen oder man, junc oder alt, arm oder rîch: swer iht für baz wirket danne ich hie gesprochen han, die habent alle das gebot übergangen***).

Berthold erklärt also hier, wer zu mehr Arbeit angehalten werde, als die Nothdurft des Lebens erfordere, der sei solchen Dienst der Herrschaft nicht schuldig; wer mehr thue, als er, Berthold, ausgesprochen, der übertrete alle Gebote.

*) irgend etwas sonst arbeiten heißen. — **) slahte Geschlecht, Stamm, Art. — ***) übertreten.

Berthold hatte die Bedeutung des Sonntags für die Gesellschaft, die sociale Bedeutung der Ruhe richtig erfaßt.

Nun kommt Berthold auf andere Entheiligungen des Ruhetags als durch Arbeit, zunächst auf den Tanz und hier macht er die Darstellung dadurch äußerst lebendig, daß er gegen sich Einwände aus der Gesinnung der Zuhörer heraus erhebt.

S. 268. Ir sult ouch dar umbe niht tanzen an dem ruowetage oder spiln*) oder toppeln**), daz ir niht ze tuonne habet.

„Wie, bruoder Berhtolt, dû wilt uns den wec gar enge machen! sullen wir nû nihtes niht ze amte hân, weder niendert varn noch ander dinc tuon, weder tanzen noch spilen: sê, wie suln wir danne tuon daz wir den tac vertrîben?“

Er giebt die Antwort:

Seht, dâ sult ir in vertrîben, als got dâ selbe gesprochen hat und uns allen geboten hât, daz man den ruowetac heiligen sol. Von der Ruhe schreitet er zu Vorschriften über die Heiligung. Mit nihte anders sol man den ruowetac vertrîben***) wan mit heiligen werken; zer kirchen gên und got flîzeclîchen dâ an ruofen und iuwer gebet gar andaehteclîche dâ sprechen unde mit schoenen zühten dâ stên. Wan iuwer ist ein michel teil unde halt ir göuliute†) alle samt (wan der gar wenic ist), daz ir durch alle die wochen niemer

*) spile ich spiele, treibe Kurzweil. — **) toppeln würfeln. — ***) vertreiben, zubringen. — †) Gauleute, Landleute.

zer kirchen komen müget: dâ von ist iu gar nôt, daz irz an dem vîgertage erfüllet daz ir durch die wochen versûmet. Als man danne gotes dienst begangen hât, sô sult ir hein gên ezzen, unde nach dem ezzen ruowen mit slâfe oder anders mit guoten zühten. Wande ir alle die wochen gewirket und gearbeitet habet, sô ist sîn gar nôt, daz ir ruowet unde ruowe habet.

Als ir danne geruowet, sô sult ir dann aber*) zer kirchen gên, oder dâ heimen iuwer gebet getriuwelîche sprechen oder ûf dem vêlde, oder an sweller stat dû got an ruofest mit riuwigem herzen: diu stat ist heilic. Alsô sult ir den vîgertac vertriben mit gebete, mit almuosen geben, mit kirchverten, mit venien, ze predigen gên, unde swâ ir die predige gesuochen müget unde swâ ir aplâz**) unde ander gnâde vindet. Unde sult zuo den siechen gên die unkraeftic ligent, unde sult die laben, ob es in nôt ist und ob sie sîn nôtdürftic sîn und ob ir sîn state habet. Ist des nit, so klaget***) sie sus getriuwelîche und bitet got, daz er in friste ûf bezzerunge oder im ein guot ende gebe. Ir sult ouch gên, dâ gevangene liute ligent, unde sult die troesten. Des ist gar vil, seht! dâ ir den ruowetac mite müget vertrîben in gotes liebe und in gotes êre, wellet eht ir mir volgen.

Aus der Seele seiner lebenslustigen Hörer heraus erhebt Berthold den Einwand:

---

*) abermals. — **) Ablaß. — ***) klage, beklage.

„Bruoder Berhtolt, rede was du wellest! wir mügen ungetanzt niht sîn! Sie versichern also, sie könnten es ohne Tanz nicht aushalten. Nun verweist Berthold auf St. Augustin. Dar über sprichet sant Augustînus: „ez ist bezzer, daz man an dem vîgertage z'acker gê, danne man tanze.“ Ane ze brûtlöuften*): da mac man alsô tanzen, daz ez âne houbetsünde ist. Dû maht ouch alsô tanzen, daz dû toetlîche sünde tuost. Swer an dem suntage z'acker gêt, der tuot toetlîche sünde. Der tanzet, der tuot daz selbe. Der ackerganc ist aber nütze: sô ist das tanzen nieman nütze. Ich sage iu aber eines: swaz ir der vîgertage arbeitet, daz ez iu niemer nütze wirt. Ez stê lange oder kurz, so nimt dir ez got ie an den andern enden wider abe. Dir nement ez die rouber oder verbrinnet oder sleht der hagel oder verbrinnet von dem tunre oder dû versiechest ez in eime siechtuome oder dû wirst wunt**) oder gevangen, biz du des selben guotes wider âne***) wirdest, daz dû wider des almehtigen gotes gebot alsô ervothen unde erzabelt hâst.

Zum Beweis der Wahrheit seiner Sätze greift er auf die alte ê, den alten Bund zurück. Pfeiff. S. 270. Unde daz daz wâr sî, daz hât uns got erzöuget in der alten ê. Da wolten sie ouch niht vîgern daz in got geboten hete unde ze rehte solten. Dô verhangte got über sie,

*) Hochzeit. — **) verwundet. — ***) wieder los, davon frei wirst.

daz die heiden von Babilônje her fuoren ze Jerusalem unde gewunnen daz überhoubet unde zerfuorten die stat unde nâmen allez daz sie selbe wolten nemen unde viengen swen sie wolten unde sluogen wen sie wolten unde fuorten sie gein Babilônje. Dâ muosten sie sibenzic jâr sîn gevangen. Dâ sprach unser herre: „sie wolten mir mîn ertrîche nie lân geruowen an dem ruowetage. Seht, nu müezent sie mir doch mîn ertrîche lân geruowen."

Alsô tuot der almehtige got hiute ze tage, sô er dich genuoge manet mit maniger hande ungelücke an lîbe unde an guote oder an beiden. Nû wiltû ouch im sîn ertrîche niendert lân geruowen noch dîn selbes lîp, den er dir verlihen hat im selben ze lobe unde ze êren und dir selben ze saelikeit des lîbes unde der sêle. Unde wilt du den selben lip unde sîn ertrîche allez wider sînen willen unde sînem gebote arbeiten, so verhenget er ouch über dich, daz die heiden her koment — daz sint diu tiuvele — unde füerent die sêle gevangen gein Babilônje, daz ist diu helle! Dâ muost dû danne von noeten imer zabeln, wan dich lant die tiuvel niemer mêre geruowen. Nû zabel*), nû zabel als ein gurre**), als ein gürrelin, als ein esel, als ein ros und als der tiuvel: der geruowet ouch niemer. Sê, nû sihst dû wol, daz ein stinkender jüde, der diu liute an bokezet, sînen vîgertac baz êret danne du.

---

*) zappeln. — **) schlechte Stute, schlechtes Pferd.

Er fährt fort, den Christen die Juden in der Feier des Ruhetages als Vorbild hinzustellen. Pfî, des möhtest dû kristener dich wol schamen, daz dû got niht alse wol getrûwest als der stinkende jüde, ob dû den vîgertac in sînem lobe vertribest, als er dir geboten hât, daz er dich des ergetzete. Sich, nu zabelst dû alle die wochen umbe des unreinen lîbes nôtdurft. Der ist ein irdenisch sac*). Mahtû danne einigen tac der edeln sêle in der wochen niht gearbeiten? Wie tâten siz in der alten ê, die etewenne ein ganzez jâr muosten vîgern an einander, daz sie niemer tac gebrâchen, unde nerte sie doch der almehtige got wol? Sie muosten ie das funfzigeste jâr vîgern. Unde als daz nâhen begunde, so liez in unser herre als vil ertwuochers**) werden in einem jâre dâ vor, daz sie unz in das dritte jâr genuoc heten. Alse taete er hiute ze tage, woltest dû sîn im getruwen. Er ist hiute als mehtic und als rîch als des êrsten tages: er gaebe dir dîn nôtdurft als er in dô tet. Sô wil etelîche niht genüegen daz er in gît, unde wolten alle got grôz dinc erbiten oder abe ergrînen***) oder abe erzürnen unde sprechent: „owe, herre, wie hâst dû mich sô gar unsaelic erschaffen, daz dû dem sô vil gibest unde mir so wênic!“ Nû zürne unde zürne unde grîne unde grîne unde zabel und zabel allez nach rîchtuom unde nach grôzem guote: sô gît dir got rehte nihtes

*) Sack. — **) Ertrag des Landes. — ***) grîne knurren, brummen, ergrîne fange an zu grînen, abnötigen.

niht, danne daz er dir geben wil. Er haete dir unmâzen vil ze geben, wolte er dirz geben. Ich wil dir sagen, waz er hât, ob er dir geben wolte.

Er hat, ob er dir geben wolte, bereites guotes ûf ertrîche: âne daz er von sînen götlîchen genâden allez ze geben hât, sô hât er grôze starke guldine berge in Indiâ. „Owe, bruoder Berhtolt, daz er mir doch niht ein wênic gît!"

Niht, niht und sage dir wâ von*).

Du woltest gerne ein herre sîn, unde muost den acker bûwen. Sô wolte der gerne ein grâve sîn, der muoz ein schuochsûter**) sîn. Dasselbe spriche ich zuo allen arbeitern. Haete uns got alle ze herren gemachet, sô waere diu werlt unverrihtet***) und würde ouch selten wol unde rehte stênde in dem lande.

Nun erst kommt Berthold auf das andere, das zweite Gepräge des Hälblings. Das ander gebraeche ist, daz dînes herzen ruowe an deheiner krêatûre sol sîn danne an got allein, der alliu dinc beschaffen hât!

Pfî, gîtiger! war an lît dînes herzen ruowetac? Wie dû einem sîne armuot an gewinnest mit wuocher oder mit fürkuofe†) oder mit dingesgeben††) inz jar umbe tiuwerez, unde verkoufest gote sîne zît. So alliu diu werlt hât ruowe, so gelît†††) dîn pfluoc niemer:

---

*) wovon, warum. — **) Schuster. — ***) würden die Arbeiten in der Welt nicht verrichtet. — †) Wucher. — ††) Pfandverleihen, Pfandgeben. †††) ruht dein Pflug niemals.

der gewinnet niemer deheine ruowe weder tac noch naht. Ez sî winter oder sumer, ez sie heilic oder niht, ez sî guot wetter oder boesez, so gewinnet dîn verdamptiu arbeit niemer ruowe. Dem Geizigen rückt er gern und oft zu Leibe, er verfolgt ihn, wie ein Jäger das Wild. Jâ hât dich der tiuvel an manigen enden verteilt mit dînen sünden; wan in aller der werlte ist niendert sünder sô arger, er geruowe etewie vil wîle mit sînen sünden, wan dû. Sô ist dîn ander verdampnissse, daz dû dîner sünden niemer sat wirdest, daz dich ir niemer genüeget.

Etewenne wirt einer luoders*) unde spiles sat, einer unkiusche, einer zornes, einer tanzes. Daz ist ouch dîn dritte verdampnisse und ist ouch diu wirste, daz dû aller wârer riuwe einige niht enhâst.

Daz vierde ist, daz ir selten iemer dekeiner bekêret wirt, die dîne genôzen sint. Dehein sünder gelîchet sich dem tiuvel sô gâr, sô der gîtige und der ketzer, der lange in ketzeriî ist gewesen: der hât ouch dekeinen muot, daz er sich imer bekêren welle.

So ist daz diu fünfte verdampnisse, daz dû manic hundert sêle mit dir zer helle bringest. Ir mörder, ir schâcher, ir verdampnet iuwer eines sêle; der sünder ist gar vil, die niuwer ir einiges sêle verdamnent. So verdampnest dû alle, die daz unrehte guot wizzentlîche

---

*) Schlemmerei, lockeres Leben.

nâch dir erbent. Du ertoetest dîne sêle niht alleine: dû ertoetest alle die, die ez nâch dir erbent wizzentlîche, als ich iezuo sprach.

Zum Beweis führt er Simson's Tod an.

Unde daz daz wâr sî, daz hât uns got erzöuget in der alten ê. Dô Sampsôn sich selben ermordete und ertôte, do ermordete er sich selben niht alleine: er ertôte wol vierdehalp tûsent menschen mit im, die alle mit sîme tôde ersturben. Nû lac er under in allen sament, unde sie vielen oben ûf in. Alsô werfent dich die unrehten gewinne an den grunt der helle unde werfent alle die ûf dich, die daz unrehte guot wizzentlîche erbent.

Ir frumen liute, herren unde frouwen, durch den almehtigen got gebet iuwerin kint der kinden*) niht, die dâ unrehtes guot habent, oder ir verkoufet sie in den ewigen tôt.

Nû (p. 272) sich, gîtiger, wie wol dû dînes herzen ruowetac hast angeleit! Der an gote alleine liegen solte, den hâst dû in gesellesbaft des leidigen tiuvels geleit, der dir des vil wol gelônet, im zerrinne danne alles des fiwers, daz er iendert hât.

Ein jeglich mensche zerstoeret sînes herzen ruowetage ouch mit maniger hande sachen. Swelhes menschen herze wünne unde freude oder ruowe gert anders danne an got alleine, sô ist est valsch. „Minne got vor

---

*) den Kindern derer nicht zur Ehe.

allen dingen unde den naehesten als dich selben": also sprichet der munt, der nie deheine lügen getêt. Ist ieman hie, der dem almehtigen gote disen helbelinc geben welle?

Pfî, gîtiger, wie tiure dir dirre*) helbelinc ist! Swie maniger marke wert du habest, er waere dir vil nützer unde bezzer, swenne dîne sêle von dînem lîbe scheiden muoz, danne alle die kelre**) vol wînes unde danne alle dine stedel***) vol kornes une alle dîne schrîne volle schatzes. Ich spriche mêr: er waere dir halt nützer danne alle guldîne berge. Wan swer disen einigen helbelinc hât, der hât die andern alle samt. Wan swer sînes herzen ruowe an got hât geleit alleine, dem sint alle sünde unmaere†) unde hohvart unde nît unde haz unde zorn und eht alliu bôsheit und allez, daz in von gote gescheiden mac.

Ir t r e n k e r, war an lît iuwers herzen riuwe? iuwer ein michel teil iu ist der helbelinc eht gar tiure, wan dîn herze brinnet ze allen zîten nach wîne: des morgens dâ zer kirchen, die nit erbîten††) müegent, unz man die messe gar ûz gesinget, er engê hin ze dem wîne. Ist aber daz er blîbet unze man den segen (p. 273) gît, sô wirt im ofte unde dicke so gâch†††), daz er niemer gar volle gestêt unze man den segen gar volle getuot, wan daz im der segen hinden an den nack wirt. Pfî,

*) diesen. — **) Keller. — ***) stadel Scheuer. — †) Gleichgiltigkeit. — ††) warten. — †††) gâch schnell.

du möhtest in doch under die ougen enpfâhen! ja geizzest dû sîn dannoch genuoc dar allen den tac.

Ein Anderer hats mit dem Tanzen und Unlauterkeit zu thun und bringt damit den Ruhetag zu.

So leit der sînes herzen ruowe an tanzen und unkiusche. Swar an dû dînes herzen ruowe in aller der werlte leist, daz ist ein gestüppe*) und ein niht, âne got alleine: ez sî kint oder wîp, vater oder muoter, bruoder oder swester, silber oder golt, bürge oder lant.

Er ruft sich die Entgegnung zu. „Wie, bruoder Berhtolt, wie möhten wir nû kint unde wîp oder muoter unde vater und ander unser friunt unde guot gelâzen? Wir müezen freude unde liebe dar zuo haben.“ Sich, daz kan ich dich wol gelêren, wiltu eht mir volgen. Dû solt kint unde wîp, vater unde muoter, friunt unde guot liep hân. Dû solt aber den almehtigen got aller liebeste hân unde tûsentstunt lieber hân....

Berthold verliert sich in dem Preise der Liebe Gottes. Er kommt darauf, daß Gott die 3 ersten Gebote gegeben habe, ihn selbst zu lieben. Von den Anweisungen, wie der Ruhetag geheiligt werden soll, schwingt er sich zum Preise Gottes und der Liebe zu Gott.

12. Vom Wallfahrten.

Von der bihte, von der Beichte handelt die 22. Predigt. Text ist Röm. 6, 23. Stipendia peccati mors est, gratia

*) gestüppe Atom, von stüppe Staub.

autem dei vita aeterna. Sehr gut ist, was er darin über die Entschuldigungen sagt, warum nicht gebeichtet wird. Dreierlei Entschuldigungen haben sämmtliche Leute in der Beichte. Etliche entschuldigen sich mit dem Teufel, etliche mit den Menschen, etliche mit Gott selber.

Am Schlusse der Predigt kommt er auf das Wallfahrten. Wir kennen bereits seine freimüthigen Aeußerungen aus der Predigt über die Messe, wonach ihm Andacht bei Einer Messe in der Heimath mehr gilt als das Laufen zu St. Jacob gen Compostella. Seine Lehren sind oft vergessen worden, auch in unserem Jahrhundert.

Wallfahrten gehören zu den selbstauferlegten Werken der Buße. Großer Marter im Fegfeuer überheben Almosengeben, Wachen, Fasten einen Mittwoch oder Freitag, etwas Wasser und Brod genießen, um Gotteswillen Wallfahrten fahren und nach Rom. Das ist aber nur der Männer Sache, nicht der Frauen. Pfeiff. p. 356. Daz sol aber nieman tuon wan die man: deheiner frouwen ist niht gesetzet niendert ze varne durch got, wan dâ sie ze naht wider hein mac komen, oder swâ sie benahtet, daz sie dâ alse sicher ist als in ir hûse oder in ir kamern. Swâ sie des nahtes nit ist dâ heime, dâ sol sie niemer hin komen. Frouwen die suln dâ heime büezen, man die suln ûz varn: frouwen die suln dâ heime sitzen spinnen.

Er hört den Einwurf, wer wird einer alten Frau auf der Wallfahrt etwas anthun? Wie bruoder Berhtolt? wer

taete einer alten frouwen iht*)? Obe got wil ich var durch alliu lant wol sicher mit gewarheit mîner sêle! Weh, sô dû müede wirdest und einen trunk getuost, sô weiz einer in der naht, ob du alt bist oder junc. Du maht vil mêr sünde hein bringen danne dû ûz fuortest. Wir lesen von einer, diu fûr ze Rome, unde daz sie dar fuorte daz liez sie dâ, unde daz sie nit dar fuorte daz brâhte sie heim. Nû was brâhte sie dar unde was fuorte sie von dannen? Ir magettuom fuorte sie dar kiusche unde reine unde liez den dort bî sant Peters münster unde brahte ein kint her wider von dannen. Einer frouwen rômvart und einer hennen flug über einen zûn**) ist allez glîch nütze. Man suln ûz varn, frouwen die suln dâ heime sitzen spinnen, sie suln mit erbarmherzikeit dâ heime büezen.

13. Wallfahrten und Kreuzzüge.

Von siben übergrôzen sünden spricht Berthold in der 14. Predigt. Als die 7. Sünde zählt er den Geiz auf. Auch hier eifert er gegen die gîtigen und ihr ungerechtes Gut, selbst wenn es ererbt ist. Das wird ihm Anlaß von den Kreuzzügen zu reden, die damals noch im Gange, wiewohl dem Ende nahe waren. Wir bemerken, wie freimüthig der Freund des armen Volkes sich über das äußert, was der Papst zur Seelenrettung anbieten ließ. Jâ, als wâr das ist, daz der himel ob uns ist, als wâr ist daz: swer von dem

*) iht (wiht) irgend ein Ding, etwas. — **) zûn Zaun.

andern erbet ahte pfenninge unrehtes guotes, daz kint von dem vater oder bruoder von der swester oder swer er ist, der von dem andern erbet unrehtes guotes wizzentlîche aht pfennige, der muoz êwiclîchen verdamnet sîn, und ie einez ûf das ander hât geerbet unde alsô unz ûf das vierzigste künne.*) ,We, bruoder Berhtolt, wie möhte daz geschehen iemer, daz ich umbe ahte pfennige alse gar verloren sî? Ich füere ê über mer und buozte alle die sünde, die ich ie getête.' Jâ, daz wil ich dir sagen. Man gît dir das kriuze iezuo von dem bâbeste über mer ze varnde für zehen sêle. Nû dar! daz selbe kriuze wil ich dir geben unde dazu lâzen nemen daz kriuze, dâ der guote sant Pêter an gemartelt wart; unde das kriuze nim dar zuo, dâ der guote sant Andrêas an gemartelt wart; dar zuo nim das kriuze unde var über daz mer unde füere disiu kriuze alle sament gar mit dir, unde strît an die heiden, unde du gewinnest das heilige grap wider in der kristenheite gewalt, unde dû betwingest die heidenschaft beide verre unde nâhen unde ûf unde nider mit dîner frümekeit unde mit dînem swerte, unde dû wirst erslagen in dem dienste unsers herren des almehtigen gotes, unde lâz dich legen in das heilige grap**), da der almehtige got selber inne lac, unde dû lege disiu kriuze alle ûf dich unde ouch das kriûze, da got den tôt selber an nam für allez menschliche künne***), und ez waere

*) Geschlecht. — **) Grab. — ***) an welchem Gott selbst den Tod nahm für alles menschliche Geschlecht.

ouch daz mügelich, daz got selbe ze dînen houbeten stüende unde mîn frouwe sant Mariâ bî im stüende unde alle gotes heiligen einhalp und alle gotes engel anderhalp, unde dû nîm den heiligen gotes lîchnamen in dînen munt: ir tiuvel, ir komet her unde brechet im sîne sêle ûz sînem lîbe unde füeret sie hin abe an den grunt der helle, daz ir niemer mêr rât wirt bî disen kriuzen allen sament unde bi dirre grôzen heilikeit.

Nû sich, gîtiger, wie gevellet dir daz? Sich, wie manic tûsent sêle von dînen schulden verdampt wirt, daz ir niemer rât wirt. Unde dâ von sô waere noch wol, daz dich die wolfe von dîner muoter brüesten haeten gezart*), oder daz dich diu erde verslunden haete, als sie taete Dathan und Abiram.

Ir andern sünder, ir gewinnet allesamt waren riuwen unde komet zu lûtere bîhte nach gotes gnâden unde nâch iuwern staten. Wie vil ir den tiuvel gekroenet habet, sô gewinnet wâren riuwen unde getriuwet gote unde verzwîfelt niht: wan ez getete nie mensche sô übel, man mügez wol gebüezen. Unde dâ von verzaget an der erbermede unseres herren niht, unde vergebet allen den, die iu ie dekein leit getâten mit worten unde mit werken. Unde wol dan alle ze dem himelrîche!

Daz unz daz allen widervar, des êrsten an der sêle und an dem jungesten tage an lîbe und an sêle . . . âmen.

*) zerre ich zerre.

14. Von der Arznei der Seele.

Gegen Krankheit hilft Arznei, gegen die Sünde die Arznei der Seele. Hiervon spricht die 32. Predigt, welche von des Leibes Siechthum und der Seele Tod handelt. Für das Siechthum am Leibe und an der Seele giebt es zweierlei Arznei. p. 508. Unde dar umbe gap uns got zweier hande*) erzenîe, einhalp zuo dem lîbe und anderhalp zuo der sêle. Unde disen schaden bekennen wir beidenhalp wol an dem lîbe und an der sêle, unde dar umbe hât uns got der frîe herre frîe willekür**) gegeben, daz wir tuon übel oder wol; unde dannoch sô wir übel getuon, sô laet er uns dannoch widerkomen unde hât uns die erzenîe bereitet, wie er uns gesunt sol machen; wan daz weiz nieman alse wol als er selber, wan er hât uns die selben erzenîe gar harte erarnet***) mit sînem tode unde mit sîner martel. Des lîbes erzenîe koste in nihtes niht wider der selben erzenîe: wan der lîp sol niwan einigen tac leben unde denselben niht wider der sêle êwigem leben. Jedoch nâch dem jüngesten tage so muoz der lîp mit der sêle êwiclîchen leben, unde swâ diu sêle mite geniset, dâ ist ouch der lîp mite genesen nach dem jungesten tage, ich meine des lîbes siechheit, die er hie ûf ertrîche haben muoz die wîle er hie ûf erden mit der sêle wonen sol.

---

*) hande Hand, in Zusammensetzungen zweier hande zweierlei. — **) willekür Belieben, Gutdünken, freiwillige Entschließung, freier Wille. — ***) erarne von arne ärnte, verdiene, verschaffen.

Die Arznei für den Leib, welche das irdische Leben fristen soll, kam unserm Herrn nicht hart an: daz sint wurze unde krût unde sâme und etelîchiu ander dinc, diu die meister wol erkennent. Swie in doch umbe den lîp niht hôhe wîget dâ gegen, alse liep und als wert er die sêle hât, sô hât er uns doch des lîbes erzenîe alse wol geben unde geschaffen als der sêle. Unde durch die liebe daz wir im die sêle da mîte suln antwurten, dar umbe wil ouch an dem lîbe ein so wünneclîchez kleit geben nach der urstende, daz nie künic so wol bekleit wart in dirre werlte. Nû seht, wie iuch der almehtige got geminnet hât.

Durch den almehtigen got sô habet got ouch liep; wan er hât iuch âne mazen liep gehabt, unde dar umbe sô erleit er sô maniger hande swaere unde smaehe*) unde hunger unde durst unde frost unde hitze.

Aber die erzenîe die er iuwer sêle hât bereit unde gemachet, die kam in harter an danne allez silber und allez golt und edel gesteine. Ich spriche mêr: sie kam in harter an danne himel und erde; wan der machte er ietwederz niwan mit einigem worte: dâ saz er driu unde drîzîc jâr ob dirre erzenîe unz daz er eins bittern tôdes d a r u m b e r s t a r p. Darum hât uns got die erzenîe als tiure erkoufet, daz wir sie deste lieber haben und ir deste flîzeclîcher gern. Unde er hât sie uns umbe sus gegeben, alles dar umbe daz ir die edele sêle deste minner lât verderben. Wan diu erzenîe hât sô guote

*) Schmach, Verachtung.

kraft: daz aller der siechtuom ûf einer sêle geligen möhte (ich meine alsô, daz ein mensche alle die sünde möhte hân getân, die alle menschen ie getâten sît Adâmes gezîten) und enphaehet ez die erzenîe ze rehte, sie wirt gesunt.

Vergl. oben S. 68 u. 72.

15. Das Kreuz.

Das Himmelreich gleicht einem Acker. Der Schatz, der darin verborgen liegt, ist die Seele des reinen Christenmenschen. Dem allmächtigen Gott ist dieses Schatzes wegen der Acker so lieb, daß er ihn kaufte mit seinem eigenen Leibe. Die Pflege des Ackers vertraute er Niemandem: weder Patriarchen noch Propheten, noch den 12 Boten, weder Engeln noch Menschen (Pfeiff. 23. Pr. von drîn mûren p. 358). Owê, ir saeligen kristenliute, wie herzeclîchen liep ir haben soltet aller engel herren und aller der werlt herren unde keiser unde künic aller künige! der hat den pfluoc*) selber durch iuwern willen gehabt. Ir hêrschaft, ir lonet dem knechtelîn, daz den acker bûwet: dem gebet ir ein wenic güetelîns. Dâ was im der acker alsô liep, diu heilige kristenheit, daz er in nieman wolte lâzen bûwen, und er hât den pfluoc selber gehabt aller engele herre. Ein pfluoc muos von îsin und von holze sîn; alsô war daz heilige kriuze von holze, unde von îsin die nagele, die im da gingen durch hende unde durch füeze, und alsô habte er den pfluoc, unze er den tôt daran nam**).

*) Pflug. — **) bis er daran den Tod nahm, litt.

Nû seht ir, liebe kristenheit, wie liep iu got hât gehabt! Unde da genuogte in niht an, daz er in koufte mit sîn selbes lîbe und in dô selbe bûwete*): er hat in ouch selbe getünget mit sîn selbes bluote.

Christus und der Teufel haben am Kreuze mit einander gestritten. Dort erstarb der Teufel an seiner Gewalt, unser Herr an seiner Menschheit. (33. Pred. von 12 juncherren des tiuvels p. 521.) Do unser herre (Jesus kristus) an dem kriuze erstarp, dô was eht der tiuvel ûf das kriuze komen zuo im unde sie sturben bêde an dem bette, daz ist das hêre kriuze: da sturben sie bêde an dem bette, an dem frônen kriuze. Dâ kâmen sie sô vesteclîche ûf einander stôzen, daz der tiuvel rehte erstarp an sînem gewalte; dô erstarp unser herre an sîner menschheit, wan unser herre fuor al zehant nider unde brach die helle mit sînem gewalte unde nam alle diu uz des tiuvels gewalte, die gotes willen heten getân, und er bant den tiuvel an sînem gewalte, daz er niemer den gewalt hân mochte, den er vor hete.

Der jüngste Tag ist ein Tag voll Noth und Angst, da muß jeder Mensch sein Kreuz vorbringen, oder er ist verloren. Allen will Gott helfen, das beweist die Erscheinung Christi an Maria Magdalena. Das Kreuz muß 4 Stücke haben, wie das des Herrn. Das 1. Stück vom Querbalken aufwärts ist der wahre Christenglauben; der rechte Arm bedeutet die wahre Minne; der linke die Hoffnung; das vierte Stück, ab-

*) baute.

wärts von den Kreuzarmen bedeutet die staetikeit: daz ir mit disen drîn tugenden staete sult sîn. cf. 34. Pred. von dem hêren kriuze p. 537 ff.

16. Von 12 Junkern des Teufels.

Der 33. Predigt von zwelf juncherren des tiuvels liegt zu Grunde Röm. 6, 23. „Der lôn nâch den sünden ist der tôt, aher diu gnâde gotes ist daz êwige leben.“ Der Inhalt ist dieser:

Wenn ein Ritter recht gestritten, erhält er stipendia d. i. Lohn. Dem Zaghaften bietet man Unwürde und Schmach. Unser Herr hat in der Welt seine Soldritter, die seinen Streit streiten, denen gibt er auch den Lohn, das ewige Leben, wie der gute St. Paulus da spricht. So hat auch der Teufel Soldritter, denen gibt er den ewigen Tod, das ist ihr Lohn nach den Sünden; er gibt ihnen was er hat; er hat sonst nichts als das ewige Feuer und die ewige Marter, denn er ist gräulich und kann sich Niemandes erbarmen. Im alten Bunde, da noch unser Herr nicht war gemartert, hatte der Teufel noch mehr Gewalt. Das Wort des Weissagers: Es kommt ein Starker auf den andern Starken und kommen beide aufeinander gestoßen, daß sie beide sterben — ward vollbracht. Da unser Herr an dem Kreuze erstarb*), da war (eht) der Teufel auf das Kreuze zu ihm und sie starben beide an dem Bette, das ist das hehre Kreuz (sie starben bêde an dem bette, an dem fromen kriuze). Da kamen sie so festiglich aufeinander gestoßen, daß

*) Vergl. S. 196 u. 197.

der Teufel recht erstarb an seiner Gewalt, da starb unser Herr an der Menschheit. Aber unser Herr fuhr alsbald nieder und brach die Hölle mit seiner Gewalt und nahm alle die aus des Teufels Gewalt, die Gottes Willen hatten gethan und er bannte dem Teufel seiner Gewalt, daß er nimmermehr die Gewalt haben mochte, die er zuvor hatte. Das treibt den Teufel, 12 Junkern (Jungherrn) seine Gewalt zu verleihen. Daß das wahr sei, hat uns Gott gezeigt an Herrn Alexander, der 12 Junkern alle seine Gewalt empfahl. So that der Teufel auch. Jeder Junker hat große Gewalt. Will man wider ihn streiten, muß man um eine Jungfrau werben, die wider ihn streite.

Nun werden die 12 Junker und 12 Jungfrauen aufgeführt.

Gegen den 1. Junker, Haß und Neid werbe um die Jungfrau wahre Minne.

Gegen den 2. Junker Zorn werbe um die Jungfrau Geduld.

" " 3. " Trägheit werbe um die Jungfrau Schnelligkeit in Gottes Dienst.

Gegen den 4. Junker Unmäßigkeit werbe um die Jungfrau Mäßigkeit.

Gegen den 5. Junker Unkeuschheit werbe um die Jungfrau Keuschheit.

Gegen den 6. Junker Hoffart werbe um die Jungfrau Demuth.

" " 7. " Geiz werbe um die Jungfrau Mildthätigkeit und Gerechtigkeit.

Gegen den 8. Junker Unglaube werbe um die Jungfrau Christenglaube.

Gegen den 9. Junker Bann werbe um die Jungfrau Gehorsam.
" " 10. " Gottesschelter werbe um die Jungfrau gute Erkenntniß.
Gegen den 11. Junker Gottesträger werbe um die Jungfrau Gottes Wahrheit.
Gegen den 12. Junker Gotteswort-Zerrer werbe um die Jungfrau Barmherzigkeit.

Durch die Schilderung dieser Junker und Jungfrauen wird die Darstellung ungemein lebendig und fesselnd.

IV. Von den letzten Dingen.

1. Zwei Wege zum Himmelreich.

In das Himmelreich führen 2 Wege. Den Weg der Unschuld gehen Alle, die ihr Taufgelübde halten, der ist sanft, gelind und süß. Der Bußweg ist hart, rauh, eng, steil, den müssen Alle gehen, die nach der Taufe Todsünde verwirkt haben. cf. Pfeiff. p. 66. von zwein wegen, der buoze unde der unschulde. — Der eine weg ist linde als pfeller*), balmât**) unde sîde und als rosen, unde sleht***) als ein hermelîn, und als sleht als ein geliutert golt, und ist süeze und ouch gar senfte als zucker und honig und als balsem, und ist eht gar süeze und senfte unde linde daz deheiner slahte müerve dran ist, er sî eben unde sleht unde rihtic, ân alle krümme. Sô ist der ander gar unde gar herte und rûch und enge unde gar stickel†) unde müelich und ist vol dorne unde stöcke unde steine und ist wunderlîche unrihtic.

p. 70. Der Mensch, d. h. der Christ ist ein Tempel Gottes. Ein ieglich kristenmensche ist des almehtigen

---

*) pfeller Seidengewebe, welcher Art? — **) balmât = palmât weicher seidenener Stoff. — ***) sleht schlicht. — †) stickel abschüssig, steil.

gotes tempel. Der êrste tempel, der schône âne müeve*) gebûwet wart, daz ist der unschuldige mensche. Sâ zehant sô der mensche totsünde getuot, sô ist dem almehtigen gote sîn tempel zebrochen. Unde swer des wirdic sîn wil, daz got in im wonhaft werde wider als ê, daz muoz mit arbeiten unde mit noeten geschehen. Unde dar umbe sô grîfet die heiligen buoze an, daz got wider zuo iuwer sêle kome. Wan ein iegelich kristenmensche muoz gote zwivalte buoze tuon: unserm herren nach gnâden und dînem naehsten nâch rehte.

Er schließt p. 78. Ir saeligen gotes kinder, lat iuch diu tiuvel ab iuwern wege niht werfen, der dâ sô linde unde ouch sô senfte ist. Und ir sünder, lat iuch ouch von iuwern herten wegen nit wîsen, daz diu zal mit iu erfüllet werde, ir sünder.

Daz uns daz allen widervar, des helfe uns unser herre gemeinlîchen allen sament. âmen.

In drei Tagreisen kommt man zum Himmel. Die erste Tagreise ist lauterer Christenglaube; die zweite ist die Hoffnung; die dritte ist die wahre Minne. Pfeiff. p. 180 in der 12. Predigt von den 2 Wegen der Marter und Barmherzigkeit. Wan als ir den rehten kristenglouben habet, sit ir die ersten tageweide**) unz an daz firmament, unze an den himel, dâ die sternen ane stênt. Und als ir danne daz gedinge habet, — ez heizet eteswâ daz gedinge, eteswâ zuoversiht, eteswâ hoffenunge, ez

*) müeve Mühe. — **) Tagereise.

heizet in latine spes —: und als ir die selben tugende habet, so habet ir die andern tageweide. Diu gêt dannoch von dem himel dâ die sternen ane stênt unz an den himel, der dâ ist kristallîn: von celo dê stella unze an celum cristallinum. Diu dritte tugent daz ist diu wâre minne. Als ir die habet die tugentrîche tageweide de celo cristallino unze an celum empireum, unde als ir dise drie tageweide habet, sô sît ir rehte in dem himelrîche, swenne ir dise drîe tageweide für iuch get, daz ir niht irre werdet an dem wege und an iuwern jungesten ende....

2. Von des Himmelreichs Speisen, Reichthum und ewigen Freuden.

Im Himmelreich, wozu uns der Heiland ruft Matth. 11, 28—30 Kommet Alle zu mir...., hat der Herr ein Mahl bereitet von achterlei Speisen. Gegen diese Speisen sind alle Speisen auf Erden nichts. Wunderbare Kräfte sind in die Speisen hineingelegt: Jugend ohne Alter, Wunsches Gewalt, Freude ohne Trauer, Reichthum ohne Armuth, Leben ohne Tod, Gesundheit ohne Siechthum, Minne ohne Haß, Schönheit ohne Häßlichkeit. (16. Predigt von aht leie spîse in dem himelrîche p. 220 f.

Von Reichthum ohne Armuth hat der Geizige nichts. Die Geizigen sind fremde Gäste bei dem Mahle, das da heißt Reichthum ohne Armuth. Sie und fremdes Gut zusammen zu finden freut sich der Teufel. Der Besitz unrechten

Guts gleicht dem flüchtigen Blick, den ein Reiter auf schnellem Roß in einen Kramladen wirft. Er hat nichts gegen den ewigen Reichthum. p. 225.

Wer dâ frôwer danne der tiuvel, swenne erz dar zuo bringet, daz der gîtige unde daz unrehte guot ze samene koment? sô hât erz wol geschaffet, wan die enkan prediger noch minner bruoder niemer von einander bringen. Unde dâ von sît ir fremde geste an der wirtschefte, diu dâ heizet rîchtuom âne armuot. Dû maht wol eine wîle genuoc haben; daz ist aber gein der êwigen rîcheit, als da einer ûf einem snellen rosse für einen krâm wol balde rîtet unde dem niman in den krâm wirt ein blic mit den ougen, und er sâ zehant*) diu ougen wider ûz dem krâme wirfet: als wenic ist diu rîcheit, die dû hie mit dem unrehten goute hâst, wider der êwigen armuot, die dû dar umbe êwiclîchen lîden muost.

Wunsches Gewalt kann der Seele auf Erden nicht gegeben werden, weil der Leib unedler als die Seele ist; sie wird ihr nach dem Tode, p. 222. Dâ von wirt der sêle der gewalt gegeben, daz sie von dem irdenischen lîbe scheidet, in die êwigen freude zuo der edlen gotheit; wan der ist diu edele sêle als gelîch, daz nie kint sîner muoter als gelîch wart. Und wan diu sêle got als gelîch ist unde wider zuo der gotheit kumet, dannen sie dô kam dô sie der engel dem menschen îngôz in sîner

*) alsbald.

muoter lîbe, sô bekennet sie sich sâ zehant, daz sie wieder heim komen ist, unde sie minnet die edele saelikeit sô sêre des almehtigen gotes, wan sie daz genzlîche erkennet, daz sie nach der gotheit gebildet ist unde geedelt ist.

Unde swie genzlîche sie danne den gewalt erkennet, daz sie von gete wunsches gewalt iemer mêr êwiclichen haben sol, sô minnet sie got so herzeclîchen sêre, daz sie vater unde muoter, bruoder unde swester unde allez ir geslehte iemer ze der helle wil laz entrinnen, ê sie ze gote des begernde sî daz sîn wille niht ist. Unde dâ von sô begert diu sêle anders niht danne daz gotes wille ist. Sie wünschet daz sie iemer bî gote êwiclîchen alsô sîn sülle. Des wirt sie gewert*).... Wan swas gotes wille ist, daz wil ouch diu sêle; swaz diu sêle wil, daz wil ouch got. Wil diu sêle sich selber füeren als den vogel in den lüften, daz tuot sie wol unde vil tûsentvalt rincverteclîcher. Wan wil sie aller engel schar mit einem anblicke beliuchten ze mâle, daz ist geschehen. Wil sie von einem orte des himelrîches ze dem andern, swie manic tûsent mîle dâ zwischen sî daz ez nieman erzelen noch erreiten kunde, sô ist diu sêle von einem orte unz an daz ander, als schiere ein ougenblick ergêt. Owê, ir saelige kristenheit, daz ir bekennen möhtet, wie gar durchedel diu sêle ist unde wie maniger hande edeln smac diu spîse hat, da sie der almehtige got zuo geladen

*) Das wird zu Theil.

hât unde mit spîsen wil! Kein Mensch kann den tausendsten Theil davon sagen, so wenig als ein neugebornes Kind der Welt Herrlichkeit empfinden und preisen kann.

3. Vom Lohn im Himmelreich.

Maria hat das beste Theil erwählt, und das wird ihr nimmer benommen Luc. 10, 42. p. 549. Sie ist im Besitze der vollsten Seligkeit. Viele begehren so großer Freuden nicht, gar nicht der übergroßen Freuden. „Lehre uns, wie man ze dem allerminnesten lône komen möge. . . . und lere uns, wie wir gemechelîchen in daz himelrîche komen.“ Sie sind zufrieden, wenn sie unter eine Bank oder hinter die Thüre kommen. — Er antwortet, wollt ihr euch mit dem mindesten Lohn zufrieden geben, so müsset ihr gleichen den allermindesten Dingen auf Erden, dem Hasen, der Heuschrecke, der Ameise und dem Molche. Jeglichem soll man in 3 Stücken gleichen. 1. Der Hase ist allezeit in Flucht, in Furcht und Flucht tapfer. So sollt ihr die Todsünde fliehen; wer sie nicht geflohen, muß in Furcht sein; tapfer müßt ihr alle Anfechtungen der Sünde fliehen. 2. Die Heuschrecke ist rasch, grün und mager bei allem Ueberfluß. Ihr sollt rasch sein in Gottesdienst; darin fort und fort grünen, ihr sollt enthaltsam leben. 3. Die Ameise p. 561 gedenket alle jâr für, ie wes er den winter sülle leben, . . . er arbeitet alle zît . . . er machet immer einen hûfen*). Man soll sich üben an reinen gedanken, an guotem willen und an reinen

*) Haufen.

tugenden — man soll arbeiten, alsô daz ez nütze sî. Man soll gute Werke anhäufen. Der âmeize p. 562 mac einen slegel*) niht getragen, er mac halt ein gansei niht getragen: er treit daz er mac. Und alsô sült ir tuon. Mit Gebet und Almosen sülle wir hûfen machen. Ein pater noster ûf daz ander und ein avê Mariâ ûf daz ander und ein almuosen ûf daz ander; nû ein venje, nû einen kirchganc, nû einen aplâz, nû einen mettînganc**), nû ein siuftzen hin ze gote***), nû eine barmherzikeit über einen nôtdürftigen, nû einen ellenden herbergen, nû dîz nû dâz. Seht, des sult ir einen hûfen machen, von tage ze tage, von jâr ze jâre, mit vasten, mit messe frumen und alliu jâr unsern herren enpfâhen mit andâht unde mit grôzer riuwe unde mit lûterre bîhte. . . . 4. Der Molch hat verschiedene Farbe. Der molle hat maniger leie varwe, ist giftig und mühselig anzugreifen, kriecht immer gradaus, bis er in des Königs Haus kommt (der da p. 563) ze allen zîten fûr sich kriechen muoz, unz er in das küniges hûs kumt. Ihr sollt mancherlei Tugend haben, euch weder durch Mühe noch Gift der Welt (dehein eiter (vergift) der werlt süeze noch dehein begierde des fleisches) sich von Tugenden abwenden lassen, sondern vorwärts kriechen (kriechet eht ir für iuch, sô mit liebe, sô mit leide . . .) unz ir kumet in des küniges hûs, des küniges, der dô keiser aller künige ist, in daz himelrîche.

Ueber den limbus patrum vergl. oben über die Kindertaufe.

*) Schlegel, Keule. — **) mettînganc aus mettîne, mettine aus dem lat. hora matutina Frühmesse. — ***) Seufzen zu Gott.

4. Vom Spiegelberge.

Der Himmel zerfällt bei Berthold in Abtheilungen. Dreierlei Eheleute sind, dreierlei Wittwen, auch dreierlei Jungfrauen, Mägde. Sie haben gar ungelîchen lôn, diese jungfräulichen keuschen Seelen. Pfeiff. p. 336.

Die êrsten, der Jungfrauen nämlich, daz sint alle die ir kiusche*) behalten hânt, ir kiusche, die sie von ir muoter lîbe enpfiengen, und alsô iemer blîben wellent unde daz sie eht kein guot dar umbe naemen, daz sie ir reinekeit weder zer ê noch zer unê verliesen wolten. Die habent ouch als gar übergrôze freude ze aller oberste in dem himelrîche, daz ez alliu diu werlt niht volleloben künde noch enmöhte. Sie sint ûf dem Spiegelberge unde tragent einer hande kroenlîn, ein schappel**): da lît sô vil freuden an und êren, daz ez gar unsagebare ist ze sagen, unde dâ von ist bezzer geswigen danne krenklîche***) gelobet. Mîn frouwen sant Mariâ Magdalênâ diu ist wol der allerhoehsten heiligen ein, diu in dem himelrîche ist, wan sie got âne mâze liep hete. Jedoch swie hôch sie ze himelrîche sî, sô gebristet†) ir doch des kroenlîns, daz mîn frouwen sant Margarêta unde sant Katherîna, sant Juliânâ unde sant Agnes etc. tragent. Sant Peter ist als gewaltic dâ ze hîmele unde hât sô vil êren, daz ez iemer unsegelich ist; jedoch gebristet im des kroenlîns, daz der

*) Keuschheit, Jungfrauschaft. — **) schappel, schapel Kranz von Laub, Haarband von Gold. — ***) schmählich. — †) gebricht ihr doch.

guote sant Paulus hât*). Sie singent ouch einen sundern gesanc. Ueber den Gesang ist zu vergleichen oben S. 161. Außerdem die 24. Predigt von den vier dienern gotes p. 379 u. 380.

5. Vom Jegfeuer.

Man hilft den Seelen im Fegfeuer. (21. Predigt p. 332 von der ē.) Man hilfet den sêlen mit zwelf leie almuosen. Daz minneste under den zwelfen daz ist lieht unde wahs brennen; das beste und daz groeste ist messe frumen**). Unde swaz man den sêlen so getâner guottaete hin nâch getuot, daz sleht in unser herre allez abe an ir buoze, die sie da in dem vegefiure brinnen solten; unde man möhte einer sêle als frumeclîchen***) helfen, dâ sie zehen jâr brinnen solte, daz sie inner sechs wochen erlôst würde. Und ir vindet ez allez für iuch dâ, sô ir hin nâch müezet.

Sô sprechent etelîche — ich hân ez alsô vernomen daz etelîche sprechent: ich hân mich gerichtet ûf ein ganzez jâr. Swenne ich nû gestirbe, sô han ich mir selber sêlemessen gefrumet für die wîle daz er selber dannoch lebte. Ir sî vil oder wênic, der sêle wirt

---

*) Diese Vorstellung vom Spiegelberg ist in der heiligen Schrift nicht gegründet. Berthold hat hier eine Anschauung des Volksmärchens aufgenommen. Das Märchen kennt einen Glasberg, einen Ort voll Freude und Wonne. Hierüber kann verglichen werden: Grimm's Kinder- und Hausmärchen 3, 47, 93, 175, 192. Ueber die Goldberge s. ebenda 2, 38, 3, 265. — **) vrume vollführen, schaffen, — lasse halten. — ***) vrumelîch nützlich, wacker.

niemer rât, und ouch des priesters, ob er sie wizzentlîche singet umbe den man, der sie gefrumet hât. Wie solte man lebenden liuten sêlenmesse singen? Da hüete sich alliu diu werlt vor. Dîns vater sêle unde dîner muoter sêle, dîner gemechedes und all dîner vordern und dîner kinde, ob sie gewahsen sint sô sie gesterbent, und allen den, die ir ie dehein guot getâten, und allen geloubigen sêlen, daz vindest dû dâ vor dir, und in sleht ez got allen abe an ir buoze, ob sie in dem vegefiure sint, swaz dû guoter dinge iemer getuon maht, vasten, venjen, wachen, alliu guotiu werk, messefrumen, âne daz dû iht dir selben messe frumest: dû maht wol bitten, daz man dîn gedenke mit den lebenden. Unde dar umbe, ir witewen, sît iuwern gemecheden*) guot.

Denen am Galgen ist nicht so weh als denen, die im Fegfeuer sind. Man soll sich ihrer fleißig erbarmen, weil sie Buße thun wollten und in der Buße starben. Was man ihnen hier Gutes thut, schlägt ihnen Gott dort ab, mit Almosen, mit Gebet, mit Venien, mit Geißeln, mit Fasten. Was man ihnen dessen sendet, schlägt ihnen Gott dort an ihrer Marter ab. (Göbel 37. Predigt S. 633)**) „Nun halte ich dafür, daß Niemand sei unter Christenleuten, er habe dort irgendwen seiner Freunde; denen sollt ihr alle Tage etwas senden, darum daß sie erlöset werden durch unsere Hülfe, dann gedenken sie auch unser vor Gott.... O wehe!

*) gemachide, gemechide Ehegemahl. — **) NB. Diese Predigt hat Pfeiffer nicht.

könnten sie, die in dem Fegfeuer sind, nur Einen hernieder senden, nun seht, der wäre so jämmerlich und so gräulich, ihr möchtet blutige Zähren weinen, so ihr den großen Jammer an ihm sähet. Nun können sie leider nicht wieder herkommen, daß sie uns ließen sehen und hören ihre Noth und ihren Kummer, denn sie gewinnen nimmer Ruhe weder Samstag Nacht noch sonst eine Zeit, und können keine Boten zu uns senden; nun bin ich ihr Bote und bitt' euch allesammt durch den allmächtigen Gott, daß ihr euch alle Tage über sie erbarmet; denn wollt ihr das thun, so erbarmt sich Gott über euch am jüngsten Tage."

6. Hölle.

Das Feuer der Hölle muß oft herhalten, um die Sünder zu schrecken, um sie zu Reue und Buße zu treiben. cf. VI, p. 82 und IX p. 127. Er gebraucht ein Gleichniß Augustins, nachdem er das fugite fornicationem ausgerufen und die Ehebrecher und Näscher auf das gewisse Strafgericht verwiesen. Unde sprichet sant Augustînus ein schoene glîchnüsse, das unser fiwer als toup*) sî ûf ertrîche bî dem fiwer daz man dâ mâlet eine want: „als heis unser fiwer ist wider dem gemâlten fiwer, als heiz is daz fiwer dâ die sêlen inne brinnent wider unserm fiwer!" Pfeiff. p. 82.

7. Die Herbergen in der Hölle.

In der 18. Predigt (von dem niderlande und dem oberlande) hält er den Niederländern vor, wo sie ihre Her-

*) toup taub, empfindungslos, todt.

berge finden. Die hier auf Erden niedrig und irdisch gesinnt sind, die werden auch nach dem Leben die entsprechende Herberge finden. Es gibt dreizehnerlei Niederländer, die in der Hölle ihre Herberge finden, denen will er auch die Heerfahne zeigen. Ein Herr schlägt sein Zelt auf unter einem großen Heere, steckt seine Heerfahne, sein Panier vor das Zelt, oder oben drauf, hängt sein Schild vor das Zelt und zeigt damit, wo seine Herberge sei.

Die Niederländer, die da Mörder heißen, haben ein mördlich Wappen, dort ist Kain, ihr Herr. Die Ehebrecher, Näscher und Näscherinnen fahren unter die Fahnen von Lamech und Sella, der Räuber und gewaltthätigen Leute Heerfahne hängt bei Herrn Nimrod. Die Spötter sollen fahren unter Chams Fahne p. 261. Ir spöter, ir sult varen under den vanen hern Chams, der dâ spotete sînes vater Nôê, dâ wir alle samt einen gebresten von haben. Und er ist dem tiuvel gar ein lieber nâchgebûre*), der ein spöter ist in dem nidern lande. Ir spöter, vil wunderlîchen balde under den vanen hern Chams! Im ist nieman ze einem schiltgeverten alse liep als dû, und ir sît sîn rehtez ingesinde.

Die frezzer und luoderer, Schlemmer sollen unter Esau's Heerschild ewiglich lauern.

Der Dieb und Diebinnen Herberge ist groß, sie folgen mit großem Schalle unter Achors Fahne.

Die Zauberer und Zauberinnen fahren unter der

*) Nachbar.

Fahne Herrn Sauls, des Königs. Alle, die den heiligen Gottes-Leib nicht würdiglich empfahen oder ihn unwürdiglich behandeln, haben Herberge bei Osa, p. 261, 25 der dâ greif unmindeclîchen an die archen*), dâ daz heilige brôt innen lac.

Die sich schminken und ihr Gewand gelb färben (die sich verwent und ir gewant) — ir habet gar gewisse herberge und ir sehet iuwern hervanen**) gar verre schînen, wan er ist ein banier des tiuvels. Dû rehter unflât, wa sitzest dû vor mînen ougen? Vil wunderlîchen balde in starke buoze, oder zuo dîner frouwen, der vânen dû dâ treist oder füerest, froun Jesabeln!

Die ungetreuen Rathgeber sollen fahren unter der Fahne Achitophels, Chusi und Balââms.

Die Geizigen finden ihren Wirth in Herrn Judas, der seinen Herrn verkaufte.

Alle die da habent eigenshaft***) in kloestern, die vindent ir herberge wol in niderlande bî zwein niderlendern. Der heizet einer Saphyram unde der ander Anâniâ. Bî den hangent iuwer herschilte, wan ir sult under ir vanen sîn.

8. Die Qualen der Geizigen.

Die Qual der Geizigen nimmt in der Hölle zu, während Andrer Qual gleich bleibt oder sich mindert. Das geschieht, weil er seinen Kindern das unrechte Gut läßt, seinen

---

*) arche Arche, Kiste, Bundeslade. — **) Heerfahne. — ***) Eigenthum.

Kindern und das Kind andern Kindern. Der Geizige ist Einer der sein eigen Schwert stechen will durch sein eigen Kind, seine Hausfrau und alle seine Nachkommen! Das laßt euch Alle erbarmen, daß sich Gott euer erbarme. Göbel 37. Predigt p. 636: „Pfui, wer ist der? Seht, das ist dieser Geizige, dieser Mörder zum ersten seiner eigenen Seele und danach seiner eigenen Kinder. O weh, Geiziger, Mörder deiner eigenen Seele, Mörder deiner Kinder Seelen und aller deiner Nachkommen bis an das dreißigste Geschlecht, denen du das unrechte Gut lässest! Pfui, wann steht deine Marter? Wenn der Jüngste zu Hölle kommt, der an deinem unrechten Gut verloren geht; nun sieh, unterdeß muß deine Marter wachsen und auch dessen, der die neuen Sünde da findet. O weh, laßt es euch Alle erbarmen, daß sich Gott über Euch erbarme!"

9. Lucifer's Qualen.

Die Qualen der Hölle sind sehr verschieden. (14. Pred. von siben übergrôzen sünden). Alle Marter, die andere Teufel leiden, ist ein Wind wider die Marter, die Lucifer leiden muß. p. 203. Die oben in der hellen sint, den ist alse wê, daz alliu disiu werlt dise nôt niht vollesagen möhte niemer mêr unz an den jungesten tac*). Die aber tiefer sint, den ist aber hundersstunt tûsenstunt wirser**): wan ie tiefer helle, ie heizer fiwer. Sô hât Lûcifer die aller wirsten stat diu in der helle ist, wan

*) bis an den jüngsten Tag. — **) wirser compar. übler, schlimmer.

er ist gar an dem grunde der helle. Unde swelhe im aller liebeste dienent, die varnt in aller naeheste an dem grunde der helle.

Welche die 7 Hauptsünden thun, erfreuen den Teufel nicht nur, sie krönen ihn auch; schöne Kronen setzen sie dem Teufel auf. Wie die 7 Fürsten Pharao nachfolgten und ertranken im Meere und an des Meeres Grund versanken: so müssen Alle, die dem Teufel nachfolgen mit den 7 Sünden, ewiglich mit ihm versenkt sein in den Grund der Hölle. Nun werden die Namen der 7 Fürsten Assur, Etham, Mosach, Tubal, principes acquilonis und Sydonia als Typen genommen und an ihnen die 7 Sünden erklärt.

10. Die Austheilung der Gewalt des Teufels.

Als der Teufel merkte, daß er durch den Kampf am Kreuze unterlegen und nicht mehr seine ewige Gewalt habe, befahl er zwölf juncherren (Vergl. 25. Pr. S. 398) seine Gewalt. Sie sind gewaltig gewesen und werden es alle Tage mehr. Das hat uns Gott am Beispiel Alexanders gezeigt. Der was ein gewaltic künic unde der betwanc*) daz oberteil gen der sunnen p. 522: das mêrre teil der werlte daz betwanc der künic Alexander allez samt under sich verre unde nâhen und ersluoc alsô alle die er an kam unde rîchsete**) alsô über daz mêrre teil der werlte unde betwanc daz allez samt under sich. Alse er dô an sînen tôde lac, dô hete er zwelf juncherren, den gebôt er allen für und

*) bezwang. — **) herrschen, regieren.

er enpfalch den zwelf juncherren allen sînen gewalt. Wan alle die sache, die uns kristenliuten nütze wâren an der sêle, die erzöugete uns got alle samt an der liute leben in der alten ê, swas uns künftic was, ez waere nütze oder unnütze. Und alsô erzöugete uns got ouch daz. Alexander der bezeichent den tiuvel. Wan rehte ze glîcher wîse als Alexander an dem tôde lac (dô stank er, daz eht nieman genesen kunde) unde er des wol enpfant daz er niht mêr leben solte noch mohte, dô bevalch er sînen gewalt sînen zwelf juncherren. Alsô tet ouch der tiuvel. Dô er starp an sîme gewalte von dem tôde, den unser herre für unser schulde an dem kriuze leit (dâ mite erstarp der tiuvel dô an sînem gewalte, den er mê danne fünf tûsent jâr getriben hete) dô bevalch er sînen gewalt zwelf juncherren, alse der starke Alexander*).

---

*) Berthold spricht hier von König Alexander, auch 89, 20 und überträgt auf ihn Dinge, welche 2. Macc. 5, 21 und ib. 9, 8—10 von Antiochus berichtet werden. — Vergl. S. 198—200.

Ergänzungen und Berichtigungen.

S. 8. Ueber David von Augsburg, überhaupt über die Mystiker, vergleiche W. Preger, Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter. Leipzig 1874. Dörffling u. Franke. Wenn David (ib. S. 268 bis 283) die Schrift des Anselm von Canterbury: „Cur deus homo" überarbeitet hat, so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß David's Schüler Berthold mit dieser Schrift vertraut war sie mehrfach anzieht. — Preger (ib. S. 276) ist es wahrscheinlich, daß B. einen Commentar über die Apokalypse geschrieben hat.

S. 19. ist zu lesen b. sermones, b. 1. Sermones de sanctis.

S. 45. karrine, karrîne, 40tägiges Fasten, vergl. carena, quadragena.

S. 86. Anmerk. statt müete rin ist zu lesen müeterin.

S. 112. Z. 12 statt valscheu ist zu lesen valschen.

S. 120. Anmerk. statt IV, 11, 3 ist zu lesen S. 95. 96. 116—119.

S. 160. Z. 8 statt gestrüppe ist zu lesen gestüppe.

Personen- und Sachregister.

C.

D.

E.

F.

G.

W.

Z.

Von dem Herausgeber erschienen früher:

Geistliche Lieder evangelischer Frauen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Gießen. J. Ricker.

Lehren aus des Erasmus Alberus „Buch von der Tugend und Weisheit". ib.

Leben und Lieder der Landgräfin Anna Sophie von Hessen. Halle. J. Fricke.

Erasmus Alberus geistliche Lieder nebst Biographie des Dichters ib.

Ernste Lieder. ib.

Leben und Gebete der Landgräfin Magdalene zu Hessen-Darmstadt. Offenbach. Th. Steinmetz.

Die Barmherzigkeit auf dem Schlachtfelde. Darmstadt. J. Waitz.

Die Kirchhöfe der Evangelischen. Darmstadt. E. Zernin.

Stromberger, Christian Wilhelm,

Berthold von Regensburg, der größte Volksredner des deutschen Mittelalters

Gütersloh 1877

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11355507-1